

**EINEM ADLER GLEICH**

**Anthologie albanischer Lyrik  
vom 16. Jahrhundert bis zur Gegenwart**

herausgegeben und aus dem  
Albanischen übertragen  
von

Robert Elsie

## INHALTSVERZEICHNIS

*VORWORT* von Botschafter Friedrich Kroneck

*EINLEITUNG* von Robert Elsie

### *FRÜHALBANISCHE LYRIK*

- Lekë MATRËNGA (1567-1619)  
Trauerlied
- Pjetër BUDI (1566-1623)  
Die Herrlichkeit des Menschen
- Pjetër BOGDANI (1630-1689)  
Die persische Sybille
- Nezim FRAKULLA (ca. 1680-1760)  
Mich hast du als Sklaven
- Nikollë KETA (1742-1803)  
Über sich
- Hasan Zyko KAMBERI (18-19. Jh.)  
Das Geld (Ausschnitt)

### *LYRIK DER RILINDJA- UND UNABHÄNGIGKEITSZEIT*

- Jeronim DE RADA (1814-1903)  
Die Lieder von Milosao (Ausschnitt)
- Pashko VASA (1825-1892)  
Oh Albanien, armes Albanien
- Naim FRASHËRI (1846-1900)  
Vieh- und Landwirtschaft (Ausschnitt)  
Hoffnung
- Filip SHIROKA (1859-1935)  
An unseren Bergen  
Zieh dahin, Schwalbe
- Andon Zako ÇAJUPI (1866-1930)  
Mein Dorf

Welt, oh treulose Welt  
Sklaverei  
Der Garten der Liebe

Ndre MJEDA (1866-1937)  
An den albanischen Adler

ASDRENI (1872-1947)  
An die Adria  
Die Flöte

Luigj GURAKUQI (1879-1925)  
Der März (Ausschnitt)

Fan NOLI (1882-1965)  
Verbannt im Tod! Elegie für Luigj Gurakuqi  
An Flußufern

Hilë MOSI (1885-1933)  
Das Schwert des Skanderbeg  
In Liebe

Lasgush PORADECI (1899-1987)  
Ende des Herbstes  
Pogradec  
Morgen  
Winter  
Der See schlummert  
Dahin ist der April  
Unser Dorfbrunnen  
Das Herz des Sees  
Der Schiffgenius

MIGJENI (1911-1938)  
Vorwort der Vorworte  
Der Funke  
Gesang der Jugend  
Ungesungene Gesänge  
Gedicht des Elends  
Gotteslästerung  
Gesang des stolzen Schmerzes  
Der verlorene Reim  
Herbstschau  
Skandalöser Gesang  
Resignation  
Fragment  
Neuer Geist  
Die Motive  
Die Last des Schicksals  
Gesang des Abendlandes  
Wandernde Seelen

Die Schaukel des Schicksals  
Jugendliche Sehnsucht  
Das Leiden  
Die Einsamkeit  
Unter den Flaggen der Melancholie

*LYRIK DES MODERNEN ALBANIEN*

Dhimitër SHUTERIQI (1915- )  
Der Tode des Bettlers

Aleks ÇAÇI (1916- )  
In Pojan  
Die Revolution hat den Menschen schöne Augen gegeben  
So ist es, Myzeqe (Ausschnitt)

Mark GURAKUQI (1922-1977)  
Der Stolz  
Ein Lied für dich

Luan QAFËZEZI (1922- )  
Frucht deines Leidens und deiner Freude  
Wir, die Ölbäume und Gewehre

Llazar SILIQI (1924- )  
Von neuem erwachte das Leben  
In der Nacht am Strand  
Die sprechende Stille  
Schlag zu, schlag zu!  
Prishtina

Fatos ARAPI (1930- )  
Das Leben  
Sollte ich jung sterben...  
Auf der Schulter meiner Zeit  
Ich sprang ins Wasser des Ionischen Meeres  
Haß mich nicht!  
Die Arbeiter  
Klagelied für Papa

Drago SILIQI (1930-1963)  
Wir hätten noch immer Fremde sein können  
An die Blume, die im Schnee blüht

Dritëro AGOLLI (1931- )  
Die Kuh  
Spaziergang am Meer  
Der Weinberg  
Der Kleinbürger  
Der Zitronenzweig

Die Fundamente  
Das Herz  
Landschaft mit einer weißen Wolke  
Erste Sehnsucht  
In der antiken Stadt  
Ein paar Worte an zukünftige Dichter  
Der Monolog der Zynikers  
Die Arbeit  
Die Wildgänse  
Das Bett des Kaisers  
Devoll, Devoll

Dhori QIRJAZI (1933- )  
Funken  
Ich habe gemerkt..  
Oh, erste Liebe  
Die laubreichen Akazien entkleiden sich

Ismail KADARE (1936- )  
Dichtung  
Die Kindheit  
Und wenn mein Gedächtnis  
Requiem für Majakowski  
New York bei Nacht  
Der Wasserfall  
Die winterliche Ebene  
Der Westen  
Das alte Kino  
Wir sind Fremde  
Sehnsucht nach Albanien  
Am Jahrestag der XII. Brigade  
Eine Nacht in Helsinki  
Industrieraum  
Ein Panzergedicht  
Worüber denken diese Berge nach

Sulejman MATO (1941- )  
Oft gegen Mitternacht  
Geliebtes Albanien  
Das ist Ithaka...

Natasha LAKO (1948- )  
Das Laub fällt jeden Herbst  
Albanien  
Schlaflosigkeit  
In der Nacht nach dem Dreschen  
Herbst in Tirana

*LYRIK AUS KOSOVA UND DER DIASPORA*

- Esad MEKULI (1916- )  
 Sehnsucht nach dem Unerreichbaren  
 Der Abend  
 Türke, elhamdulila
- Martin CAMAJ (1925- )  
 An mein Land
- Enver GJERQEKU (1928- )  
 An der Türschwelle  
 Mein Eid
- Karmell KANDREVA (1931-1982)  
 Wie Tränen
- Vorea UJKO (1931- )  
 Musik  
 Arbereschlied - X  
 Drei Mädchen  
 Arberesch-Augenblick  
 Du bist schön  
 Erste Situation  
 In der Nacht
- Din MEHMETI (1932- )  
 Das Licht brennt noch  
 Olympia
- Adem GAJTANI (1935-1982)  
 Magie
- Muhammed KËRVESHI (1935- )  
 Der Traum  
 Symbiose  
 Unsere Liebe
- Fahredin GUNGA (1936- )  
 Die Welle
- Rrahman DEDAJ (1939- )  
 Der Hund
- Abdylatif ARNAUTI (1941- )  
 Wieder am Brunnen  
 Die Emigranten
- Ali PODRIMJA (1942- )  
 Kehre zurück zum Vers des Homer

*Bibliographie*

*Über den Verfasser*

## VORWORT

Ein seltenes Werk, ein seltener Autor!

Das Werk: Wie der Autor selbst ausführt, sind Albanologen selten, albanische Dichtkunst ist im Westen nahezu unbekannt. Und doch ist sie von einem eigenen Zauber erfüllt. Dies gilt für die frühe Lyrik, die stark religiös beeinflusst ist, wie auch für die späteren Epochen, die der Autor in Rilindja- und Unabhängigkeitszeit und Lyrik des modernen Albanien einteilt. Ein besonderes Kapitel widmet er der Lyrik aus Kosova und der Diaspora.

Die vorliegende Anthologie geht über das übliche Maß solcher Zusammenstellungen hinaus, liefert sie doch eine weithin unbekannt dichterische Welt in einer einfühlsamen Übertragung. Nimmt man die einzelnen Epochen, so werden natürlich große Unterschiede sichtbar. In gewisser Weise erscheinen aber auch in der modernen albanischen Lyrik, wie in der alten, religiöse Züge, die jetzt jedoch das Albanertum zur Religion erheben. Aber auch mit einer gewissen Wehmut über die verlorene Liebeslyrik schreibt z.B. der zeitgenössische Dichter Dritëro Agolli. Seine "paar Worte an zukünftige Dichter", die mit dem Bedauern beginnen: "Wir hatten keine Zeit, Liebesgedichte zu schreiben, ...".

Der Autor: Robert Elsie, gebürtiger Kanadier, hat die große Leistung vollbracht, Lyrik von einer fremden Sprache in eine andere fremde Sprache zu übertragen. Lyrik ist wohl die am schwierigsten zu übertragende literarische Kunstform. Er hat diese Übertragung mit Meisterschaft und großem Einfühlungsvermögen vorgenommen. Ausgewiesen für diese große Aufgabe hat er sich bereits durch seine Übertragung der Gedichte von Millosh Gjergj Nikolla (Migjeni), die 1987 erschienen ist.

Robert Elsie hat mit dieser Anthologie, einer Pionierarbeit, sich selbst als einer derjenigen erwiesen, von denen Migjeni sagte: "Wir, die Söhne des neuen Zeitalters, ...". Sein Werk sollte, so ist zu hoffen, Beachtung finden, "einem Adler gleich". Es soll die Lyrik der "Söhne der Adler" in die Welt tragen.

Friedrich Kroneck  
Botschafter der Bundesrepublik Deutschland in Albanien  
Tirana, im März 1988

## EINLEITUNG

Vor zweihundert Jahren bezeichnete der englische Historiker Edward Gibbon Albanien als ein Land in Sichtweite von Italien und dennoch weniger bekannt als das Binnenland Amerikas. Für die meisten Mitteleuropäer hat diese Aussage ihre Gültigkeit bewahrt; lediglich über Amerika ist man inzwischen etwas besser informiert. Albanien, das an Jugoslawien und Griechenland grenzt und weniger als hundert Kilometer von Italien entfernt liegt, ist eigentlich so exotisch und geheimnisvoll wie damals geblieben.

Die Albaner gehören zu den ältesten Einwohnern der Balkanhalbinsel und bezeichnen sich als die Nachkommen der Illyrer. Wie stark sich das illyrische Element in Albanien auswirkt, ist jedoch schwer festzustellen. Das Albanische (albanisch: shqip) ist eine indogermanische Sprache und damit urverwandt mit fast allen Sprachen Europas.

Das Albanische wird von über vier Millionen Menschen gesprochen, von denen beinahe die Hälfte außerhalb Albaniens lebt: hauptsächlich im südjugoslawischen Kosova-Gebiet (Kosovo), in den anderen Regionen Jugoslawiens sowie in den Arberesch-Siedlungen der süditalienischen Provinzen Kalabrien und Sizilien. Größtenteils assimilierte Gruppen von Albanern sind in ganz Griechenland, in der Türkei, in Syrien, Ägypten, Bulgarien, der Ukraine und in den traditionellen Einwanderungsländern USA, Australien und Kanada zu finden.

Angefangen von den frühesten griechischen Handelsposten zu Ende des siebten Jahrhunderts v.u.Z. über das römische und das byzantinische Imperium, die Slaweneinfälle, die venezianischen Befestigungen und die fünf Jahrhunderte währende osmanische Fremdherrschaft bis zu Mussolinis kläglichem Versuch, ein neues Römisches Reich zu schaffen, ist Albanien Spielball fremder Kräfte gewesen. Die Albaner sind aber ein Bergvolk und, wie so viele andere Bergvölker, wild und stolz auf ihre Fähigkeit, sich nur auf sich selbst zu verlassen. Gern vergleichen sie den Aufstand Skanderbegs gegen den Sultan im Jahre 1443 mit Enver Hoxhas Revolte gegen Moskau 1961. Die Geschichte Albaniens ist eine Kolonialgeschichte, eine Tatsache, die nicht vergessen werden darf, wenn man die albanische Mentalität verstehen will.

Von allen europäischen Nationalsprachen wurde das Albanische als eine der letzten schriftlich fixiert. Albanien kann auf eine vierhundert Jahre alte, wenn auch nicht immer gleich intensive literarische Tradition zurückblicken. Die frühesten Schriftzeugnisse seiner Sprache datieren aus dem fünfzehnten Jahrhundert; das erste albanische Buch, die Liturgie des Gjon Buzuku, erschien im Jahre 1555.

Während der jahrhundertelangen osmanischen Herrschaft betrachtete die Hohe Pforte alle ihre moslemischen Untertanen, einschließlich der Albaner, als Türken und belegten so albanischsprachige Schulen und Veröffentlichungen mit einem Bann, die, ob zu Recht oder Unrecht, als subversiv galten. Die Unterdrückung der Sprache auf dem türkisch besetzten Balkan schränkte die literarische Kreativität bis zur zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts in erheblichem Maße ein, obwohl die schriftstellerische Tätigkeit in Albanien zu keiner Zeit zum Erliegen kam. Es kann daher nicht überraschen, daß die früh-albanische Literatur ihren Höhepunkt nicht in Albanien selbst, sondern bei den Arberesch in Italien erreichte, wo sich das soziale und politische Klima günstiger auf ihre Entwicklung auswirkte.

Allmählich jedoch wuchs auf dem Balkan die Nationalbewegung gegen die Türken und fand



ihren Höhepunkt in der Liga von Prizren 1878. Diese sogenannte Rilindja-Zeit (der nationalen Wiedergeburt) schuf den romantischen Nationalismus, der für die albanische Poesie des neunzehnten Jahrhunderts charakteristisch wurde. Im Jahre 1912 war Albanien schließlich in der Lage, seine Unabhängigkeit zu erklären, und die Literatur begann, zumindest bei den wenigen Privilegierten, zu erblühen. Achtzig Prozent der Bevölkerung, darunter im wesentlichen alle Frauen, blieben bis in die fünfziger Jahre Analphabeten. Das zwanzigste Jahrhundert erreichte Albanien erst spät.

Man kann von folgender Periodisierung der albanischen Lyrik ausgehen:

1. Frühalbanische Lyrik 1592-1878
2. Lyrik der Rilindja-Zeit 1878-1912
3. Lyrik der Unabhängigkeitszeit 1912-1945
4. Zeitgenössische albanische Lyrik nach 1945.

Die albanische Lyrik, wie die albanische Literatur im allgemeinen, ist den meisten Lesern nach wie vor unbekannt; eine verständliche Tatsache, denn Albanologen sind selten und Übersetzungen noch seltener. Das Albanische paßt nicht zu den üblichen Sachgebieten anderer Balkanwissenschaften wie Slawistik, Romanistik oder Gräzistik und wird dadurch oft einfach übersehen. Hinzu kommt gewiß die politische Entwicklung der letzten vierzig Jahre, die zu einer Isolierung Albaniens geführt hat.

Die vorliegende Anthologie albanischer Lyrik, erstmalig in deutscher Sprache, soll lediglich einen Schritt zum Nachholen des Versäumten darstellen. Sie umfaßt die bekanntesten Lyriker und Gedichte der albanischen Literatur von ihren Anfängen bis heute. Sie kann also als einigermaßen repräsentativ gelten, ohne den Anspruch auf Vollständigkeit zu erheben. Die Volksdichtung beispielsweise, die hier nicht mit einbezogen wurde, bedarf eines Bandes für sich. Ich habe mich bemüht, dem Original in Inhalt und Stil möglichst treu zu bleiben und die Übertragungen einfach zu halten. Nichtsdestoweniger möchte ich zu bedenken geben, was der hebräische Dichter Chajjim Nachman Bialik einmal sagte: "Dichtung in Übertragung zu lesen, ist wie die Braut durch den Schleier zu küssen".

Zum Abschluß möchte ich allen danken, die mich zu diesem Projekt ermutigt und mir geholfen haben: dem Institut für Sprachwissenschaft und Literatur der Albanischen Akademie der Wissenschaften, dem Albanischen Schriftsteller- und Künstlerverband und dem Institut für Auslandsbeziehungen in Stuttgart für seine freundliche Unterstützung sowie Ingrid Hahn, Gerlinde Korn, Max Korn, Barbara Schultz, Stephan Trierweiler und Silke Ulbricht.

Robert Elsie  
Bonn, 1987

## FRÜHALBANISCHE LYRIK

Lekë MATRËNGA

(1567-1619)

In Piana degli Albanesi auf Sizilien geboren. Ausbildung in einem Priesterseminar in Rom. Verfasser des *E mbsuame e krështerë* (Christliche Doktrin, Rom 1592), eines achtundzwanzigseitigen, aus dem Lateinischen übersetzten Katechismus in Dialogform. Der Katechismus stellt das zweitälteste Denkmal der albanischen Literatur dar und enthält die erste schriftlich erhaltene Lyrik. Vgl. Sciambra, Matteo, *La 'Dottrina cristiana' albanese di Luca Matranga* (Vatikanstadt 1964); Sulejmani, Fadil, *E mbsuame e krështerë e Lekë Matrëngës* (Prishtina 1979).

## **Trauerlied**

Ich rufe all diejenigen, denen es gefallen mag,  
Alle guten Christen, Männer und Frauen:  
Es ist das Wort Gottes, daß Ihr in die Messe geht,  
Da es keinen Menschen gibt, der ohne Sünde ist,  
Glücklich sei derjenige, der sich auf seine Sterblichkeit besinnt  
Und stets über Gott nachdenkt.  
Ihn wird Christus ins Himmelreich rufen,  
Zusammen mit seinen Söhnen und seinen Geschwistern.

Pjetër BUDI

(1566-1623)

In Guri i Bardhë im nordalbanischen Matigebiet geboren. Gemeindepriester in Kosova, Generalvikar der serbischen Kirche, Bischof von Zadrina. Verfasser der *Dottrina Christiana* (Christliche Doktrin, Rom 1618), *Rituale romanum et speculum confessionis* (Römisches Ritual und Spiegel der Beichte, Rom 1621) und ca. 3300 Zeilen geistlicher Dichtung.

## Die Herrlichkeit des Menschen

Ach, unglückseliger Mensch,  
Im Bösen stets verloren,  
Der Eitelkeit ergeben,  
In Sünden verfallen.

Ob du alt oder jung,  
Ob du Herr oder Sklave,  
Warum siehst du nicht  
Woher du stammst?

Du bist Lehm schwarzer Erde,  
Nicht aus funkelndem Gold,  
Nicht aus kostbaren Edelsteinen,  
Kein Abkömmling der Engel.

Woher findest du die Kraft,  
in solcher Eitelkeit zu schwelgen,  
Dem Herrn entgegenzutreten  
In seiner Pracht und Herrlichkeit?

Nur deinen eigenen Ruhm  
Siehst du,  
Obgleich du in eine Welt  
Voll Elend geboren wurdest.

In dieses Leben kamst du  
Weder mit Reichtum noch mit Schätzen,  
Weder mit Weisheit noch mit Böswilligkeit  
Noch mit kostbaren Edelsteinen.

In dieses Leben kamst du  
Ohne Herrlichkeit, ohne Wissen,  
Ohne Tugend, ohne Mut,  
Ohne Möglichkeit, dich zu wehren.

In dieses Leben kamst du  
Weder mit Adelstitel noch mit schönen, schnellen Pferden,  
Weder mit Familie noch mit Verwandtschaft,  
Weder gut noch schlecht.

In Unreinheit wurdest du geboren  
Und entehrtest deine Mutter.  
Schon verdammt, schriest du  
Mit giftiger Stimme.

Denn du konntest nicht anders,  
Konntest dir nicht helfen,  
Besudelt mit deinem eigenen Kot,

Konntest du nicht einmal reden.

Du konntest nur schreien  
Mit giftiger Stimme  
Und warst nicht fähig,  
Um Hilfe zu rufen.

In diese Welt kamst du  
Nackt und hilflos,  
Mit Wehklagen und Leiden,  
Umgeben von Feinden.

Und am Ende  
Wirst du scheiden,  
Ein bitteres, armes Wesen,  
Abgeschnitten von diesem dunklen Leben.

Pjetër BOGDANI

(1630-1689)

In Guri i Hasit bei Prizren geboren. Studium der Theologie in Rom. 1656 Bischof von Shkodra. 1677 Erzbischof von Skopje. Verfasser des *Cuneus Prophetarum* (Padua 1685), einer theologischen Abhandlung, die Dichtung sowie Texte über Geschichte, Geographie und Astronomie enthält. Vgl. Rugova, Ibrahim, *Vepra e Bogdanit 1675-1685* (Prishtina 1982); Sciambra, Matteo, *Bogdanica - studi di Pietro Bogdani e l'opera sua* (Bologna 1965).



## Die persische Sybille

Die Stimme der Berge ertönt in der Wüste,  
Um das Evangelium zu bringen und den Jahrhunderten  
Den rechten Weg zu weisen, um Vergebung der Sünden  
Zu predigen und um zu taufen. Derjenige,  
Der in diesem Leben seinen Weg ohne Lüge und Streit  
Geht, wird seinen Platz im Paradies finden,  
Doch nur wenn er das Ungeheuer in seinem Kopf erschlägt,  
Gute Taten vollbringt und oft in die Kirche geht.

Nezim FRAKULLA

(ca. 1680-1760)

Auch als Nezim Berati und Ibrahim Nezimi bekannt. Geboren in Frakull bei Fier. Lebte in Berat. Verfasser von Dichtung in morgenländischem Stil in albanischer und türkischer Sprache, darunter Liebesgedichte an seinen Neffen. Gestorben im Gefängnis in Istanbul.

Mich hast du als Sklaven, dich habe ich als Geliebten.  
Meine Seele, so flehe ich dich an,  
Entweder töte mich oder gib mir Erlösung.  
Nimm und wähle, was du willst.  
Ich weine immerzu und bin geschlagen,  
Denn zum Überdruß wird mir die Welt.  
Mich selbst möchte ich töten,  
Um mich vor der Liebe zu retten.  
Zu all den Leiden, die wir haben,  
Reden unsere Geliebten nicht mit uns.  
Wir sind ihre Sklaven,  
Ach, mögen sie uns töten.

Nikollë KETA

(1742-1803)

Geboren in Contessa Entellina auf Sizilien (italienisch: Nicola Chetta). Studium an der gräko-albanischen Schule in Palermo, deren Rektor er später wurde. Verfasser des ersten albanischen Sonetts sowie eines italienisch-albanischen Wörterbuchs (1763).

## Über sich

Aus ehrenhafter Familie in Contessa wurde  
Nikolas Keta geboren, ein Sproß albanischer Erde;  
Er ging nach Palermo, ins Haus der Albaner,  
Das ihn empfing wie einen Vogel das Nest.

Es kleidete ihn, stattete ihn mit Sitten, mit Weisheiten aus,  
In der Hitze erneuerte es ihn mit seinen Schatten,  
Wie der Rebstock seine verwelkten Äste wiederbelebt.  
Und nun, als Priester, nahm ihn die Kirche als Gemahl.

Wie ein Vogel im Flug, die Flügel schlagend  
Zwischen Palermo und Contessa, hier und dort  
Suchte er Ehre für die Albaner in jedem Unternehmen.

Wie ein Seidenwurm vergaß er sich,  
Und dieses Schatzkästlein webte, schmückte, schrieb,  
Um Albanien mit allen Mitteln zu bereichern.

Hasan Zyko KAMBERI

(18.-19. Jh.)

Geboren in der zweiten Hälfte des 18. Jh. in Starja e Kolonjës, Kreis Korça. Vertreter der islamischen Tradition der frühbalbanischen Literatur. Teilnahme an einer Donauschlacht im Jahre 1789. Verfasser eines Mewluds (geistliches Epos auf Muhammed) in arabischer Sprache und ca. sechzig anderer Gedichte, darunter des satirischen *Paraja* (Das Geld).

## **Das Geld** (Ausschnitt)

Der König, der über die Welt herrscht,  
Der die Münzanstalt errichtete,  
In der Münzen geprägt werden,  
Er weiß, was Geld wert ist.

Und der Wesir, sein Vertreter,  
Kassiert, wie es die tugendhaften Beamten tun,  
Ohne sich darüber weiter zu verbreiten,  
Er weiß, was Geld wert ist.

Sheh Islami, der Rat erteilt,  
Und weiß, was in der Gesetzgebung steht,  
Verpaßt keine Gelegenheit, etwas zu verdienen,  
Er weiß, was Geld wert ist.

Der Mufti und der Direktor,  
Der Gelehrte und der Vorbeter  
Paktieren mit dem Teufel,  
Sie wissen, was Geld wert ist.

Und der Richter im Saale,  
Der auf seinem Teppich sitzt,  
Und der Derwisch im Kloster,  
Sie wissen, was Geld wert ist.

Und die Paschas und die Beis  
Und die anderen Untertanen  
Verlieren wegen einer Münze den Verstand,  
Sie wissen, was Geld wert ist.

Zeig einem Richter eine Münze,  
So deutet er die Gesetze um,  
Für Geld würde er seinen Vater verkaufen,  
Er weiß, was Geld wert ist.

## **LYRIK DER RILINDJA- UND UNABHÄNGIGKEITSZEIT**



Jeronim DE RADA

(1814-1903)

Größte Figur der albanischen Nationalbewegung im Italien des 19. Jh. Geboren am 19. November 1814 in Macchia Albanese, Cosenza. Studium an der albanischen Schule in San Demetrio Corone und 1834 an der Juristischen Fakultät der Universität Neapel. Gründet 1848 die Zeitschrift *L'Albanese d'Italia* (Der Italoalbaner) und 1883 die zweisprachige *Fiamuri i Arbërit* (Die Fahne Albaniens). Bekannt vor allem als Verfasser der *Këngët e Milosaos* (Die Lieder von Milosao, Neapel 1836), eines umfangreichen, lyrischen Gedichts über die Liebe eines adligen Mannes zur Hirtentochter Kollogre im Shkodra des 15. Jh. Vgl. *Vepra 1-5* (Werke 1-5, Prishtina 1980-1983) und Pipa, Arshi, *Hieronymus de Rada* (München 1978).

## Die Lieder von Milosao (Ausschnitt)

### Lied I

Die Erde hatte die Eichen verwandelt,  
Frisches Wasser im Meer  
Bläute im Tageslicht;  
Aber die Taube von Anakreon  
Lebte noch in altem Tempe.  
Eines Tages flog sie weg, um in den Bergen zu trinken,  
und kehrte nicht wie gewohnt zurück.  
Sie erfror nicht im Schnee,  
Sie wurde von keinem Pfeil tödlich verwundet,  
Doch zog sie hinaus, bis sie  
Zu meinem glückseligen Haus kam.  
Im Morgengrauen, als Erde und Haus  
Und Meer wieder erschienen -  
Welche Freude floß aus meinen Augen -  
Weckte sie mich, ihre Flügel  
Streiften gegen die Fensterscheibe.  
Ich stand auf und schaute hinaus:  
Reifende Trauben  
Bedeckten unsere Felder,  
Blühender Flachs  
Wehte im Wind  
Mit einem sanften Lächeln,  
Und wie die Blumen - der Himmel.  
Du schautest dich um und vergaßest  
Alle menschlichen Sorgen.  
Die Ährenleser sangen  
Zwischen den Garben. Gerade zurück  
Von der Fremde war ich, wieder zusammen  
Mit meinen Schwestern. Meine Mutter  
Sprach stets nur von mir.  
Eine Freude erfüllte meinen Körper,  
Wie die von schönen Mädchen,  
Die abends im Bett spüren,  
Wie ihre Brüste  
Zu schwellen beginnen.

### Lied II

Golden waren die Weinberge,  
Füchse schlichen vom Berg herab  
Mit ihren erschöpften Jungen;  
Am Ende der Lese,  
Zur Zeit, in der die Sonne  
Sich von jenen Orten zurückzieht (wie von der Erde

Mütter, die gesungen und getanzt haben),  
Ging ich nach Fjokat.  
Groß, mit hochgesteckten Ärmeln  
Und geflochtenem Haar,  
Gebunden mit einem weißen Seidenband,  
Stand ein Mädchen am Brunnen.  
Nachdenklich und ernst sah sie aus,  
Ihre Schürze, mit einem blauen Band gebunden,  
Warf einen Schatten auf die Erde.  
Als sie mich sah,  
Wandte sie sich mir zu,  
Elegant und voll Anmut,  
Zitternd vor Freude.  
Der junge Mann: "Mädchen, gibst du mir einen Tropfen Wasser?"  
Das Mädchen: "So viel du willst, Sohn eines Herrn."  
"Wessen Tochter bist du, Mädchen?"  
"Bist du denn aus der Fremde?"  
Als ich als Jüngling nach Salonike  
zog, gab es keine Mädchen,  
Die solche Anmut besaßen.  
Ihren Krug hob sie und sagte  
Mit errötendem Gesicht:  
"Ich bin die Tochter des Kollogre."  
Dann ging sie fort, erhobenen Hauptes,  
Jenen Pfad entlang;  
Doch die Dornensträucher, die ihn bedeckten,  
Zerkratzten sie nicht,  
Weil ich sie fern hielt  
Mit blutenden Händen.  
An jenem Abend schienen wir  
Wie zwei lächelnde Lippen  
In einem Augenblick der Freude.

### Lied III

Es war am Abend des Dreikönigsfestes.  
Die Mädchen hatten ihre Spiele verlassen  
Und plauderten an den Schwellen,  
Weil ihre mürrischen Väter noch nicht  
Nach Hause zurückgekehrt waren.  
Es gab große Eile:  
Kerzenständer wurden ausgegeben  
An die, welche auf die Nacht warteten,  
In der die Töchter großer Damen  
Hand in Hand mit den Söhnen  
Von Herren tanzen sollten,  
Genau wie die Engel im Himmelreich,  
Die besser sind als der Mensch  
Und nichts tun, außer ihrem Vergnügen nachzugehen.  
Ich ging nach Rodh, und im Garten,

In dem die Gerste rauscht,  
Spazierte ich unter den Ölbäumen.  
Unten zum Brunnen mit vier Mädchen,  
Alle mit weißen Kopftüchern bedeckt,  
Kam die Tochter des Kollogre.  
Wie reife Ähren sahen sie aus.  
Das Mädchen: "Selig derjenige  
Auf dem laubreichen Hügel von Rodh,  
Wie eine albanische Fahne!"  
Selig sei das Mädchen,  
Das, gesegnet von seiner Mutter,  
Dort bei ihrer Seite bleibt!  
Doch wohin will sie, die Verzauberte,  
Zum kalten Norden  
Oder zum fröhlichen Süden?

#### Lied IV

Es war ein Sonntagmorgen,  
Und der Sohn einer edlen Dame  
Ging zu seiner Schönen hinauf,  
Um einen Tropfen Wasser zu erbitten,  
Denn es dürstet ihn sehr.  
Er fand sie allein am Herd,  
Ihre Haare flechtend.  
Sie liebten einander, doch sprachen nicht davon.  
Das Mädchen, mit lächelnden Lippen:  
"Warum entfliehst du wie der Wind?"  
"Man erwartet mich zum Diskuswerfen."  
"Warte, zwei reife Äpfel  
Habe ich für dich behalten."  
Während sie mit einer Hand  
Über dem weißen Ohr  
Ihr gekämmtes Haar hochhielt,  
Faßte sie mit der anderen in ihre Brust  
Und zog die Äpfel heraus,  
Die sie ihm mit errötendem Gesicht  
In die Hand legte.  
Sagt mir, ihr Liebhaber,  
Kann ein Kuß denn süßer sein?

Pashko VASA

(1825-1892)

Auch als Vaso Pascha bekannt. Geboren in Shkodra. Politiker, Gelehrter, Schriftsteller. Beamtenlaufbahn im Osmanischen Reich. 1883 Gouverneur des Libanon. Verfasser einiger Prosawerke in französischer Sprache. Vor allem bekannt für sein Gedicht *O moj Shqipni* (Oh Albanien, armes Albanien), das unter albanischen Patrioten 1878-1880 großen Anklang fand.

## Oh Albanien, armes Albanien

Oh Albanien, armes Albanien,  
Wer hat dir den Kopf in die Asche gesteckt?  
Einst warst du eine vornehme Dame,  
Die Männer der Erde nannten dich Mutter.  
Viel Gutes und viel Reichtum bargst du in dir,  
Schöne Mädchen und junge Männer.  
Viel Vieh und Felder, Wild und Güter,  
Glänzende Waffen und italienische Gewehre,  
Tapfere Männer und saubere Frauen,  
Unter allen Gefährtinnen warst du die beste.  
Wenn das Gewehr krachte und der Sturm einschlug  
War der Albaner stets Meister im Kampf,  
Und im Kampf ist er gestorben,  
Ohne Schandtaten zu hinterlassen.  
Wenn der Albaner einen Eid schwor,  
Zitterte der ganze Balkan vor ihm,  
Überall stürzte er in blutige Schlachten  
Und kehrte stets siegreich zurück.  
Aber heute, Albanien, sag mir, wie bist du?  
Wie eine zu Boden gefallene Eiche!  
Die Welt dreht sich weiter und tritt dich mit Füßen,  
Niemand sagt dir ein freundliches Wort.  
Wie die schneebedeckten Berge, wie die blühenden Ebenen  
Warst du gekleidet, heute trägst du Fetzen,  
Weder Ruf noch Treue sind dir geblieben.  
Du selbst hast sie zerstört in deinem Unglück.  
Albaner, mit euren Brüdern tötet ihr euch,  
Ihr seid in hundert Gruppen gespalten,  
Die einen sagen "Ich glaube an Gott", die anderen "Ich glaube an Allah",  
Die einen "Ich bin Türke", die anderen "Ich bin Latiner",  
Einige nennen sich Griechen, andere Slawen,  
Doch ihr seid alle Brüder, ihr Armseligen.  
Die Priester und die Hodschas haben euch irreführt,  
Um euch zu spalten und in Armut zu halten.  
Der Fremde kommt und setzt euch an den Herd,  
Während er euch mit euren Frauen und Schwestern schändet,  
Und für wie wenig Geld wollt ihr ihm dienen,  
Und die Treue zu euren Ahnen vergessen,  
Indem ihr euch dem Fremden versklavt,  
Der nicht eure Sprache spricht und nicht von eurem Blut ist.  
Weint oh Schwerter, weint oh Gewehre,  
Albanien wurde gefangen wie ein Vogel im Netz!  
Weint mit uns, oh Helden,  
Denn Albanien ist gefallen, mit dem Gesicht auf den Boden.  
Es ist weder Brot noch Fleisch geblieben,  
Noch Feuer im Herd, noch Licht, noch Kienspan,  
Noch Blut im Gesicht, noch Ehre unter Freunden,  
Sondern es ist gefallen und befleckt!

Versammelt euch, oh Mädchen, versammelt euch, oh Frauen,  
Die ihr mit euren schönen Augen wißt, was klagen heißt,  
Kommt, laßt uns das arme Albanien beweinen,  
Das verwüstete, ohne Ansehen, ohne Ehre,  
Wie eine Witwe, eine Frau ohne Mann,  
Wie eine Mutter, die niemals Söhne hatte.  
Wer bringt es übers Herz, sie sterben zu lassen,  
So eine Heldin, die heute ohnmächtig ist?  
Diese geliebte Mutter, sollen wir sie verlassen?  
Damit die Fremden sie mit Füßen treten?  
Nein, nein! Keiner will eine solche Schande,  
Alle scheuen solches Unglück!  
Bevor Albanien so verloren geht,  
Laßt unsere Helden mit dem Gewehr in der Hand sterben.  
Wach auf, Albaner, wach auf aus deinem Schlaf,  
Schwören wir alle wie Brüder einen Eid,  
Nicht auf Kirche oder Moschee zu schauen.  
Der Glaube des Albaners ist das Albanertum!  
Von Bar bis nach Prewesa, überall  
Laßt die Sonne Wärme und Licht ausstrahlen.  
Es ist unser Land, uns vererbt von den Vorvätern,  
Möge keiner es anfassen, denn wir sterben alle!  
Laßt uns sterben wie Männer, wie unsere Vorväter es taten,  
Und vor Gott keine Schande über uns bringen!

Naim FRASHËRI

(1846-1900)

Von vielen als albanischer Nationaldichter betrachtet. Geboren im südalbanischen Dorf Frashër. Lebte in Janina (Ioannina) und Istanbul. Wichtige Publikationen: *Luletë e verësë* (Frühlingsblumen, Bukarest 1890), *Histori e Skënderbeut* (Geschichte des Skanderbeg, Bukarest 1898), *Bagëti e bujqësija* (Vieh- und Landwirtschaft, Bukarest 1886) sowie Märchen, Prosawerke und Übersetzungen.



## **Vieh- und Landwirtschaft** (Ausschnitt)

Oh Berge Albaniens und ihr, hohe Bäume,  
Breite, blumenreiche Ebenen, euch gelten meine Gedanken Tag und Nacht,  
Ihr schönen Höhen und ihr klaren Flüsse,  
Gipfel, Hügel, Hänge, Felsen und grüne Wälder,  
Ich besinge die Herden, die ihr haltet und pflegt,  
Ach, selige Orte, ihr ernährt und erfreut mich!

Du Albanien, bescherst mir Ehre und den Namen Albaner,  
Mein Herz hast du mit Lust und Feuer erfüllt.

Albanien! Oh meine Mutter! Wo immer ich im Exil weile,  
Wird mein Herz deine Liebe nie vergessen.

## Hoffnung

Ich habe große Hoffnung,  
Daß die Fügung  
Albanien nicht  
So verläßt,  
Sondern daß es strahlen  
Und blühen wird.

Möge der Tag kommen,  
Der uns ein großes Licht  
Beschert,  
Das Zivilisation,  
Glück  
Gebiert.

Brüderlichkeit,  
Einigkeit  
Und Menschlichkeit  
Sind unsere Rettung.  
Glücklich derjenige, der ankommt,  
Wenn der Tag anbricht,

Wenn Albanien  
Strahlen wird,  
Und Unglück  
Auf ewig  
Von ihm  
Verbannt ist.

Albanien  
Stehen nun  
Glückliche Tage bevor.

Das Dunkel vergeht.  
Glücklich derjenige, der lebt  
Und seine Herrschaft sieht!

Denn der Albaner  
Und seine Sprache  
Sind eins  
Mit Albanien.  
Glücklich derjenige,  
Der es bald sehen wird.

Wissen  
Und Fortschritt,  
Wohlstand  
Und Menschlichkeit  
Werden hervorsprudeln

Und nie versiegen.

Filip SHIROKA

(1859-1935)

Geboren in Shkodra am 3. August 1859. Nach den Ereignissen von 1878-1881 ist Shiroka nach Ägypten ausgewandert, wo er als Ingenieur arbeitete. Gestorben in Beirut. Vgl. *Zani i Zemrës* (Die Stimme des Herzens, Shkodra 1933).

## An unsere Berge

Ich denke stets an euch, geliebte Berge,  
Mein Herz leidet so sehr in der Fremde,  
Achtzehn Jahre sind vergangen, Berge,  
Achtzehn Jahre sehnt sich mein Herz nach euch.

Ich denke stets an euch, wenn die Sterne  
Erscheinen und die Sonne die Berge vergoldet,  
Wenn die Vögel auf den Ästen ein so schönes Lied singen,  
Daß das Herz jubelt.

Ich denke stets an euch, wenn der Tag  
Ruht und die Sonne hinter den Bergen verschwindet,  
Wenn der schöne Mond wie eine geschmückte Braut  
Erscheint und durch sein Licht das Dorf in Weiß erstrahlt.

Ich denke stets an euch, wenn der Frühling  
Kommt und die Berge und Hügel mit Blumen schmückt,  
Wenn die Augusthitze kommt und wenn schließlich  
Der gesegnete Herbst erscheint, um uns mit Obst zu erfreuen.

Ich denke stets an euch, wenn ich den schweißnassen Bauer  
Sehe, der die Felder mühsam bestellt,  
Wenn die Hirtin mit ihren blökenden Schafen  
Ihr Lied der Sehnsucht singt.

Ich denke stets an euch, wenn ich das Quellwasser  
Fließen und durchs Gras rieseln sehe,  
Wenn ich an den Gebirgsbach denke,  
Der quillt und von den Gipfeln herabstürzt.

Ich denke stets an euch, wenn der Winter  
Naht und Feuer in meinem Herd lodert.  
Ich sage: "In Albanien sind die Berge und Hügel nun schneebedeckt,  
Der Sturmwind bläst, und das Wasser wird zu Eis!"

Und in der Nacht, wenn die Erde im Schlaf ruht,  
Schlafe ich...doch mein Gehirn schläft nicht...es schwingt sich empor,  
Ach! in meinen Träumen sehe ich euch, geliebte Berge,  
Und in meinen Träumen rinnen mir auch Tränen aus den Augen!

## Zieh dahin, Schwalbe

‘Gute Reise!’ der Frühling ist gekommen,  
Zieh dahin, Schwalbe, auf deiner Reise  
Aus Ägypten in andere Länder,  
Hin über Täler und Berge,  
Zieh dahin, nach Albanien,  
Fliege nach Shkodra, meiner Heimatstadt.

Grüße von mir jenes alte Haus,  
In dem ich geboren bin,  
Bringe meine Grüße an jene umliegenden Orte,  
In denen ich meine Jugend verbrachte.  
Zieh dahin, flieg dahin,  
Grüße meine Heimatstadt!

Flieg zu jener Schule, in der ich lernte  
Mit Freunden und Kindheitsgefährten!  
Flieg zu jener Kirche, in der ich  
Mein erstes Gebet an Gott richtete!  
Zieh dahin, flieg hinaus,  
Grüße meine Heimatstadt.

An die Berge, an die Hügel,  
An das Land dort bringe Grüße!  
An die Ebene von Shkodra  
In Blüte, wenn du ankommst,  
Süß singend,  
Grüße meine Heimatstadt.

Doch...wenn du beim Fushë të Rmajit anlangst,  
Schwalbe, ruhe dich dort aus!  
An jenem beklagenswerten Ort habe ich zwei Gräber,  
Mutter und Vater, die mich verwaist zurückließen!  
Weine mit deiner wehmütigen Stimme  
Dein Klagelied.

Lang ist es her seit ich in Albanien war,  
Seit ich an jenen Gräbern weinte,  
Du, Schwalbe, schwarz gekleidet,  
Weine dort für mich.  
Weine mit deiner wehmütigen Stimme  
Dein Klagelied.

Wenn ich nur fliegen könnte,  
Wenn ich Flügel hätte, um mit dir zu ziehen,  
Flöge ich nach Shkodra hin,  
Um es nur einmal zu erblicken,  
Das Herz voll Zärtlichkeit  
Würde ich mich freuen in meiner Heimatstadt.

Hinaus, Schwalbe, der Frühling ist gekommen,  
Gute Reise, brich auf!  
Wie du es immer gewohnt bist,  
Hin über Täler und Berge,  
Flieg nach Shkodra,  
Grüße meine Heimatstadt!

Andon Zako ÇAJUPI (1866-1930)

Dichter, Dramaturg, Übersetzer. Geboren in Sheper bei Gjirokastra im März 1866. 1822 wanderte er nach Ägypten aus. Nach dem Abitur am französischen Gymnasium in Alexandria studierte er Jura in Genf. Vgl. *Baba Tomorri* (Vater Tomorr, Kairo 1902) und *Vepra 1-6* (Werke 1-6, Prishtina 1983).



## Mein Dorf

Karge Berge,  
Wiesen voller Gras,  
Felder mit Getreide,  
In der Ferne ein Fluß.

Daneben ein Dorf  
Mit Kirche und Friedhof,  
Und kleine Häuser  
Rundum verstreut.

Kaltes Wasser,  
Frische Luft,  
Die Nachtigall verkündet es...  
Frauen sind wie Gazellen.

Die Männer sitzen im Schatten,  
Spielen und reden:  
Unglück trifft sie nicht,  
Sie leben von ihren Frauen.

Frauen auf den Feldern,  
Und im Weinberg - Frauen.  
Frauen mähen Gras,  
Sie schufteten Tag und Nacht.

Frauen keltern Trauben,  
Und bei der Ernte - Frauen,  
Unterwegs vor Tageslicht  
Und zurück erst in der Nacht.

Für ihren Mann schuftet  
Die Frau in der Hitze,  
Sie ruht nie,  
Nicht einmal sonntags.

Arme Albanerin,  
Du treibst die Rinder aufs Feld  
Und mußt dann nach Haus,  
Um das Essen zu machen.

Beklagenswerte Frau,  
Wie kannst du diesen Schuft lieben,  
Der sich am Brunnen erholt,  
Während du zu Hause arbeitest?

## **Welt, oh treulose Welt**

Welt, oh treulose Welt,  
Du hast nichts Wahrhaftes:  
Der Mensch muß sterben  
Und kehrt nie ins Leben zurück.

Es wird der Tag anbrechen,  
Es wird der Morgen kommen,  
Da ich nicht mehr sehen werde,  
Da ich die Augen schließe und sterbe!

Man wird weinen und wehklagen,  
Man wird mich mit Steinen bedecken,  
Und dann wird man mich vergessen,  
Als ob ich nie gelebt hätte.

## Sklaverei

Mein geliebtes Land,  
Ich liebe dich, wie du bist,  
Doch wenn ich dich frei sehe,  
Werde ich dich noch mehr lieben.

Weint, Wälder, Felder, Steine,  
Weint, Berge aus Schnee!  
Albanien verharrt im Elend  
Und wird nie Licht sehen;  
Auf ewig verlassen wurde es  
Und von bösem Nebel umhüllt!

Dunkel, ein Sturm schlägt zu  
Mit Donner und Blitzen!  
Wir leben mit eisigen Herzen,  
Vor Angst gelähmt.  
Männer singen nicht mehr,  
Die Nachtigallen klagen!

Katastrophe, eine Wüste!  
Der Vogel baut sein Nest,  
Der Mensch verläßt seine Heimat,  
In der nur Barbarei herrscht!  
Aus fremden Ländern  
Sehnen wir uns nach Albanien.

Wie duldest du die Sklaverei,  
Armes Albanien?  
Andere Länder hast du gerettet  
Und lebst selbst du unter dem Joch!  
Albaner, schwört,  
Für unsere Heimatland zu kämpfen.  
Mein geliebtes Land,  
Ich liebe dich, wie du bist,  
Doch wenn ich dich frei sehe,  
Werde ich dich noch mehr lieben.

## Der Garten der Liebe

Oh, meine türkisäugige Taube,  
In die Hand will ich dich nehmen  
Und dich singend  
An einen anderen Ort bringen.

In ein gesegnetes Land,  
Ein blühendes Land,  
An funkelndes Wasser,  
In den Schatten der Bäume.

Nebenan ein Bach  
Zwischen Blumen fließend,  
Dort laß uns träumen  
Im Mondenschein.

Die Sterne werden herabblicken,  
Die Vögel werden zwitschern,  
Um uns zu wecken,  
Wenn der Tag anbricht.

Ohne Essen und ohne Trinken  
Werden wir nicht sein, meine Mira,  
Zu Sonnenaufgang wird angeordnet,  
Daß man uns bringe:

Ziegenmilch  
Und frischen Käse  
Ohne Wasser und Molke,  
Und Trauben von der Lese.

Aale aus Janina,  
Honig aus Kanina,  
Wein aus Voshtina,  
Wasser aus Sopot.

Äpfel aus Horia,  
Fleisch meiner Lämmer,  
Widder aus Labëria, -  
Möge Gott uns segnen!

Ndre MJEDA

(1866-1937)

Geboren in Shkodra am 20. November 1866. Erziehung bei den Jesuiten. Studium der Philosophie und Theologie in Spanien, Polen, Kroatien und Italien. Mitgründer des 'Agimi' Kulturvereins, 1901. Hauptwerk: *Juvenalia* (Wien 1917). Vgl. *Poezi* (Dichtung, Tirana 1978) und *Vepra 1-3* (Werke 1-3, Prishtina 1982).

## An den albanischen Adler

Hoch zwischen den Wolken, über den  
Mit ewigem Schnee funkelnden Felsen,  
Wie ein Blitzschlag, wie ein Pfeil,  
Schwebt auf schwingenden Flügeln  
Der Adler im Morgengrauen  
Zwischen Klippen und zackigem Fels.

Den blauen Himmel über dem Kopf  
Bist du Gefährte der Sterne,  
Die wie Edelstein leuchten,  
Die wie ein Brautkleid schimmern,  
Oder wie die strahlende Nacht, in der ein Gott  
Weisheit und Anmut zuteilt.

Es schweigt dein Reich,  
Adler, Gebieter der Freiheit,  
Und in den leeren Weiten erfreuen dich  
Die Harmonie der Sterne  
Und der aufgehende Mond,  
Wo die Muse der Sehnsucht erhört wird.

Doch auf den verlassenenen Ebenen  
Jammern kläglich deine Kinder,  
Es donnert,  
Es blitzt,  
Und du, auf jenen Höhen,  
Hörst keinen Hall des Jammergeschreis.

Ach, komm zu uns herab, königlicher  
Adler, einmal noch, so wie Du kamst,  
Als voller Pracht an der Front  
Kastrioti der Große glänzte  
Und die ganze Welt vor dem Schein  
Seines Schwertes zitterte.

Zerschlagen von dem Unmenschen von Istanbul  
Liegen deine Kinder in Ketten.  
Ein Hund aus Anatolien  
Warf sie in Kummer und Gram,  
Deine tapferen Soldaten, Albanien,  
Lachen nicht mehr.

Zusammen mit unseren Brüdern werden wir  
In unserer Heimat von dem Fremden versklavt.  
Wir haben weder Namen noch Vaterland  
Noch den Glauben, dem wir einst treu waren.  
Nun schickt man albanische Mädchen  
Zu den Barbaren als Huren.

Nicht mehr bleibt der Haß  
Unserer Ahnen in Kruja,  
Als der große Georg wie ein Orkan  
Den Halbmond zertrat,  
Als Köpfe und Glieder umherlagen  
Und Blut strömte.

Damals kämpften Helden für ihre Heimat,  
Himmel und Erde kämpften;  
Das Schwert Albaniens und das Kriegsgeschrei  
Werden den Feind verjagen,  
Höhen und Ebenen werden widerhallen  
Von Schlachtrossen, die Funken sprühen.

Ach, komm zu uns herab, königlicher  
Adler, einmal noch, so wie Du kamst  
Als voller Pracht an der Front  
Kastrioti der Große glänzte,  
Und verjage mit deinen Söhnen  
Die neuen Barbaren, Albanien.

ASDRENI

(1872-1947)

Pseudonym des Aleks Stavre Drenova. Geboren in Drenova bei Korça. Er studierte dort am griechischen Gymnasium und wanderte später nach Rumänien aus. Hauptwerke: *Rreze dielli* (Sonnenstrahlen, Bukarest 1904), *Ëndra e lotë* (Träume und Tränen, Bukarest 1912) und *Psallme murgu* (Psalmen eines Mönches, Bukarest 1930).



## An die Adria

Ich habe dich gesehen, Adria, ich habe dich gesehen,  
Gleich einer funkelnden Fee des Himmels,  
Glänzend mit Perlen, deine Brust  
Anmutig hochreckend wie ein Mädchen.

Ich knie vor dir nieder wie vor einer Göttin,  
Einer Erscheinung von unsagbarer Schönheit.  
Zu groß ist die Wonne, die ich verspüre,  
Tränen strömen meinen Wangen hinunter, wenn ich dich verlasse.

Wie geschmolzenes Gold schimmerst du,  
Ein märchenhafter Palast voller Zauber,  
Und schwingst wie Mädchen auf einer Wiese im Tanz.

Kräftig ist deine Ebbe und deine Flut,  
Süße Erinnerungen, eine heile Welt,  
Mir scheint, ich habe die Gottheit selbst gesehen.

## Die Flöte

Oh Flöte, dich verehere ich voll Sehnsucht und Treue,  
Denn ich wuchs mit deiner göttlichen Stimme auf  
Seit den frühesten Erinnerungen meiner Knabenzeit,  
Denn du hast Tau in meine Seele gegossen,  
Und auf dem Gipfel meiner Ekstase hast du meine Gefühle  
Zu einem seltenen Schmerz erstarren lassen!

Mit dir spürte ich die unauslöschliche Sehnsucht  
Der Liebe zum albanischen Land,  
Das ich stets in meinen Träumen sehe,  
Mit deiner Melodie zieht durch meinen Sinn  
Eine Erinnerung an vergangene Zeiten,  
Auf einer Frühlingsbrise,  
In tiefer Freude!

Wenn du mich sättigst, wenn du mit mir sprichst,  
Ziehen die Stimmen in Wellen heran  
Wie Reihen in einem Engelschor,  
Als Begleitung sind dir die Hügel, Berge und Bäche  
Wie dem Mund der Muse entsprungen  
Aus einem prunkvollem Palast!

Wie das Licht der Sterne, das sehnsüchtig  
Über Mondstrahlen auf den Meerespiegel leuchtet,  
So zittere ich wie ein Liebhaber.  
Und dein Wort ist Bote einer Kunde  
Von der Schönheit der Erde, die uns einen Frühlingshauch  
Mit deiner wohlklingenden Stimme beschert!

Wie der Frühling beginnt, sich in unserer Brust zu entfalten  
Und seine weiten Flügel auszubreiten,  
Und uns Kraft zu geben und himmlische Anmut,  
So gibst auch du, wenn das Spiel der Finger beginnt,  
Der ganzen Welt ein neues Gesicht  
Und rufst einen freudigen Chor hervor!

Mit dir zieht der Hirt auf die Almen,  
Begeistert von deinem süßen, zaubervollen Klagelied,  
Dessen Flammen sein Herz schmelzen,  
Mit dir zieht die Jugend zum Tanz,  
Belebt durch dein heiliges Lied,  
Das stets in ihrer Brust schmerzt!

Wie frisches Laub, zitternd im Wind,  
Und im Zittern ein Lied erklingt,  
In vollkommener Harmonie,  
So erwachen Erinnerungen der Vergangenheit  
In dem, der zum ersten Mal deine Stimme hört,

Wie eine himmlische Symphonie!

Gebeugt zieht der Bauer hinter seinem Pflug  
Und erntet das reifende, brotgebende Getreide  
Und weiß nicht, für wen er den Schweiß vergießt.  
Mit dir vergeht jegliche Mühe,  
Genau wie sein Durst am steinigen Bach gestillt wird,  
Wenn er mit den Händen das Wasser schöpft und trinkt!

Und unsere Ahnen aus vergangener Zeit,  
Mit dir im Gürtel und dem Schwert in der Hand  
Trugen sie ihr feuriges Lied vor,  
Das Kraft in heldenhaften Schlachten gab,  
Und immer erlangten sie die Krone der Mühe,  
Wie sie einst der sagenumwobene Alexander erntete!

Mit Genuß und Vergnügungen brachte auch  
Die Göttin Minerva ihre Zeit mit dir  
Weit oben im blitzenden Olymp,  
Und rund herum die Nymphen wie Sterne,  
Mit rhythmischen Tänzen und Sprüngen  
Neckten sie den eifersüchtigen Bacchus!

Vergil, der Meister und berühmte Sänger  
Aus alter Zeit, und Mozart  
Haben dir einen heiligen Altar gebaut,  
Mit dir träumen Völker  
Genährt an unsichtbaren hohen Idealen,  
Aus einer Heilquelle!

Und wie andere heute ihren Platz eingenommen haben  
Als zeitgenössische Vertreter einer Zivilisation,  
Die auf der Welt keinen Widerstand kennt,  
So weben dir die Dichter immer wieder Kränze,  
Denn über allem stehst du, voll Heldenkraft,  
Oh, Flöte, du Zauberin!

Luigj GURAKUQI

(1879-1925)

Politiker, Redner, Dichter. Geboren in Shkodra. Studium in Italien. 1921-1923 Abgeordneter für Shkodra. 1924 Flucht nach Italien vor der Zogu-Diktatur. Ermordet im März 1925 in Bari. Vgl. *Tufa lulesh* (Blumenstrauß, Prishtina 1968) und *Vepra të zgjedhura* (Ausgewählte Werke, Tirana 1961).

## Der März (Ausschnitt)

Nun tobt der bewölkte Himmel,  
Der Blitz spaltet die bleifarbenen Wolken,  
Der Regen peitscht herab, um die Erde zu ertränken,  
Der Donner folgt grollend,  
Mit Wut bläst der Schirokko  
Und läßt keinen zu Hause in Frieden.

Dann auf einmal ruht das Wetter,  
Die Luft wird mild, und sehnsüchtig  
Lacht die ganze Natur. Dann wiederum  
Erscheint der kalte Winter und bedeckt die Erde mit Schnee.  
So sehen wir staunend,  
Wie die vier Jahreszeiten an einem Tag vorüberziehen.

Ja, das ist der März, der böse März,  
Einstmals von einer Alten angegriffen,  
Die zu ihm sagte: "Der Teufel soll dich holen,  
Nun fürchte ich nicht mehr deine Kälte.  
Ich nehme meine Habe und ziehe auf die Alm hinauf!" -  
Mit allem, was sie hatte, ließ er sie in den Bergen erfrieren.

Ja, das ist der März, das Tor zum Frühling,  
Der schöne Monat mit seinen Träumen,  
In dem die Erde sich schmückt  
Mit verschiedenen Kleidern, in dem das Leben sich mehrt.  
Frisches Gras grünt auf den Wiesen;  
Versteckt im Gebüsch duftet das Veilchen.

Schafe und Lämmer ziehen über die Hügel,  
Zwischen den Bäumen knabbert die Ziege das Laub,  
Im Schatten neben der Hirtin sitzt  
Der Hirt und spielt seine Flöte,  
Im Wald singt nachdenklich die Nachtigall,  
Und der Bach rieselt sanft über den Kies.

Der Garten lacht, frisches Laub  
Bekleidet die Pflanzen, rote Blüten  
Öffnet der Mandelbaum, und allmählich  
Beginnen sich Knospen an den Rosen zu bilden,  
Die Schwalbe kommt, und unter der Dachrinne  
Beginnt sie erneut, ihr Nest zu bauen.

Fan NOLI

(1882-1965)

Politiker, Geistlicher, Schriftsteller, Übersetzer. Geboren in Qytezë bei Edirne (Türkei) am 6. Januar 1882. 1906 wanderte er nach Amerika aus. Studium an der Harvard-Universität. Gründer der albanischen autokephalen Orthodoxen Kirche. 1920 Vertreter Albaniens beim

Völkerbund. 1924 albanischer Regierungschef bis zur Zogu-Diktatur. Tod in Florida. Verfasser der *Historia e Skënderbeut* (Die Geschichte des Skanderbeg, Boston 1921) sowie Übersetzungen von Shakespeare, Ibsen, Longfellow und Cervantes. Vgl. *Vepra të plota 1-7* (Gesamtwerk 1-7, Prishtina 1968).

## Verbannt im Tod!

*Elegie für Luigj Gurakuqi*

Mutter, trauere um unseren Bruder,  
Von drei Kugeln niedergestreckt.  
Sie töteten ihn, schändeten ihn,  
Nannten ihn Verräter.

Er liebte dich, als sie dich nicht liebten,  
Er weinte, als sie über dich lachten,  
Er hüllte dich in Kleider, als sie dich entblößten.  
Mutter, er fiel als Märtyrer.

Mutter, weine, gräme dich,  
Die Rohlinge haben deinen Sohn getötet,  
Der zusammen mit Ismail Qemali  
Die heldenhafte Fahne hißte.

Mutter, beweine ihn in Vlora,  
Wo er dir die Freiheit gab,  
Seine Seele weiß wie Schnee,  
Dem du nun kein Grab bescherst.

Mutter er hat gekämpft,  
Beredsam und mutig,  
Verbannt im Leben, verbannt im Tod,  
Dieser große Befreier.

## An Flußufern

Geflüchtet, vertrieben,  
Umzingelt und niedergedrückt,  
Klage ich unaufhörlich, ohne Hoffnung  
Am Ufer der Elbe, am Ufer der Spree.

Wo verließen wir denn  
Unsere erbarmungswürdige Heimat, unsere arme Nation,  
Am Meer besudelt,  
Im Lichte blind,  
Im Überfluß ausgehungert,  
Im Wissen ungebildet,  
Entblößt und krank,  
Körper und Seele lahm.

Wie die Söldner und die Herren  
Sie zerstörten,  
Unterdrückt von Fremden,  
Ausgenutzt von Wucherern,  
Wie man sie zerstückelte,  
Mißbrauchte, überall verwüstete  
Unter dem Stiefel der Gewalt,  
Am Ufer der Vjosa und der Buna!

Gelähmt, brenne ich doch,  
Entmutigt, entwaffnet,  
Weder am Leben, noch im Grab,  
Warte ich auf ein Zeichen, ein Licht,  
Seit Tagen warte ich, seit Jahren,  
Abgemagert, erschöpft,  
Verletzt, verwirrt,  
Weit von der Heimat, weit von der Arbeit,  
Am Ufer des Rheins, am Ufer der Donau.

Zerschlagen, ruiniert,  
Am Ende, kraftlos,  
Träume ich unaufhörlich, ohne Hoffnung  
Am Ufer der Elbe, am Ufer der Spree.  
Eine Stimme kommt vom Fluß,  
Schüttelt mich, weckt mich  
Und verkündet, daß das Volk sich bereit macht,  
Daß der Tyrann zittert,  
Daß der Sturm tobt.  
Die Vjosa schwillt, die Buna flutet,  
Der Seman und der Drin werden rot,  
Die Beis und die Reichen schauern.  
Nach dem Tod entsteht das Leben,  
Überall ertönen die Trompeten.  
Auf, Bauern und Arbeiter,



Schlagen wir zu,  
Vernichten wir sie  
Von Shkodra bis nach Vlora!

Diese Rettung, dieses Heil  
Bringt mir Jugend, bringt mir Mut,  
Gibt mir Kraft, gibt mir Hoffnung  
Am Ufer der Elbe, am Ufer der Spree,  
Daß nach dem Winter der Sommer kommt,  
Daß wir eines Tages zurückkehren werden  
Zur Heimat, zur Arbeit,  
Ans Ufer der Vjosa, ans Ufer der Buna!

Geflüchtet, vertrieben,  
Umzingelt und niedergedrückt,  
Jubele ich voll Hoffnung  
Am Ufer der Elbe, am Ufer der Spree.

Hilë MOSI

(1885-1933)

Dichter, Übersetzer, Politiker. Geboren in Shkodra. Studium in Klagenfurt. Albanischer Kultusminister. Übersetzungen aus dem Deutschen: Goethe, Schiller, Lessing, Uhland, Körner, Heine. Vgl. *Vepra të zgjedhura* (Ausgewählte Werke, Prishtina 1972).

## Das Schwert des Skanderbeg

Oh kostbares Schwert, warum bist du hier eingesperrt,  
Wieviel Jahrhunderte sind nun vergangen,  
Seitdem du hier ruhest in einem fremden Land,  
Oh wildes Schwert des großen Skanderbeg?

Oh ehrenhaftes Schwert, du hast gekämpft,  
Gehalten in jener Hand,  
Gewidmet warst du Ehre und Freiheit,  
Wie der Blitz schlugst du auf die Barbaren ein.

Und du, österreichische Hauptstadt,  
Warum versagst du uns dieses Zeichen,  
Dieses einmalige Andenken an unsere Ahnen?

Stets sind Schwerter in den Gedanken deiner Kämpfer gewesen,  
Doch das Schwert des Skanderbeg ist ohnegleichen.  
Kehr zu uns zurück, ewig bleibst du in unserer Erinnerung!

## In Liebe

In Liebe verging mein Leben  
Von des Kindes Wiege an.  
Leider fand ich  
Nirgendwo Ruhe.  
In Liebe  
Verging meine Kindheit,  
In Liebe  
Stürmte meine Knabenzeit vorüber,  
In Liebe  
Schmerzte mich so das Exil.  
In Liebe vergingen Vergnügen  
Und mein Leid,  
In Liebe schlief ich  
So viele Nächte hindurch.  
In Liebe singt meine Stimme,  
Obgleich ich einsam bin.

Lasgush PORADECI

(1899-1987)

Geboren in Pogradec am Ohridsee. Erziehung an der rumänischen Schule in Monastir (Bitola), Mazedonien und am französischen Gymnasium in Athen. Studium an der Kunstakademie in Bukarest (1921) und an der Universität Graz (1924). Lehrer, Verlagsarbeit, Übersetzer (Goethe, Brecht, Burns, Puschkin, Lermontow, Majakowski). Hauptwerke: *Vallja e yjve* (Der Tanz der Sterne, Bukarest 1933) und *Ylli i zemrës* (Der Stern des Herzens, Bukarest 1937). Vgl. *Poezia Shqipe 10* (Albanische Dichtung, Nr. 10, Tirana 1973) und *Vdekja e nositit* (Der Tod des Pelikan, Prishtina 1986).

## Ende des Herbstes

Der letzte Storch, erhaben und kummervoll,  
Flog in der Früh über die Schneegipfel fort.  
In tiefer Sehnsucht klopfte er mit seinem starken Schnabel  
Einmal an die Tür und hinterließ dem Hauswirt das Nest.

Nicht mehr sucht der Schicksalsvogel die Felder ab,  
Die von Bergochsen gepflügten Furchen,  
Nicht mehr hört man die graue Maus auf der Brache,  
In den trockenen Sümpfen ist die bunte Viper tot.

Die eisgraue Erde schweigt unter dem Frost,  
Durch den nackten Wald tobt der Nordwind.  
Es wird kälter... Ein Zaunkönig zwitschert  
Unbedacht über Hecken und Schilf.

Oh! Wie anmutig war der Storch, schlank und edel,  
Langsam schreitend wie ein gekrönter Bräutigam,  
Während an seiner Seite der Kranich mit strahlender Brust,  
Erhobenen Augen, gemessenen Schrittes - seine Braut spielte.

## Pogradec

Ein schimmernder Sonnenuntergang auf dem endlosen See.  
Gespensterhaft dehnt sich allmählich ein Schleier aus.  
Über Berge und Wiesen fällt die Nachtschwärze  
Vom Himmel auf das Dorf herab.

Durch das weite Land ist kaum ein Geräusch zu hören:  
Im Dorf knarrt eine Tür...auf dem See schweigt ein Ruder...  
Ein fliegender Adler schwingt sich über dem Mal i Thatë empor...  
In die Tiefen meiner Seele verkriecht sich ein junges Herz.

Alle Menschen, alles Leben zieht sich ins Reich des Schlafes zurück.  
Dunkel herrscht in allen Himmelsrichtungen...

Und nun,

Auf seine Reise durch Albanien aufbrechend,  
Entspringt der sagemumwobene Vater Drin bei Sankt Naum.

## Morgen

Wie ein schwarzer Geist tief in der Brust  
Liegt der See von Bergen umgeben.  
Sich widerspiegelnd in seiner Tiefe  
erlöscht allmählich die Nacht.

Ich sehe, wie sie leidet und stirbt,  
Ihre Augen blinzeln,  
Ihre Augen blau gerändert,  
Sterne eines blassen Himmels.

Doch jetzt schimmert  
Die Morgenröte in der Tiefe.  
Heimlich vergeht der Tagesstern,  
Ein Stück Kandiszucker.

Ach ja, der Tag bricht an,  
Blitzend aus der Tiefe.  
Wie ein Bote des Morgens  
Zieht vogelweiß hinaus ein Pelikan.



## Winter

Ab heute sperrt sich meine Seele ein  
Und jagt meine Freude davon.  
Seit langem liegt Schnee  
Auf Berg und Wald.

Langsam fallen Flocken  
Auf das entschlummerte Dorf;  
Unter ihm, frierend,  
Schläft die neu bedeckte Erde.

Allmählich fällt auch meine Seele in Schlaf,  
Und wie Tropfen auf dem Laub, in Trauer,  
Ist kein Geräusch mehr zu hören,  
Keine Menschen, kein Leben.

In solcher Ruhe und Stille  
Höre ich eine Vogelklage,  
Mit leiser Stimme seufzend,  
Aus Angst, dieses Leben zu verlassen.

## Der See schlummert

Am Ufer des herbstlichen Waldes  
Schlummert grenzenlos der See.  
Vom Grunde auf leuchtet er  
Feurig und golden.

Feurig lodert die Quelle auf  
Und funkelt zaubervoll,  
Der Tagesstern vergeht  
In Liebe und Ruh.

Nun streckt sich unter dem Berge  
In Finsternis die abendleuchtende Stadt.  
Allmählich flammen Sterne auf  
Voll Schönheit! Voll Heimlichkeit!

In dieser Dämmerstunde  
Werden meine Augen trunken.  
Ich spüre eine neue Sehnsucht,  
Wie von der lyrischen Muse mir beschert.

## Dahin ist der April

Dahin ist der April des Heldentums,  
Der Mai der Liebe hat mich erfaßt.

Das Mädchen erschien mir im Schlaf,  
Viel süßer als ihre Begleiterinnen.

Ich will sie nehmen und für mich allein haben,  
Goldenhaarig und verspielt.

Ach! golden wie die Quitte,  
Brüste geschwollen wie Quellwasser,  
Wiegt sich ihr Körper wie der Pfau.  
Wie sie mich entflammt hat!

## Unser Dorfbrunnen

### I

Unser Dorfbrunnen, klares Wasser,  
Wie du hervorsprudelst, murmelnd vom Berg herab.

Von überall erscheinen Mädchen, um Wasser zu holen,  
Spitzenkopftücher, an der Seite gebunden.  
Weiße Kopftücher, rote Kopftücher,  
Hälse wie die Lilie, Lippen wie Rosenknospen.

Und nachdem sie Wasser holen, ach, sind sie gewohnt,  
Sittsam nach Hause zurückzukehren,  
Die Stirnen strahlend wie heilige Sterne.

### II

Unser Dorfbrunnen, silberfarbenes Wasser,  
Wie du hervorsprudelst vom Fuß des Berges herab.

Von überall erscheinen tapfere junge Männer, um Wasser zu trinken,  
Mützen mit Blumen auf stolzen Blicken.

Saubere Mützen, schmutzige Mützen,  
Lippen, die lachen oder seufzen.

Abends, wenn das Wasser ruhig murmelt,  
Kommt der junge Mann, um ein paar Worte mit dem Mädchen zu wechseln.

Edles Mädchen, das zur Quelle kommt.  
Als ich sie begrüßte, schämte ich mich.  
Mit gesenktem Blick zog sie sich sittsam zurück.

### III

Unser Dorfbrunnen, mit deinen acht Rohren  
Bist du in diesem Gebiet die beste aller Quellen.

Einzig auf der Welt bist du, es gibt keinen zweiten,  
Der unsere Wunden lindert, unsere Augen erquickt.

Unser Dorfbrunnen, von jenem prächtigen Berg  
Fließt du so wild, fließt du so sanft,  
Genau wie des Herzens Sehnsucht tief in der Brust.

Du fließt so wild, du fließt so sanft,  
Wie des Mädchens Sehnsucht, die heimlich glüht,  
Wie des jungen Mannes Sehnsucht, die hervorlodert,

Ja! wie eine Sehnsucht, die nie vergeht.

## Das Herz des Sees

Der blaue See wird öfter still  
Und ruht zu Mittag,  
Ein Spiegelglanz,  
Gezogen aus der Tiefe.

Die weise Welle streichelt den Strand  
Langsam und zärtlich.  
Vom belebten Ufer  
Brechen die gewandten Boote auf.

Doch dort, wo die Boote aufbrechen  
Auf die friedlichen Wellen hinaus,  
Wallt das Wasser  
Mit einem heftigen Stoß empor

Und verbreitet Unheil  
In die Tiefe der Brust.  
So entfernen sie sich reihenweise  
Vom verlassenen Ufer.

## Der Schiffgenius

Seht ihr, wie das Schiff durch die Wellen  
Gleitet und schaukelt?  
Es blitzt über ihm  
Mit dem Getöse und der Glut von Urfestungen!

Du Meer, heimlicher Beifall!  
Rauschendes Verständnis, du Meer!  
...doch Ruhe. Zu einer Unglückswelle  
Spricht der Schiffgenius:

Von dem Strand, den ich heute verlasse,  
Beginne ich wiederum meine Wanderung;  
Ich erhebe mich, ich stampfe, ich verliere mich,  
Doch den Angriff halte ich nicht ewig auf.

Den Lärm fürchte ich überhaupt nicht,  
Den Sturm der feindseligen Wellen,  
Die mit Kraft und Schwung  
Gegen meine Stirn und meinen Scheitel schlagen.

Wenn ich vor mir die Weite des Meeres sehe,  
Die versucht, mich in den Abgrund zu ziehen,  
Hebe ich mich empor so gut ich kann,  
Um mich auf den Kamm der Wellenberge zu retten.

Aber falls mich der unheilverkündende Tod nimmt,  
Falls er mein schreckliches Ende verlangt,  
So zerbricht mich die Gefahr in keiner Weise.  
Vielmehr gehe ich glücklich unter.

Denn mein tapferer Geist  
Hinterläßt schimmerndes Kielwasser.  
Wenn ich die fröhlichen Girlanden durchbreche,  
Endet das Schaukeln des Schiffes.

Das sanfte Schaukeln des Schiffes  
Beruhigt sich, läßt nach, endet.  
Der Schiffgenius erhebt sich,  
Stampft, läßt sich auf ewig treiben.

MIGJENI

(1911-1938)

Akronym des Millosh Gjergj Nikolla. Geboren am 13. Oktober 1911 in Shkodra. Studium am orthodoxen Priesterseminar in Monastir (Bitola), Mazedonien. Schullehrer in Nordalbanien bis zu seiner Erkrankung an Tbc. Behandlung in Turin. Tod am 26. August 1938 im Waldenserkrankenhaus in Torre Pelice bei Turin. Hauptwerk: *Vargjet e lira* (Freie Verse, 1936, 1944) und Kurzgeschichten. Vgl. *Vepra 1-4* (Werke 1-4, Prishtina 1980) und *Freie Verse: Gedichte aus Albanien* (Idstein 1987).



## Vorwort der Vorworte

Tagtäglich dämmern die Götter,  
Und ihre Silhouetten gleiten  
Auf den Jahren und Jahrhunderten hinab,  
Und nun weiß man nicht mehr, wer Gott ist und wer der Mensch.  
Im Gehirn der Menschheit kauert Gott.  
Er hat sich mit den Fingern die Schläfen durchbohrt  
Zum Zeichen der Reue  
Und auf dem Gipfel seines Leidens ruft er aus:  
Was, was habe ich geschaffen?

- Und der Mensch weiß nicht,  
Ob er Gott geschaffen hat  
Oder Gott ihn.  
Doch er sieht ein, daß es vergeblich ist,  
Über ein Idol nachzudenken,  
Das keine Antwort gibt.  
Und nun weiß man nicht mehr, wer Gott ist und wer der Mensch.  
Es ist eine Zeit angebrochen,  
In der Menschen einander gut genug verstehen,  
Um den Turm zu Babel zu bauen -  
Und hinauf auf den Turm, auf den äußersten Gipfel  
Wird der Mensch emporsteigen  
Und rufen:  
Gott! Wo bist du?

## Der Funke

Aus dem Feuer im Herde flieht ein Funke  
Und schwingt sich den Kamin empor in die Freiheit  
Durch das Dunkel,  
Nimmt die Himmelstraße,  
Und zwischen den Sternen der Nacht  
Ersetzt er den Mond.  
Ein lebhafter Funke strahlt am Himmel voller Sterne,  
Die neue Seele strahlt, gebunden mit goldenen Knoten,  
Knoten der Liebe,  
Kindheitsliebe  
Für die Armseligen auf Erden,  
Die leiden und Tränen vergießen.

Wie schön blinkt der Funke im Dunkeln  
Und tanzt mit den Sternen und träumt vom Glück...  
Unten erlischt das Feuer,  
Daneben siecht ein Herz dahin,  
Das Herz eines alten Mannes  
Der an der Türschwelle sitzt  
Und seinen Stock auf die Sterne richtet, um den rebellischen Funken  
Zu finden, der den Herd verlassen hat...

Oh, Kind!  
Feuriger Funke!  
Warum hast du den Herd verlassen?  
Sag mir, warum? Warum?

Und der Funke, die Sterne, der ganze albanische Himmel,  
In den Silbernächten - wie ein Heiligenschein;  
Sie fallen auf unsere Häuser hinunter,  
Und wir jubeln, wir jubeln,  
Und in unserer Freude  
Umarmen wir die Morgendämmerung.

## Gesang der Jugend

Jugend, sing den schönsten Gesang, den du kennst!  
Sing den Gesang, der in deiner Brust lodert.  
Drücke deine Freude aus, laß sie ausbrechen...  
Halte den Gesang nicht auf! Laß ihm freien Lauf.

Sing den Gesang, Jugend, ich flehe dich an, sing...  
Laß den Gesang dich umarmen, küssen, zur Liebe reizen  
Mit deiner Leidenschaft, Jugend...Mögen gleich schäumenden Wellen  
Uns die Gefühle überfluten, die der Gesang aufwühlt.

Jugend, sing den Gesang und lache wie ein Kind!  
Laß den Hall deiner Stimme, die durch den Himmel tönt,  
Zu uns zurückkehren, weg vom Neid der Sterne,

Denn wir lieben dich, wie wir die Sonne lieben.  
Sing den Gesang, Jugend! Sing den freudvollen Gesang!  
Lache, Jugend, lache! Die Welt gehört dir.

## Ungesungene Gesänge

Tief in mir schlafen ungesungene Gesänge,  
Die weder Leid noch Freude zum Erklingen brachten,  
Die schlafen und auf einen glücklicheren Tag warten,  
Um aufzubrechen, um ohne Furcht und Kummer gesungen zu werden.

Tief in mir ruhen meine Gesänge...  
Ich bin der Vulkan, der friedlich schläft,  
Doch wenn meine Stunde kommt, werde ich ausbrechen  
In tausend Farben, die unsterblich sind.

Aber wird der Tag kommen, an dem meine Gesänge erwachen?  
Oder werden die Jahrhunderte uns vielleicht noch verhöhnen?  
Nein, Nein! Denn die Freiheit beginnt zu blühen,  
Und ich spüre die Strahlen der (allegorischen) Sonne.

Ach, schlafende Gesänge, meine Reliquien,  
Die ihr noch kein anderes Herz gerührt habt,  
Ich allein freue mich mit euch wie ein Kind,  
Ich - eure Wiege; vielleicht euer Grab.

## Gedicht des Elends

Schwer zu schlucken ist das Elend, Bruder,  
Es steckt im Hals und beläßt dich im Kummer,  
Wenn du die bleichen Gesichter siehst, die grünlichen Augen,  
Die dich wie Gespenster anstarren, die zitternden Hände  
Ausgestreckt; und so bleiben sie liegen  
Ihr Leben lang, bis sie sterben.  
Über ihnen in der Luft, wie zum Hohn,  
Rufen die Kreuze und schlanken Minarette zum Himmel.  
Die Propheten und Heiligen strahlen in vielfarbigem  
Glanz. Und das Elend fühlt sich betrogen.

Das Elend hinterläßt seinen eigenen, häßlichen Abdruck,  
Er ist böse, widerlich und eine Schande;  
Die Stirn, die ihn trägt, die Augen, die ihn ausdrücken,  
Die Lippen, die sich vergeblich bemühen, ihn zu verbergen,  
Sind Kinder des Unwissen, Opfer der Verachtung,  
Überreste des Mahles, verschlungen  
Durch die Jahrhunderte von einem unbarmherzigen  
Und stets unersättlichen Hund.  
Das Elend hat kein Glück. Es hat nur Lumpen,  
Doch Lumpen sind die Fahnen einer Hoffnung,  
Zerrissen und zerstückelt von leeren Versprechungen.

Das Elend schwelgt in sinnlicher Begierde,  
In dunklen Ecken, mit den Hunden, Mäusen und Katzen,  
Auf morschen Fetzen, schmutzig, feucht und schimmelig,  
Nackte Glieder, wie gelbliches, verfaultes Fleisch!  
Die Gefühle kleben aneinander mit bestialischer Gewalt,  
Sie beißen, fressen, saugen, küssen die besudelten Lippen,  
Und in wilder Wollust vergeht der Durst,  
Schwindet der Hunger, verliert sich das Bewußtsein.  
Und dort nehmen sie ihren Anfang, die Verrückten, die Diener und Bettler,  
Die morgen geboren und die Straßen überfüllen werden.

Das Elend sitzt in den Augen des Neugeborenen und  
Flackert wie die Flammen einer blassen Kerze  
Unter einer von Rauch und Spinnweben geschwärzten Decke,  
Wo Schatten von Menschen auf den befleckten Wänden zittern,  
Wo das kranke Kind jämmerlich weint  
Und saugt an der trockenen Brust seiner armen Mutter,  
Die, erneut schwanger, Gott und den Teufel verflucht,  
Ihre eigene Fruchtbarkeit verflucht, die Last verflucht.  
Ihr Kind lacht nicht, es siecht nur dahin,  
Seine Mutter will es nicht, sie flucht nur:  
Wie kläglich ist die Wiege der Armen,  
In der Tränen und Seufzer das Kind wiegen.  
Das Elend zieht Kinder im Schatten großer Häuser auf,  
Wo keine Bettlerstimme stört,

Wo die Ruhe des Herrn nicht gestört werden kann,  
Der neben der Herrin glücklich schläft.  
Das Elend läßt Kinder sehr früh reifen;  
Versucht, ihnen beizubringen, die drohende Faust zu meiden,  
Die sie in ihren Träumen erwürgt,  
Wenn sie aus Hunger im Fieberwahn zu phantasieren beginnen  
Und der Tod seinen Schatten auf das Gesicht des Kindes wirft,  
Ein Ausdruck des Unheils statt des Lächeln.  
Wenn Obst reif wird, so weiß man, daß es fällt,  
- und genau so kehrt das Kind in den Erden schoß zurück.

Das Elend schuftet, schuftet Tag und Nacht,  
Mit tropfendem Schweiß auf der Brust und der Stirn  
Wälzt es sich bis zu den Knien im Schlamm,  
Und wieder winden sich vor Hunger die Eingeweide.  
Ein lächerlicher Lohn! Diese Plage jeden Tag  
Für drei-vier Lek nur und ein 'Verschwinde!'

Ab und zu schminkt sich das Elend sein Gesicht,  
Rote Lippen, farbige Wangen,  
Der Körper, ein Denkmal eines schändlichen Handels,  
Verurteilt, mit einem anderen im Bett zu liegen,  
Und für seine Dienste ein paar Franken,  
Und Flecken auf den Laken, auf dem Gesicht, auf dem Gewissen.

Das Elend hinterläßt seinen Erben  
Weder Geld noch Gut,  
Sondern krumme Knochen und Schmerzen in der Brust,  
Und es kann Erinnerungen hinterlassen,  
Als das Dach des Hauses zusammenbrach  
Unter den Schlägen des Wetters und der Last des Himmels,  
Und als über allem ein entsetzliches Geschrei erscholl,  
Fluchend und flehend, wie aus der Tiefe der Hölle  
Die Stimme eines lebendig begrabenen Mannes.  
So, unter dem schweren Fuß des zornigen Gottes -  
Sagt der Priester - stirbt derjenige, der ein unmoralisches Leben  
Geführt hat. Und mit der Erinnerung an solches Unglück  
Füllt sich das Giftglas für die Nachkommen.

Das Elend findet Mitleid im Glas.  
In einer verfallenen Kneipe, an einem Tisch voll Dreck,  
Ekelerregend kippt die dürstende Seele das Glas hinunter,  
Um ihre zahllosen Ängste zu vergessen.  
Das getrübt Glas, das satanische Glas,  
Das streichelt und doch beißt wie eine Schlange,  
Und wenn der Mensch zusammenbricht, wie Getreide unter der Sense,  
Lacht und weint er unter dem Tisch in tragikomischer Manier.  
Hundertmal Prost, eines nach dem anderen,  
Und alle Probleme ertrinken im Glas.  
Das Elend entzündet Begierden, wie Sterne in der Nacht,  
Und läßt sie verkohlen, wie Bäume, vom Blitz getroffen.

Das Elend kennt keine Freude, nur Schmerzen,  
Unerträgliche Schmerzen, die zur Verzweiflung treiben,  
Wenn du selbst zum Strick greifst  
Oder das armselige Opfer von Paragraphen wirst.

Das Elend verlangt kein Mitleid, nur Gerechtigkeit!  
Mitleid? Bastard schlauer Väter,  
Die auf ihre pompöse Art wie Pharisäer  
Trommeln schlagen zu ihrem listigen Zweck  
Und dem Bettler einen Groschen in die Hand drücken.

Das Elend ist ein unauslöschlicher Fleck,  
In Jahrhunderten auf die Stirn der Menschheit gebrannt,  
Und nie werden Lappen diesen Fleck tilgen können,  
Seien sie auch mit der Fäulnis von Tempeln gestärkt.

## Gotteslästerung

Die Moscheen und Kirchen schweben in unseren Erinnerungen,  
Sinnlose Gebete schlagen gegen ihre Wände,  
Aber noch ist das Herz Gottes von diesem Beten nicht gerührt,  
Doch schlägt es weiter im Schlag der Glocken.

Prächtige Moscheen und Kirchen in unserem armseligen Land,  
Die hohen Glockentürme und Minarette über unseren Häusern,  
Die Stimme des Hodschas und des Priesters in einem entarteten Lied,  
Ach, ein ideales Bild, tausend Jahre alt!

Die Moscheen und Kirchen schweben in den Erinnerungen der Gläubigen,  
Das Ertönen der Glocken mit dem Ruf des Muezzins,  
Heiligkeit strahlt auf Kutten und von den Bärten der Hodschas.  
Ach, so viele schöne Engel vor den Toren der Hölle!

Auf tausendjährigen Festungen sitzen unheilvolle Raben,  
Ihre Flügel zernagt - die Symbole verlorener Hoffnung,  
Verzweifelt bejammern sie eine vergangene Zeit,  
Da die tausendjährigen Festungen fröhlich strahlten.



## Gesang des stolzen Schmerzes

Oh, stolzer Schmerz einer Seele, die leidet  
Und in freien Versen hervorbricht...  
Willst du als Trost etwa  
Die Welt mit Diamanten schmücken?

Oh, stolzer Schmerz in freien Versen,  
Die aufrichtig ertönen...  
Willst du etwa an Gefühle rühren  
Oder willst du sterben wie Blätter im Herbst?

Oh, Gesang würdig stolzen Schmerzes...  
Ruhe nie! Sondern zusammen mit der Trauer,  
Wie Zwillinge, sing vom Leiden,  
Denn die Zeit wird dich trösten.

## Der verlorene Reim

Sein Leben verging wie ein Glas Sekt.  
Nächte im Bett an der Brust von Frauen,  
Die ihn liebten, aber mehr wegen seines Geldes  
Als wegen seiner beißenden Zähne.

Und der Vorhang fällt...  
Der Hauptdarsteller stirbt...

Aber der Sekt stirbt nicht!

Millionen werden geboren  
Mit Milliarden Wünschen.  
Wer ist an der Reihe,  
Wenn es keine Schufte gibt?

Aber es wird Carnera geben,  
Und es wird Dichter geben  
Und Priester auch.

Der Priester wird sagen:  
Was wird wohl aus ihm,  
Dessen Leben verging  
Wie ein Glas Sekt  
Oder aus dem mit dem gebrochenen Zahn?

## Herbstschau

Herbst in der Natur und Herbst auf unseren Gesichtern.  
Die schwüle Luft drückte, die düstre Sonne siecht dahin,  
Ein krankhafter Geist verweilt in unseren Brüsten,  
Verwelktes Leben zittert in den Ästen einer Pappel.

Die goldenen Farben spielen den letzten Tanz -  
(Irrsinnige Begierden der Blätter, eins nach dem anderen vergehend),  
Unsere Freuden, Genüsse und allerletzten Leidenschaften  
Fallen, eine nach der anderen, in den herbstlichen Schlamm.

Eine Eiche spiegelt sich in einer Sonnenträne und  
Ringt und blutet mit der Leidenschaft eines Riesen,  
"Leben! Ich will Leben!" - keucht sie  
Wie ein Sturm durch die Luft und bricht schließlich in Tränen aus.

Und mit dieser Klage vereinigt sich der in Nebel  
Verstrickte Horizont. Die Bäume, die feuchten Äste  
Jammern und flehen - doch vergebens! Sie wissen, es ist vorbei,  
Morgen werden sie sterben...Gibt es nirgendwo Hoffnung?

Das Auge und das Herz trauern  
In der Todesstunde, in der die Adern schweigen.  
Zum höchsten Himmel hebt sich das Grab empor  
Mit einem schmerzbeladenen Schrei der Verzweiflung.

Herbst in der Natur und Herbst in unseren Gesichtern.  
Weint, o Begierden, Kinder des armseligen Lebens,  
Weint und trauert über den Leichen  
Die der Herbst mit seinen trockenen Ästen schmückt.

## Skandalöser Gesang

Ein blasse Nonne, die zusammen mit den Sünden der Welt  
Auch meine Sünden trägt auf ihren ermatteten Schultern,  
Auf ihren fahlen Schultern wie Wachs, von einem Gott geküßt,  
Zieht durch die Straße, wie ein entflohener Engel.

Ein blasse Nonne, kalt wie ein Grabstein,  
Mit Augen grau wie die Asche lebhafter, brennender Begierden,  
Schmale rote Lippen, zwei Bänder, die die Seufzer einbehalten,  
Blieb in meinem Gedächtnis als kalte Gestalt zurück.

Vom Gebet ist sie gekommen, und zum Gebet kehrt sie nun zurück.  
Es ruht auf ihren Augen, ihren Lippen, ihren Fingern.  
Wie wohl würde die Welt ohne ihr Gebet aussehen?  
Aber dieses allein läßt die Sonne auch nicht scheinen.

Oh, blasse Nonne, den Heiligen gibst du dich in Liebe hin,  
Brennst in Ekstase vor ihnen, wie eine Kerze am Altar,  
Entblößt dich...wie ich die Heiligen beneide.  
Bete nicht für mich. Ich will in die Hölle.

Du und ich, Nonne, zwei Enden des selben Taues,  
Gezogen von zwei wetteifernden Mannschaften -  
Die Schlacht ist schwer, wer weiß, wer gewinnt.  
Am Tau aber wird gezogen, und Menschen kämpfen.

## Resignation

Trost haben wir in Tränen gefunden...  
Als Ausstattung im Leben ist uns  
Elend geblieben...diese ganze Erde  
Ist nur eine Gruft in der Brust des Alls,  
In der der Mensch dazu verurteilt ist, wie ein Reptil zu kriechen,  
Sein Wille in der Faust eines Riesen zerquetscht.  
- Ein Auge, geschmückt mit reinen Tränen tiefen Schmerzes,  
Strahlt am Ende seines Leidens,  
Und manchmal erleuchtet der Strahl  
Eines flüchtigen Gedankens den Planeten,  
Und er bemüht sich, seine große Wut preiszugeben...  
Doch der Kopf sinkt herab, das traurige Auge schließt sich,  
Und von den Wimpern tropft eine glänzende Träne,  
Die das Gesicht hinabfließt und auf der Erde platzt,  
Und aus jedem Tropfen wird ein Mensch geboren  
Und bricht auf der Straße seines eigenen Schicksals auf  
Mit der Hoffnung, einen kleinen Sieg zu erringen, und wandert  
Durch alle Länder, über nesselbedeckte Straßen, vorbei an  
Tränengewaschenen Gräbern, mit dem Kichern der Wahnsinnigen.

## Fragment

Vom Mitleid der Mitleidlosen  
Lebte der kleine Bettler.  
Sein Leben verbrachte er  
Auf schmutzigen Straßen,  
In dunklen Ecken,  
Auf harten Türschwellen,  
Mit leeren Versprechungen.  
Aber eines Tages versiegte das Mitleid der Welt,  
In der Brust verspürte er  
Einen neuen, stechenden Schmerz, den die Verachtung  
Ins Herz der Armen  
Pflanzt.  
Und - gestern noch ein kleiner Bettler -  
Ist er heute ein Anderer, -  
Ein Rächer an der Vergangenheit.  
Er entdeckte ein großes Ideal,  
Mit dem er die Welt überfluten wollte...  
Ein entschlossener Ausdruck auf seinem Gesicht,  
Die Botschaft zu verkünden,  
Die, ausgetrocknet durch die Verachtung,  
Auf seiner Zunge erstarb...

Berauscht blieb er  
An der Straßenkreuzung sitzen.  
Die Reifen eines Autos  
Haben ihn bald überrollt  
Und...beruhigt.

## Neuer Geist

Adler mit gebrochenen Flügeln! O verwundeter Geist!  
Reiner Geist, das Leiden einer gequälten Brust!  
O zerrissener Geist, Opfer eines neuen Altars,  
Das Klagen brüderlichen Elends in Trauer,

Adler mit gebrochenen Flügeln! O dahinsiechender Geist!  
Steh auf! Steh auf, stolz wie ein edler Herr,  
Die goldene Sonne auf deiner Stirn, der blaue Himmel in deinen Augen,  
Steh auf! Wie das Klagen des Elends - du hast noch die Kraft -

O Geist! Arme Taube! Bote eines neuen Ideals,  
Zieh den Pfeil doch heraus und fliege dahin  
Über die Wellen des Lebens, flüstere Worte des Trostes,  
Heile die Wunden des Elends und beschere dem Leben Hoffnung.

Doch Stille, der zerschlagene Geist schweigt in seinem Schmerz,  
Und bemitleidet sich...o welche Verbitterung!  
Er schaut auf die elende Welt, sieht mit eigenen Augen die Wunden  
Und weint Diamantentränen...ach, ein Stern erlischt!

## Die Motive

Gibt es unter vagen Erinnerungen das Motiv eines Gedichtes?  
Unter glücklichen Erinnerungen einer jungfräulichen Kindheit.  
Wenn das Herz sich an weltlicher Freude vergnügt,  
An Lust, Hoffnung und süßen Träumen?

Gibt es unter noch frischen Erinnerungen einer ungestümen Knabenzeit  
Das feurige Motiv eines Liebesgedichtes,  
Mit wohlklingenden Reimen und inbrünstigen Eiden  
Voll Lebensfreude und jauchzendem Beifall?

Auf den blassen Gesichtern erbärmlicher Frauen,  
Die an Türschwellen herumlungern und sich anbieten,  
Auf ihren Gesichtern ist ein bewegendes Gedicht eingegraben  
Voll Jammer und Ängsten, die zum Himmel steigen,

In dunklen Ecken, in denen der Hohn herrscht  
Voll Verachtung und die Verrückten spotten,  
Gefolgt von ihren Frauen, Söhnen und Töchtern  
- dort im Aufstand werden die grundlegenden Motive geboren,

In heimlichen Ecken, in denen die Angst einnistet  
Und Ergebung darauf lauert, das Leben aufzufressen -  
Dort haben, zusammen mit Verrat, die Motive ihren Ursprung,  
Und die Feder des Dichters schafft und schreibt.

Während des ganzen Menschenlebens kommen und gehen  
Die Motive in sämtlichen Farben. Doch das letzte Motiv ist gekommen,  
Furchtbar in unserer Fantasie - zuerst ein bleiches Gesicht,  
Dann ein böser Schatten - und das Läuten der Glocken.



## Die Last des Schicksals

Das Schicksal drückt uns nieder und macht Würmer aus uns  
Zweibeinigen Wesen, die das Göttliche entdecken  
Und die Knoten immer mehr verwirren...  
Unsere Falkenseelen möchten Tauben werden.

(Seid ruhig, Falken! Warum Tauben werden?  
Die Mücken des Paradieses im Leben jenseits des Grabes  
Werden euch stören - und danach werdet ihr vor Erschöpfung  
Zugrunde gehen...Darum, warum Tauben werden?)

Unser grausames Geschick ist ein Damoklesschwert.  
Warum denn! Sind alle unsere Anstrengungen vergebens?  
Unser Leben wird schwärzer als die Hölle.  
Weder Wahrheit noch Lüge haben der Erde je geholfen.

Wahrheit und Lüge? - Kostbarer Edelstein,  
Mit dem man die Welt nach Belieben kaufen und verkaufen kann.  
Aber denke nicht, daß du den Kurs ändern kannst...  
Nein, denn es gefällt dem Leben zu hinken.

Auf dem rechten Fuß hinken, auf dem linken Fuß hinken...  
Wie ein armer Possenreißer, der nicht weiß, auf welchem Fuß er steht,  
Und sich dann das Bein beim Vorturnen bricht -  
Sein Leben ist Gift, ohne einen Tropfen Honig.

## Gesang des Abendlandes

Gesang des Abendlandes, Gesang des Menschen in einem Rausch von Selbstvertrauen...  
Gesang eines anderen Glaubens, mit anderen Tempeln und feierlichen Riten,  
In dem vom Morgen bis zum Abend menschliche Gehirne und Verstand schmelzen  
Zu einer Eisenapotheose; Seelen steigen durch die Kamine,  
Ihr Raunen verhöhnt den Himmel und den alten Gott,  
In dicken Rauchwolken löschen sie die Strahlen der Sonne.  
Ein anderer Glaube, ein wahnsinniger Glaube des wunderbaren Abendlandes...  
Der Mensch schreitet in unverständlichem Wahn voran.

Er lauscht der Stimme seines Glaubens, verwundet den Himmel, wühlt in der Erde,  
Zerreit die weien Horizonte, entkleidet die Natur bis auf die Haut.  
Sein Kult, sein nackter Kult! Das Rätsel nagt weiter nicht an seinem Verstand,  
Er bestattet es und stellt auf das Grab ein Zeichen seiner Verehrung oder Verachtung.

Gesang des Abendlandes, Gesang des Menschen in einem Rausch von Selbstvertrauen...  
Sein Gesang ist Hoffnung, schön und von einem anderen Leben beflügelt,  
In dem die Sonne ihren Kurs ändern wird, im Westen aufgehend,  
Doch ach! Das Weltall verliert nun vor Freude den Kopf.

In einem 'Tango' der Freude verstrickt er nun die Fäden des alten Gottes,  
Emprt treue Kinder eines anderen Planeten.  
Gesang des Abendlandes, Gesang des Menschen in einem Rausch von Selbstvertrauen...  
Hören wir diesen Gesang, in Dampfwolken und in Schweitropfen gehüllt.

## Wandernde Seelen

Gestern abend wehte ein eisiger Wind von den Bergen herab  
Und erschütterte unsere Seelen - und mit den Herbstblättern  
Nahm er sie hin zu den Stränden, wo die Sonne blutige Schatten wirft,  
Zum Abendland hin, wo das machtlose Licht verglüht.

Unsere Seelen wandern durch die wunderbaren Abendländer,  
Begrüßen und bewundern die heiligen Stätten  
Und, in Schmelzeisen und Feuer erneuert, erfreuen sie  
Mit einem verehrenden Kredo den rauchigen Himmel.

Dort in einer Ecke webt eine Spinne ihr eigenes Schicksal  
Und das der Menschheit mit schlagenden Adern  
(Wie Trommeln am Grab), während die Fabrikglocke läutet  
Und Tausende Pfeifen wehklagend ertönen.  
Unsere Seelen schätzen jene Stätten mit einer tragischen Liebe.  
In reinstem Äther opfern sie ihre zärtlichen Gefühle...  
...aus der Wanderschaft kehren unsere Seelen zu ihrem Ursprung zurück.

## Die Schaukel des Schicksals

Hin und her auf der Schaukel des Schicksals  
Schaukelt der junge Albaner  
Nach dem Abendland hin, jenseits der Berge,  
Mit jugendlichem Antrieb,  
Der Vogel der Freiheit!  
Auf der Schaukel des Schicksals, während dieser Flüge,  
Schlägt sein Herz schneller, er zittert -  
Ein fremder Himmel verspricht süße Freuden  
Auf fremden Treppen unter farbigen Lampen,  
Er verspricht göttliche Freuden im Rausch des Tanzes.  
Mann und Frau halten sich fest, wie zwei Ertrinkende,  
Umarmen sich zum hundertersten Mal, als ob es das letzte Mal wäre,  
Ihre Herzen pochen, zerspringen fast in ihrer Brust,  
Die Spitzen ihrer Schuhe ziehen Spuren  
Durch die Nacht, bis der Tag anbricht.  
Für sie ist dieser Genuß bestimmt, für andere ein anderer...  
Vielleicht Bücher, die Atomlehre, ein Kompaß -  
Schließlich erwacht der nun ältere junge Mann  
Und beginnt, an Melancholie zu leiden.

Und dann schleicht sich Seine Majestät König Zweifel  
In sein Herz, sein Gehirn, in sein junges Leben;  
Heimlich fängt das tückische Spiel an, wie ein Wurm  
Im Innersten des Apfels...und in den Augen des jungen Mannes  
erscheint die örtliche Farbe, die Farbe einer Mauer,  
Hinter der Herzen und Maschinen schlagen,  
Um neues Leben herzustellen, den Mann aus Stein...  
...ja, eine Auferstehung aus alter Verwesung.  
In seinen Augen erscheint die Farbe jener Mauer.  
Hin und her schaukelt  
Der Vogel der Freiheit.  
Und stürzt dort, wo der junge Albaner gefesselt liegt.

## Jugendliche Sehnsucht

Klänge der Musik fliegen vom Abendland her,  
Schallen an die Wände  
Meines Zimmers, prallen zurück,  
Und dort pulsieren sie  
Tief in meinem Herzen,  
Um mit Asche bedeckte Gefühle zu erwecken.

Meine Gefühle und die Klänge der Musik  
Tauschen heiße Küsse aus,  
Wie zwei Liebhaber.  
In meine Brust  
Bohrt sich der unbarmherzige Pfeil  
Und erfüllt mich mit Sehnsucht nach einem froheren Leben.

Eine jugendliche Sehnsucht nach einem spannenderen Leben  
Schlummert ohne Hoffnung in mir,  
Ein Klang des Abendlandes  
Ist mein Trost,  
Wenn Täuschung sich meiner bemächtigt  
Mit ihrer unglückseligen Melancholie.

Die anmutigen Geräusche,  
Die in meinem Zimmer den Rhythmus  
Eines fernen Tanzes hervorzaubern,  
Erinnern mich an ein Paar,  
Das flink und anmutig  
Über das glatte Parkett tanzt.

## Das Leiden

Seit einiger Zeit  
Sehe ich genau,  
Wie meine Augen durch das Leiden größer werden,  
Wie die Falten sich auf meiner Stirn ausbreiten,  
Wie mein Lächeln bitter wird...  
...und ich spüre,  
Daß meine Tage  
Nicht mehr Tage voll Energie, Arbeit  
Und Aufbau sind, sondern Tage  
Eines Lebensendes.

Allmählich sehe ich,  
Wie dieses verräterische Leben  
Meinen Sinnen,  
Einem nach dem anderen,  
Seinen Stempel aufdrückt,  
Bis nichts mehr übrig bleibt  
Von der Lebensfreude,  
Die mich einst erfüllte.

Früher  
Wußte ich nicht, o Leben,  
Daß deine Faust  
So entsetzlich ist  
Und daß sie erbarmungslos  
Würgt.

Doch vergebens  
Sehe ich im Spiegel,  
Wie meine Augen durch das Leiden größer werden,  
Wie die Falten sich auf meiner Stirn ausbreiten,  
Und wie ich nun bald  
Eine alte Flagge werde,  
Zerfetzt  
In den Schlachten des Lebens.

## Die Einsamkeit

Ich werde alt; die Langeweile,  
Die mir Einsamkeit bringt,  
Die Verachtung, der Haß  
Umhüllen alle Dinge um mich herum  
Und manchen  
Grausamen Feind  
Habe ich unter diesen leblosen Dingen.  
Sie sprechen nicht.  
Sie haben keine Augen.  
Mir scheint es,  
Als seien sie nur da,  
Um mein Herz  
Zu quälen.  
Würden sie mich doch wenigstens verfluchen:  
- Sei verdammt!  
Würden sie mich doch wenigstens verhöhnen:  
- Sei gesegnet!  
Würden sie mich doch wenigstens verehren:  
- Unser Herr!  
Oder mir sagen:  
- Du lebst umsonst!  
Sie sollen reden, sie sollen reden. Ich will  
Ihre Worte in meiner Einsamkeit hören,  
Sie sollen mir eine Geschichte erzählen,  
Ihre Geschichte, ihr Leben,  
Vielleicht würde ich Ähnlichkeiten finden  
Zu meinem stummen Leben,  
Das ich in Einsamkeit verbringe,  
Und weiß nicht, ob ich leben oder sterben sollte.  
Die Dinge schweigen. Welche Unbarmherzigkeit!  
Sie zwingen auch mich, gegen meinen Willen zu schweigen,  
Denn sie haben keine Stimme,  
Sie sprechen nicht,  
Sie sind nur da,  
Um mein Herz  
Zu quälen, das leidet  
Und sich in der Einsamkeit verdammt.

## Unter den Flaggen der Melancholie

In unserem Land  
Wehen überall  
Die Flaggen einer trauervollen  
Melancholie...  
...und es kann keiner behaupten,  
Daß hier ein Volk lebt,  
Das etwas Neues  
Aufbaut.  
Hier und dort im Schatten  
Der Flaggen  
Kann man eine Anstrengung  
Beobachten, einen edlen Kampf  
Gegen den Tod,  
Um etwas Großes zu gebären,  
Um einen Riesen ans Licht zu bringen!  
Doch (o Ironie)  
In diesem Kampf wird nur  
Eine Maus geboren.  
Und so zerbricht durch diese Komödie  
Unser Sinn für Humor  
Und wir zerbrechen  
Aus Verzweiflung.  
An der Schwelle jeden Gebäudes,  
Das ein Lebenszeichen verrät,  
Entfaltet die trauervolle Melancholie  
Ihre Flagge.



## **LYRIK DES MODERNEN ALBANIEN**

Dhimitër S. SHUTERIQI

(1915- )

Literaturwissenschaftler, Dichter, Erzähler. Geboren in Elbasan am 26. Januar 1915. Erziehung am französischen Gymnasium in Korça. 1936 Studium in Frankreich. Teilnahme an der Partisanenbewegung im Zweiten Weltkrieg. Mitglied der Albanischen Akademie der Wissenschaften. Verfasser von mehreren Standardwerken der albanischen Literaturwissenschaft. Vgl. *Poezia shqipe 18* (Albanische Dichtung Nr. 18, Tirana 1974).

## Der Tod des Bettlers

Die Zikade schweigt über Wiese, Wald und Berg,  
Die Sonne sengt und brennt. Mit einem Stock in der Hand,  
Ruß im Gesicht, Haaren weiß wie Schnee,  
Zieht der Greis die endlose Straße entlang.

Im ganzen Dorf füllt er mit erbettelten Maiskolben  
Seinen Sack. Mit kalten Tränen in seinen leblosen Augen,  
Mit ersterbender Stimme keucht er:  
- Meine Kinder haben kein Brot zu Hause. Ich bitte um euren Segen!

Vor Erschöpfung bricht er zusammen. Am Ufer  
Des ausgetrockneten Baches übermannt ihn der Schlaf.  
Während er schläft, wird der Himmel im Westen schwarz wie ein Brunnen.  
Während er träumt, verlöscht der ungezügelte Bach sein erloschenes Wesen.

1936

Aleks ÇAÇI

(1916- )

Geboren in Palasa im Himaragebiet am 15. August 1916. Erziehung in Vlora. Frühes Mitglied der KP. Journalist, Herausgeber von *Zëri i Popullit* (Die Stimme des Volkes). Reise nach China. Wichtige Publikationen: *Ashtu, Myzeqe* (So ist es, Myzeqe, Tirana 1947), *Këngët e dheut* (Die Lieder der Erde, Tirana 1951), *Na ish një kënetë* (Es gab einen Sumpf, Tirana 1957), *Flamuj të kuq* (Rote Fahnen, Tirana 1963), *Ëndrat e mia* (Meine Träume, Tirana 1965), *Legjenda e kuqe* (Die rote Legende, Tirana 1968), *Ti je, Myzeqe?* (Bist du es, Myzeqe?, Tirana 1970) *Fjalë të bardha* (Weiße Worte, Tirana 1973), *Era e popullit* (Wind des Volkes, Tirana 1977), *Aroma e tokës* (Das Aroma des Landes, Tirana 1983) und *Bisedë me diellin* (Gespräch mit der Sonne, Tirana 1983).

## In Pojan

Es schlummert die antike Stadt,  
Seit Jahrhunderten von der schweren Erde bedeckt.  
Wer weiß,  
Wie meine Ahnen hier  
Ihr Leben verbracht haben?  
Ich stehe regungslos  
Und schaue jeden Stein an.  
Mir scheint, ich höre eine Stimme,  
Die ganze Erde zittert,  
Jedes Stück Erde spricht mit mir.  
Wie oft lachten sie und weinten,  
Wieviel Schweiß vergossen sie,  
Wie oft sind sie in Kriegen gefallen,  
Wie oft siegten und verloren sie!  
Hier liegen voller Sehnsucht  
Meine Ahnen.

## **Die Revolution hat den Menschen schöne Augen gegeben**

Sie konnten uns nichts antun,  
Sie können uns nichts antun,  
Denn hier kennt uns, sieht uns  
Der Wind, das Feuer, die Strahlen der Sonne und des Mondes.  
Unsere Fahne ist Feuer  
Und Blitzschlag  
Gewesen.  
Sie ist immer noch unsere Fahne.  
Solange wir sprachen,  
War der Name eines leidenden Volkes  
Auf unseren bitteren Lippen.  
Solange wir sprechen,  
Ist der Name eines lachenden Volkes  
Auf unseren süßen Lippen.

Die Revolution hat den Menschen schöne Augen gegeben.

**So ist es, Myzeqe**  
(Ausschnitt)

Dunkle  
Tote Antlitze  
Ziehen in Reihen vorüber,  
Ihre Augen wie Sterne.  
In einem blassen Licht verblichen,  
Mit schweren Schritten,  
Barfuß,  
Nackt  
Wie Gespenster der Nacht;  
Und die Vögel verbergen sich  
Aus Angst  
In den Hecken.

Die Tamarisken und die Ulmen  
Und der Rauch aus den Hütten  
Vermischen sich, umarmen sich.  
Und die Nacht,  
Ohne Licht, ohne Mond.  
Tobt;  
Groß und Klein  
Zittert vor Angst.  
Und die Furcht  
Verbreitet sich  
Im Regen und in der Hitze  
Über ganz Myzeqe.

Die Kinder schreien:  
"Der Bei kommt!"  
Und die Großmutter,

Der Greis,  
Die Braut  
Zittern:  
"Der Bei kommt!"  
Und die Erde ritzt  
Mit tiefen Furchen:  
"Der Bei kommt!"

Das Echo schlägt  
Gegen die Äste der Eiche,  
Auf die mit Tränen durchnäßen Felder,  
In den schwarzen Rauch,  
Ins Feuer, in die Asche,  
Ins Herz des Ungeborenen,  
Auf die Lippen des Sterbenden,  
Auf die schlammigen Straßen,  
Aufs Grab des Jungen,

In das verkaufte Dorf:  
"Der Bei kommt!"

Und die Stimme ruht,  
Das Herz steht still,  
Eine Hand mit tiefen Falten  
Kriecht auf der Erde;  
Das Land siecht dahin  
Im Winter,  
Im Sommer,  
Ohne Blumen,  
Ohne Wind,  
Bloß Nesseln.

Wie die Vögel  
Ihr Nest bauen  
Mit Gras und Lehm,  
So bauen diese Männer,  
Schwarz wie die Nacht,  
Ihre Hütten  
Mit Gras und Lehm.  
Doch der Vogel zieht frei  
Über Städte,  
Ebenen,  
Täler und Felder,  
Frei, frei, frei!

Das Lamm weint,  
Die Braut weint,  
Der Junge weint  
Um Salz!  
Am Rande des Lebens stehen  
Und leben  
Gesichter, die nicht lachen,  
Und die Sterne blicken  
Auf die Tausende lebendiger Leichen herab.  
Stets weht  
Der Wind:  
"Ach, die Armseligen!"  
Und Beine zittern  
Aus Angst vor der Nacht,  
Die erstickt.

Am Himmel bleibt wie ein Falke  
Eine Wolke,  
Die sich nicht fortbewegt.  
Der Sturm braust und braust,  
Und Lippen lachen nicht.  
Kein Lied ist zu hören,  
Kein Tanz,  
Kein Wein,



Kein Raki,  
Kein Prost.

Die Elstern ziehen  
Über Felder,  
Über Ebenen  
Und lassen ein paar Körner fallen,  
Und Pflaumen  
Und Feigen  
Wachsen  
Und reifen  
Auf der schwarzen Erde,  
- und dann?  
Augen beobachten,  
Wie sie wachsen  
Und reifen,  
Doch der Bei schreit:  
"Die gehören mir!"

Ein 'Ach' schüttelt  
Das Fundament der schwarzen Erde,  
Vereinigt sich mit den Bäumen,  
Mit dem heißen Wind,  
Mit dem Rauch  
Und steigt zum Himmel empor.

Eine Wolke  
Zieht über die Erde  
Und wickelt die Menschheit ein.  
Das 'Ach' breitet sich aus,  
Die Wolke wächst,  
Der Regen schlägt  
Wie Eisen hinunter.  
Es siechen die Hütten dahin,  
Lebensmüde,  
Unter der harten Faust  
Des Beis,  
Des Regens,  
Des schwarzen Rauches.  
Und die Wolke windet sich  
Um den Tod,  
Doch das Licht im Herzen  
Siegt über das Dunkel.

Auf geschwärzten Wangen,  
Auf breiten Stirnen,  
In Pupillen  
Spiegelt sich ein Lied,  
Von Kindern gesungen über ein zukünftiges Leben.  
Ähren wachsen aus der Erde,  
Doch der Durst tötet sie.

In den Kirchen,  
In den Moscheen,  
In Hütten, in Mausoleen  
Hört man ein Gebet:  
"Oh Gott, schick uns Regen!"  
Und die Vjosa  
Fließt erhaben  
Durch die Myzeqe-Ebene!

Im Herzen der Nacht  
Verlassen das Land  
Männer,  
Frauen  
Mit Rucksäcken,  
Das Land, in dem sie geboren  
Und aufgezogen wurden,  
Denn der Bei  
Hat andere Ländereien  
Mit seinem Geld gekauft.  
Und die Nacht zerstört,  
Wie mit Gift,  
Eine Welt, die lebt  
Und dahinsiecht,  
Gekreuzigt wie Christus.

Schweiß vermischt sich  
Mit Tränen  
Und fließt vergeblich.  
Der Mais verwelkt,  
Das Getreide reift nicht,  
Wie Kinder,  
Die kaum wachsen können.  
Und Dornen  
Und Brennesseln  
Bedecken die Hütten  
Auf der verbrannten Erde,  
Die herrenlos bleibt.

In der Tiefe der Nacht  
Liegen Männer begraben,  
Während der Bei  
Weder Angst  
Noch Eigentumsurkunde hat!  
Und die verrückte Welt  
Schreit wie ein Chimäre  
"Hau ab, Myzeqe!"

Mark GURAKUQI

(1922-1977)

Revolutionärer Lyriker der fünfziger Jahre. Wichtige Publikationen: *Kangë për jetën* (Lied für das Leben, Tirana 1951), *Pranverë* (Frühling, Tirana 1953), *Kangë për dashurinë* (Lied für die Liebe, Tirana 1957), *Në udhët e jetës* (Auf den Wegen des Lebens, Tirana 1960), *Në gjurmët e viteve* (Auf den Spuren der Jahre, Tirana 1964), *Në rrjedhë të viteve* (Im Laufe der Jahre, Tirana 1969).

## Der Stolz

Du, Bürger, der du eines Tages hier vorbeiziehen wirst,  
Wo Arbeit brodeln und Freude ertönt,  
Wo in einem unaufhaltsamen Kampf die Jugend vorwärts stürmt,  
Wo sich heute im Reigen des Lebens Eisenbahntrassen erheben,

Wenn du den Zug dahinfahren siehst,  
Durch Felder voll goldenen Getreides,  
Die Küste hinunter, wird alles dich daran erinnern,  
Welch große Taten heute vollbracht werden.

Freude und Glück werden in deine Brust strömen,  
Und der Stolz wird in deinem Herzen pochen,  
Denn in unserem Land erhebt sich diese Jugend,  
Denn in der heutigen Zeit lebst auch du.

Peqin-Elbasan-Eisenbahn  
Juni 1950

## Ein Lied für dich

Du bist wie ein Knall  
Der Sterne  
In der endlosen Stille  
Einer Sommernacht,  
Du bist wie ein Tanz  
Von Blumenblättern  
Im Morgengrauen.

Du stehst auf einem Hügel,  
Deine Haare vom Nordwind  
Zersaust,  
Berauscht vom Geruch der Veilchen,  
Vorboten des Frühlings.

Im Schoß jugendlicher Träume  
Ruhst du.  
Ich bin wie ein Fluß,  
Der in die Stille des Meeres eindringt.

Ich fühle mich so leicht wie eine Wolke,  
Die in der Morgendämmerung schwebt.  
Von der schweren Last der Trauer  
Hast du mich befreit.  
Wie die warme Frühlingsluft  
Die schneebedeckten Gipfel.

In dir begegnen sich Gegenwart und Zukunft.  
Du strahlst allein  
Vom ersten Funken an, und mit der letzten Asche  
Verglühst du allein -  
Du allein.

Du kommst heran wie eine Regenwolke,  
Die herabfällt,  
Um ein dürstendes Land zu erquicken,  
Du kommst an wie ein Zug,  
Der einen verlassenen Bahnhof  
Belebt.

Luan QAFËZEZI

(1922- )

Geboren in Gjirokastra. Journalist, Erzähler, Lyriker. Wichtige Publikationen: *Vjersha* (Verse, Tirana 1949), *Lulja e maleve* (Bergblumen, Tirana 1959), *Faqe e revolucionit* (Seite der Revolution, Tirana 1972), *Pa malet nuk ka maja* (Keine Gipfel ohne Berge, Tirana 1975) und *Malet e Skënderbeut* (Skanderbegs Berge, Tirana 1980).

## Frucht deines Leidens und deiner Freude

Albanien,  
Ich bin die Frucht deines Leidens,  
Deiner Tränen,  
Deiner Freude und deiner Träume.  
Sollte ein Windstoß oder Sturm  
    nur eine deiner Eichen niederreißen,  
Sollten Stacheln und Dornen auch nur ein wenig  
    deinen Körper schrammen,  
Dann kann auch ich  
In der Nacht  
Nicht schlafen -  
Mein Herz schmerzt.

## Wir, die Ölbäume und Gewehre

1

Unsere Nachbarn  
gingen nach dem Krieg  
Aus ihren trockenen Bergen nach Varkiz hinunter;  
Unsere Nachbarn  
im Namen des Friedens  
Legten ihre Gewehre  
auf den Ästen der Ölbäume ab;  
Unsere Nachbarn  
schliefen in der Nacht  
unter dem ewigen Grün  
Und träumten euphorisch:  
Am Ufer der Ägäis, nach dem Krieg,  
Kosten sie Oliven  
ohne ihre strengen, uralten Gewehre.

2

Und so  
wachten sie ohne ihre Gewehre auf  
im Schatten der ergiebigen Ölbäume.  
Ihre Gewehre waren vor der Dämmerung verschwunden,  
Ihre Gewehre  
wurden von den Engländern  
in Ketten verwandelt,  
Ihre leichten Gewehre,  
Ihre heißen Gewehre,  
Die von Vic bis Gramoz,  
Von Arta bis zum Peloponnes  
So melodisch gesungen hatten.

3

Auch wir,  
wie unsere Nachbarn,  
gingen von unseren hohen Bergen hinab,  
Gewehr in der Hand,  
Und schüttelten unsere ergiebigen Ölbäume.  
Mit den Gewehren neben uns  
Saßen wir am Tisch  
Mit Olivenöl  
wie seit Jahrhunderten  
und putzten unsere Waffen.  
Und damit unser Vaterland  
In Frieden und Freiheit leben kann,



Erzeugten wir mehr und mehr Gewehre und Ölbäume.  
So pflanzt jedes Jahr jeder von uns zwei Sprößlinge:  
Einen für sein Gewehr  
Und den anderen für sich uns seine treuesten Freunde.

Llazar SILIQI

(1924- )

Geboren in Shkodra. 1944 interniert im KZ Prishtina. Studium am Gorki-Institut für Weltliteratur in Moskau. Verfasser von Lyrik und Drehbüchern. Wichtige Publikationen: *Prishtina* (Prishtina, Tirana 1949), *Rruga e lumtunis* (Die Straße des Glücks, Tirana 1950), *Vjersha dhe poema* (Verse und Gedichte, Tirana 1953), *Mësuesi* (Der Lehrer, Tirana 1955), *Thirrja e zemrës* (Der Ruf des Herzens, Tirana 1957), *Ringjallje* (Die Auferstehung, Tirana 1960), *Kangë entuziaste* (Lied der Begeisterung, Tirana 1962), *Miku* (Der Gast, Tirana 1963), *Pranvera e madhe* (Der große Frühling, Tirana 1966), *Nga porti i ri deri ku vlon malësia* (Von einem neuen Hafen bis dahin, wo die Berge wimmeln, Tirana 1967), *Festë* (Fest, Tirana 1970), *Poema e dritës* (Gedicht des Lichtes, Tirana 1972), *Ju flet Tirana* (Hier ist Radio Tirana, Tirana 1974), und *Përpara historisë* (Vor der Geschichte, Tirana 1979).

## Von neuem erwachte das Leben

Von neuem erwachte das Leben.  
Die Natur, die unter den Schlägen des Wetters  
Einer Leiche gleich schien, begann sich zu rühren -  
Die Erde brach in Grün aus!  
Wo einst Eis das Leben  
In Ketten gefangen hielt,  
Spielten Tautropfen voll Lebenskraft am frühen Morgen,  
Tropfen, funkelnd wie Schnee auf nassem Laub,  
Auf Blumen - Tränen der Freude und Dankbarkeit.  
Die Sonne strahlte ihre Wärme aus.  
Pflanzen atmeten frei,  
Nahmen die Strahlen auf und zogen aus der Tiefe  
Leben und Kraft.  
Die erwachenden Tiere regten sich,  
Und der Mensch beim Wachen spürte Freude.  
Neues Leben entstand in der Natur  
Und zusammen mit dem Leben eine Hoffnung.

## **In der Nacht am Strand**

Am Hafen eine Laterne - ein Auge, das Schlaf nicht kennt,  
Rhythmisch schlagen die Lider,  
Eine Lokomotive pafft,  
Waggons funkeln und verschwinden in die Nacht,  
Heute abend lockt das Rauschen der See die Poesie an...  
Jedes Licht,  
Die Bewegung,  
Das Lied der Wellen,  
Gehören ewig uns.

## Die sprechende Stille

Genügen Worte oft nicht?  
Vergehen Gedanken  
auf deinen Lippen?...  
Einerlei!  
Heute herrscht  
zwischen uns  
Eine sprechende Stille!  
Kastanienbraune Augen,  
die lebendige Flamme,  
Die Betrübnis der Pupillen,  
Die holde Falte auf der breiten Stirn  
Sprechen in der Stille!

Auf dem Meer  
badet sich  
der goldhaarige Mond.  
Auf dem Sand  
ein nackter Fuß.  
Wie schnell die Spuren vergehen...  
Doch wie klar  
Die Stille heute abend spricht!

Am Ufer spazierst du glücklich heute abend.  
Egal, daß die hinterlassenen Spuren vergehen!  
Mit dir,  
einstmals,  
hatte ich hier davon geträumt,  
Daß wir zusammen Spuren  
für die Ewigkeit hinterlassen!  
In jener Nacht fragte ich dich:  
- Warum weinst du?

Warum fallen Tränen von deinen Augenlidern? -  
Du wartetest damals darauf,  
Mutter zu werden,  
Dein leichtes Lächeln war zu spüren  
in der sprechenden Stille...

In meinem Herzen sprudeln  
Tausende  
von Liedern

Allein  
in der Stille.

Über das Papier gleitet nun meine Schreibfeder...  
Welche Freude  
zieht in meine Seele hinein,  
die Poesie -  
Die Stille, die nicht schweigt,  
die immer spricht!

## Schlag zu, schlag zu!

Heb die Peitsche, heb sie wieder, Barbar,  
Und schlag gefühllos  
Auf deinen albanischen Bruder ein!

Heb die Peitsche und schlag gefühllos drauf,  
Schlag, Unmensch,  
Auf deine albanische Schwester ein!

Schlag zu und laß die Wut aus deinem Herzen!  
Schlag zu, schlag zu, denn der Große Tag  
Ist nah!

Shkodra, im Gefängnis  
März 1944

## Prishtina

Der Glanz unserer Sonne  
    blendet sie.

Hört zu!  
    Die Schakale kläffen.

Schaut,  
Wie die Hyänen  
    in den Gräbern der Vergangenheit wühlen,  
Um die vom Volk begrabenen Leichen zu beleben.

Hört zu,  
Hört, wie die Schwerter rasseln,  
    aus den Scheiden gezogen,  
Schaut, wie die Hand des Kapitals  
Sich wieder erhebt  
    und tropft mit Blut...

Sie schlägt aber nicht zu!  
Da die Hände der Arbeiter und Bauern  
Wie eine Schere,  
    eiserne Kneifzangen,

Ihre Adern durchschneiden!  
Sie zischen wie Schlangen:  
Da die Sonne, die für uns heute scheint,  
    so schwarz ist wie die Nacht!  
Da das Blut, das die Märtyrer vergossen,  
    nicht rot ist!

Da die Ebenen und die Städte,  
    die Flüsse und die Hänge,  
    die Hügel und die Berge  
Schweigen!

Sie zischen wie Schlangen...  
Die Sirene heult, ruft zur Arbeit  
Und Schweiß  
    tropft  
        wie Blut von den Wunden der Märtyrer.

Die Ebenen und die Städte,  
    die Flüsse und die Hänge,  
    die Hügel und die Berge

Reden...  
Es ist nicht unsere Sonne,  
    so schwarz wie die Nacht!  
So schwarz wie die Hölle war jene Februarnacht!  
So schrecklich wie die Hölle war das niedergebrannte Dorf  
Mit dem Wehklagen der Frauen, dem Weinen der Kinder.  
Erhöben sich heute die Stimmen der Getöteten,  
Achtundzwanzigtausend  
    in einem donnernden Chor,  
Würde die ganze Welt unter ihren Füßen beben.  
Wo würde man das Geschrei aus dem Schlund



Der zerfleischten Brüste nicht hören können?..  
Auf der Roten Höhe  
                  kämpfen drei Adler.  
Vojos Kugeln treffen den Panzer  
                  in den Hals!

Hört zu.  
    Perlat ruft:  
        "Wir leben noch!"  
Bis Himmel und Erde in den Flammen untergehen!  
Jahrhunderte hindurch werden diese Worte  
    erschallen:  
        "Wir leben noch!"

In den von Folter zerquetschten Händen  
Hält Manush  
    sein blutbeflecktes Hemd  
                  wie eine Fahne

Siegreich in Schlachten!  
Der Sieg,  
Der in feuchten Gefängnissen dahinsiecht,  
Der den Spuren folgt,  
    von Partisanen im Schnee hinterlassen,  
Der vom Blut unserer Genossen getränkt wird,  
Lebt nun wieder und strahlt auf unsere Märtyrer,  
Die überall gefallen sind,  
Bei den Ebenen und den Städten,  
    den Flüssen und den Hängen,  
        den Hügeln und den Bergen,  
Die in Kerkern dahinsiechten,  
Die auf den italienischen Inseln starben,  
    weit vom Vaterland,  
        in der Fremde,

Die als Skelette  
    starben  
In Mauthausen,  
    in Bergen Belsen,  
        Dachau,

Die in den Gräben  
    von Prishtina verwesten...  
Prishtina!  
    Welches Entsetzen!  
    Welche Trauer!

Prishtina, du verfluchtes Lager,  
Mir hast du einen Teil des Herzens  
    geraubt;

Gefangen hast du  
Einen Teil meiner Seele,  
In einem tiefen Graben am Fuß der Hügel -  
In dem Grab, in dem unsere Genossen ruhen,  
In dem Xhavit und Gjika  
    nun schlafen...

Sie meinen,

mit Schüssen durch den Kopf  
auch die Zunge zum Schweigen zu bringen.  
Aber die Worte, die ihr sprach, oh Genossen,  
Als ihr in den schwarzen Graben hinunterschautet,  
wie in den Mund der Hölle,  
Werden nie vergehen!  
Oh Genossen,  
ihr, die ihr nicht mehr sprecht,  
Ich werde für euch reden,  
Ich werde das rote Blut verkünden,  
Vom Leiden,  
vom Schrecken,  
vom Tod  
Werde ich reden!  
Kolonnen von Lastwagen erscheinen.  
Die Häftlinge  
Zusammengepfercht,  
erschöpft,  
schlaflos,  
Seufzen.  
Im Hintergrund,  
im ersten Licht des Morgengrauens  
Erscheinen Baracken  
Und Menschen, geschorene Köpfe,  
In ihren Herzen  
ein Zittern,  
mit Schreck und Haß vermischt.  
Die 'Tiger'  
warten auf uns.  
Wenn man ihren Blick kreuzt,  
Leuchten ihre Pupillen in teuflischen Flammen auf.  
Den Zorn des Henkers  
haben wir gesehen  
Und das Entsetzen des Kindes,  
brutal  
Der Brust seiner Mutter entrissen,  
die verzweifelt ihr Haar rauft.  
Den Blick der 'Tiger'  
haben wir bei den Nazis gesehen.  
Blaß,  
schmutzig,  
krank,  
Mit geschorenem Kopf,  
In der Hand eine Tasse,  
im verrosteten Müll  
aufgefunden,  
Gefüllt mit einer ekelhaften Brühe.  
Eine triste Schlange  
Märtyrer,  
Eine endlose Schlange  
Opfer...

In den Ställen  
    erstickende Luft,  
Der eine an den anderen gedrückt,  
Hunderte  
    von nassen,  
        hungrigen Wesen,  
Die ihre Knochen auf Holzbretter ausstrecken,  
    oder auf der schwarzen Erde...  
Ein Raum erloschener Menschen?  
                                - Nein!  
Ein Lager aus Feuer und Pulver!  
Denn unsere Herzen lodern  
    mit Haß genährten Flammen  
Des Feuers in unseren Brüsten!  
Und oft fliegt unser Lied,  
    der Mut vieler gefesselter Prometheen,  
Über den Zaun hinaus,  
    zur Ebene, zu den Bergen...  
Oh, Mütter, Schwestern und Brüder,  
    hören sie überhaupt unser Lied?...  
Prishtina!  
    Welches Leid!  
        Welches Entsetzen!  
Die Peitsche und der Knüppel  
    schlagen auf unsere Rücken ein,  
Wenn wir die Aborte reinigen,  
Wenn wir in strömendem Regen  
    schwere Waggons schieben,  
Bis unsere Beine im Schlamm versinken,  
Wir schieben Waggons  
Wie damals die Sklaven am Ufer der Wolga!  
Und wir heben Gräben aus,  
    in denen der Vollstrecker warten wird!  
Und wir schleppen Waffen,  
    die unsere Brüder töten werden!  
Und wir graben  
    mit unseren eigenen Händen  
        die Gräber unserer Genossen aus!...  
Es wird Abend, düster  
    und naß.  
Wolken bedecken den Himmel...  
Alles um uns  
    heute abend  
        ist erschreckend!  
Es nachtet unheilvoll  
In ein schwarzes Unwetter,  
Wo Regen  
    durch die trockenen Äste pfeift  
Und Wind  
    gegen die Wände des Stalles heult,  
Wo Angst jedes Herz

zernagt und zermürbt.  
Nackt,  
wie neugeborene Kinder,  
Entblößt unter der Sturmespeitsche,  
Werden sie zu den Gräben geführt,  
die wir mit eigenen Händen  
ausgehoben haben!  
Aus dem Raum kommen sie  
immer zu zweit  
Hinaus in die höllische Nacht,  
um von dämonischen Händen  
Zerstückerlt und zerfleischt zu werden!...  
Wie viele sind sie?  
So viele wie die Hunde?  
- Nicht zwei oder drei oder vier!...  
Sondern  
ein  
hundert  
vier!  
Tapfer  
mit feurigem Blick  
Sterben sie,  
ihre Herzen in den Händen,  
Wie Helden ihre Gewehre halten,  
Und sehen  
in ihrem Grab  
den Anbruch eines neuen Tages,  
Der heute auf uns strahlt.  
Ein Knall -  
ein Genosse bricht zusammen!  
Ein Knall -  
Und in der Seele des Volkes ein Schauder  
Wegen eines erloschenen Lebens,  
Wie ein Donnerschlag,  
der springt und rollt  
gegen das rasende Untier!  
  
Draußen prasselt der Regen nieder,  
Und das rote Blut  
vermischt sich mit der schwarzen Erde -  
Eine neue Fahne!  
Schreckensbilder streifen durch die Nacht,  
die SS, die Henker!  
Ihre Uniformen,  
ihre Gesichter  
mit Blut beschmutzt,  
Blutig  
ihre Hände.  
Und die Augen  
unserer Schwestern  
füllen sich mit Tränen...

Mit seinen Giftzähnen,  
die im Dunklen leuchten,  
Und seinen blutunterlaufenen Augäpfeln  
Streckt der Henker die Hände aus  
und lacht!...

Halt,  
arme Schwester,  
Halt,  
erbärmliches Mädchen,  
Das du Wasser  
zum Henker trägst,  
Um seine Hände  
vom Blut zu säubern!...  
Weder Flüsse noch Meere  
sind imstande,  
Diese Greueltat  
abzuwaschen,  
Auch nicht die Zeit  
wird sie tilgen können,  
Eine schwarze Seite auf den Tafeln der Geschichte,  
Dieser Tag  
voll Blut und Schrecken!  
Oh Genossen,  
ihr seid gefallen,  
Als die Nacht des Sklaventums  
zerbarst,  
Als die Sonne,  
Unsere Sonne,  
die sie verdunkeln wollten,  
Entstand  
mit ihren goldenen Strahlen  
am albanischen Himmel.

Tage,  
Wochen,  
Monatelang  
Warteten wir  
mutig  
auf den Tod.  
Als unsere Genossen  
getötet wurden  
und wir allein waren,  
Schauten wir einander  
in die Augen -  
Funken sprühten  
aus unseren Augen!  
Monatelang  
wußten wir nichts von außerhalb des Zaunes.  
Im Nazi-Sturm verstrickt,  
schwammen wir

Wie auf einem vergessenen Floß im bewegten Meer,  
In dem Wogen uns  
                  stets bedrohen,  
Wie Raubtiere, die ihre Beute belauern.  
Doch als die 'Tiger' uns anschauten  
                  mit stets giftigerem Geifer,  
Hörten wir  
                  die Schritte  
                          der Roten Soldaten,  
Die Kanonenschüsse  
                  der Partei.  
Weder Folter,  
                  noch Leiden,  
                          noch Tod  
Kann uns erschöpfen,  
                  entmutigen,  
                          zerbrechen.  
Die Partei!  
                  Unsere geliebte Partei!  
Welche Hoffnung!  
                  Welcher Mut!  
                          Welches Feuer,  
das du in unserer Brust entfachst!  
Du erwecktest die Märtyrer,  
                  die mit Gesang starben!  
Du lehrtest  
Ein Lied zum Überleben,  
                  zum Zurückschlagen,  
Ein rauhes Lied,  
                  wie das Leben der armen Arbeiter,  
Ein feuriges Lied,  
                  wie Flammen in jungen Herzen,  
Ein Lied voll Liebe  
                  und Schönheit und Freude,

Wie die Zukunft,  
die morgen  
Mit Frieden und Blumen anbrechen wird,  
Oh Glück!  
Eingekreist  
in dem verfluchten Lager  
von Stacheldraht,  
Der uns ins Herz schneidet,  
Weit vom Familienherd,  
von unseren Genossen,  
unseren Geliebten.  
Oh Mutter und Schwester,  
Bruder und geliebter Freund,  
Oh Partei!  
Nie haben wir die Hoffnung aufgegeben,  
Daß der Tag kommen würde,  
an dem wir der Welt zurufen,  
Daß  
das Blut, in Prishtina vergossen,  
Rache sucht,  
Daß  
das Licht,  
aus dem Blut der Märtyrer entstanden,  
Nie ausgelöscht werden kann!

Fatos ARAPI

(1930- )

Geboren in der Hafenstadt Vlora am 19. Juli 1930. Studium der Volkswirtschaft am Karl-Marx-Institut in Sofia. Wirtschaftler, Journalist, Dozent an der Universität Tirana. Lyriker, Erzähler. Wichtige Lyriksammlungen: *Shtigje poetike* (Poetische Pfade, Tirana 1962), *Poema dhe vjersha* (Gedichte und Verse, Tirana 1966), *Ritme të hekurta* (Eiserne Rhythmen, Tirana 1968) *Kaltërsira* (Bläue, Prishtina 1971), *Drejt qindra shekujsh shkojmë* (Wir marschieren auf Hunderten von Jahrhunderten, Tirana 1977), und *Fatet* (Die Schicksale, Prishtina 1979).



## **Das Leben**

Das Leben ist ein Bahnhof mit Abschied und Ankunft.  
Stets sind wir Reisende  
Und halten in der Hand das von uns nicht abtrennbare Gepäck,  
Einen kleinen Koffer  
Voll Anstrengungen, Angriffen und Erinnerungen.

## **Sollte ich jung sterben...**

Die Worte breiten ihren Duft wie Linden durch die Dämmerung aus.  
Tief in den Worten, die ich spreche,  
Und in der Tiefe des Ionischen Meeres,  
Sehe ich mein Gesicht.

Ich habe kein Mitleid mit mir.  
Ich bedauere mein Schicksal nicht.

Und sollte ich jung sterben,  
Schließt mir die Augen nicht...  
Ich will keine Kerzen...laßt mich sehen,  
Wie die Sterne an meinem Himmel aufsteigen.

Sollte ich jung sterben.

## **Auf der Schulter meiner Zeit**

Auf der Schulter meiner Zeit  
Ruhete mein Kopf.  
Ich schlummerte nicht. Ich schlief nicht.  
Auf der Schulter meiner Zeit,  
Wie auf der Schulter von ihr,  
war ich in Gedanken versunken.

## **Ich sprang ins Wasser des Ionischen Meeres**

Ich sprang ins Wasser des Ionischen Meeres,  
In seine Farben und Lichter.  
Ich schwimme in einer Flamme aus Luftspiegelungen.  
Ihr Glanz rührt mich,  
Ein Schauer durchzieht meinen Körper...und ich spüre,  
Wie er meine Seele durchdringt  
Wie blaue Ströme der Freude:  
Die Lichter und die Farben des Ionischen Meeres.

Wie blaue Ströme der Freude...

## Haß mich nicht!

Haß mich nicht!

Einst waren wir zwei  
Wie Himmel und Meer:  
Wurde der eine bewölkt, so wurde der andere betrübt,  
Wurde der eine heiter, so strahlte der andere.  
Einst waren wir beisammen  
Wie zwei Stücke Holz auf dem Feuer:  
Getrennt gingen wir aus,  
Zusammen brannten wir.  
Doch wie schnell wandelte sich  
Die Liebe in Haß...

Haß mich nicht...



## Klagelied für Papa

Du bist nicht mehr.  
Weder wirst du uns sehen,  
Noch werden wir dich sehen, Papa, nie mehr.  
Du bist nicht mehr...  
Dieser Stein hat deinen Namen angenommen.  
Der Tod - jener Tod,  
Stets schmerzhaft,  
Stets gelblich...  
Nur eine Schnur  
Verbindet unsere Herzen mit dem Bündel Erinnerungen,  
Dem Bündel Erinnerungen  
und Klagelieder.  
Welche unausgesprochenen Worte hast du mir zu sagen?  
Welche neuen Worte willst du hören?  
Was bescherst du mir nun, Papa,  
Aus deinem Grab?  
An jenem trockenen Januartag,  
Vor dir - Halil Alia,  
Der Söldner,  
Hinter dir - das Haus in Flammen.  
Deine Hände mit Ketten gebunden.  
Wie konnten sie deine Hände mit Ketten binden,  
Armer Papa?  
Ich bin gekommen,  
Um das zu nehmen, was mir gehört:  
Schmerzhafte Erinnerungen,  
Stolzes Leid.  
Sag mir nicht:  
"Es sind traurige...mein Sohn..."  
Armer Papa!  
Ohne sie  
Wäre mein Leben noch trauriger.  
Und wenn ich sterbe,  
Will ich nichts -  
Nur ein einfaches Grab...  
Dort an der Küste,  
Wo die Sterne sich nachts  
Mit den Zypressen unterhalten,  
Und wo blaue Worte  
Von dem fernen Meer  
Gesprochen und verbreitet werden,  
Worte, die wir beide kennen  
Und verstehen,  
Papa  
und ich...

Drago SILIQI

(1930-1963)

Lyriker aus Tirana. Studium der Literaturwissenschaft in Moskau. Lehrer, Journalist, Direktor des Naim Frashëri Verlages. Wichtige Publikationen: *Këngë e re për dashurinë e vjetër* (Ein neues Lied für eine alte Liebe, Tirana 1959), *Kur zemra flet* (Wenn das Herz spricht, Tirana 1970) und *Poezi* (Dichtung, Tirana 1980).



## **Wir hätten noch immer Fremde sein können**

Wir hätten noch immer Fremde sein können,  
Doch im Leben gibt es stets einen Weg,  
Der zu dem einen führt und nicht zu dem anderen,  
Zu jenen Augen und nicht zu anderen.

1953

## An die Blume, die im Schnee blüht

*'Alle sagen, ich bin kalt.  
Sie wissen nicht: mein Herz ist Feuer'*

Du blühst im Winter, im Sturm  
Auf dem Feld.  
Unter dem kalten Schnee überlebst du  
Und frierst nicht.  
Alle Blumen warten auf die Wärme  
Des Frühlings,  
Du allein öffnest dich in der Kälte.  
Stets suchst du den Nordwind auf.

Feurig ist dein Schnee.  
Unter seinem Mantel lebst du  
Und hältst dich  
Im eisigen Winter warm.

Stille Knospe,  
Die im Verborgenen blüht,  
Gleichst du der starken Liebe  
In unserer Brust.

1954

Dritëro AGOLLI

(1931- )

Geboren in Devoll, Kreis Korça, am 13. Oktober 1931. Abitur 1952 in Gjirokastra. Studium an der Philosophischen Fakultät der Universität Leningrad. Journalist bei *Zëri i Popullit* (Die Stimme des Volkes). 1973 Präsident des Albanischen Künstler- und Schriftstellerverbandes. Abgeordneter der Volkskammer. Verfasser von Gedichten, Romanen, Theaterstücken und Filmdrehbüchern. Vgl. *Poezi* (Dichtung, Tirana 1979) und *Vepra letrare* (Literarische Werke, Tirana 1980).

## Die Kuh

Die Kuh kaut in dem mit Heu gefüllten Stall.  
Ich drücke mein Gesicht gegen ihre große Seite  
Und spüre aus ihrem Innersten die Wärme,  
Jene Wärme aus Heu, auf den Wiesen geerntet.  
Über ihren schwarzen Hörnern hängt eine elektrische Lampe  
Und strahlt auf den Milcheimer hinab.  
Ich kann die Kuh nicht verlassen.  
Mit dem Gesicht an ihrer Seite rieche ich die schäumende Milch.  
Das Milchmädchen nimmt leise den Eimer weg,  
Die Hände tropfend,  
Und sagt:  
    " Sind Sie Tierarzt?"  
Ich hebe mein Gesicht von der Kuh:  
    " Nein, Dichter!"  
Sie lächelt und schaut mich mit ihren blauen Augen an,  
Schön, weise und friedvoll.  
Sie scheint nachzudenken und erkennt,  
Daß ich ohne Kuh nicht schreiben kann...

## Spaziergang am Meer

Sorglos wandere ich am Meer entlang,  
Die Sandkörner kitzeln meine nackten Füße,  
Der Wasserdunst würzt mein Haar mit Salz,  
Das unsichtbare Jod ölt meine aufgesprungenen Lippen.

Auf einmal beschert das Meer  
Meinem wilden bergrauhen Dasein eine edle Miene,  
Und ein Lächeln der Jugend breitet sich über mein Gesicht,  
Ein Lächeln, mit dem Murmeln der Wellen vereint.

Ich spüre, daß mit diesem Lächeln  
Auch die Dichter der Antike am Strand spazierten,  
Nachdenklich, still, barfuß,  
Mit einem Sack aus Ziegenleder.

Spende mir deinen Edelmut, oh Meer!  
Verstärke mein Bemühen, die Welt zu lieben!  
Schick deine blauen Teppiche  
Und bring mir eine Welle - ein Kissen für meinen Kopf!...

## Der Weinberg

Am Weinberg liegen in Reihen Körbe voll Trauben,  
Körbe, in denen Raki und erlesener Wein schlafen,  
Körbe, wie Verse aneinandergereiht,  
Manchmal skandiert, manchmal frei.

Keiner fragt den Winzer,  
Warum die Reihen lang oder kurz sind.  
Es reicht wohl, wenn aus ihnen  
Ein starker Wein oder zwanzigprozentiger Raki reift.

## Der Kleinbürger

Warum solche Aufregung?

Setzen wir uns in die Küche;

Das Essen riecht gut, wir werden nicht verhungern;

Haben wir Wasser,

so trinken wir es;

Wachsen unsere Nägel,

so schneiden wir sie!

## Der Zitronenzweig

Wißt Ihr, wie sie den Mann aus Himara töteten?  
Sie waren aus Köln, die ihn abführten.  
Aus seiner ärmlichen Hütte schleppten sie ihn  
In einen großen Zitronenhain.

Die grünen Zweige neigten sich über ihn,  
Mit ihnen der Duft von Zitronen...  
Seine Hände waren schwer in den kalten Ketten.  
Gegen die dunklen Klippen schlug das Ionische Meer.

Da stand der Mann aus Himara im feuchten Gras  
Und hob seine gebundenen Hände,  
Um einen Zweig voll Zitronensehnsucht zu fangen,  
Zwischen zwei bitteren Bajonetten.

Auf der Stelle schoß der Soldat.  
Auf das Gras sank der Mann aus Himara.  
Und ewig bleibt nun der zarte Zweig  
In seinen blauen Augen...



## Die Fundamente

Hier sind die Fundamente meiner alten Wohnung,  
Meines alten Ahnenhauses,  
Und hier ist auch die alte Schwelle,  
Doch mehr als eine Schwelle - ein Stein.  
Feines Gras hat die Schwelle der Fundamente bedeckt.  
Über dem Gras bewegen sich die Äste der Apfelbäume,  
Bäume, die mir als kleinem Kind unbekannt waren,  
Gepflanzt von Gleichaltrigen, als ich wegzog.  
Unter dem Gras, zusammen mit der gemeißelten Schwelle,  
Schlafen alte Verse aus Schulheften.  
Sie schlafen, über ihnen wächst das dichte Gras,  
Die Apfelblüten werfen ihre Blätter herab.  
Die Träume dieser frühen Verse wecken mich,  
Wenn mich mein Weg hierher führt,  
Sie raunen mit dem Gras und mit den Blättern der Bäume  
Und fliegen vorbei...  
Dann setze ich mich unter einen Baum und rede mit mir,  
Einen Grashalm zwischen den Zähnen:  
Es stimmt, daß ich Gedichte in der Stadt geschrieben habe,  
Aber im Grunde genommen bin ich nur ein Bauer...  
Und ich schäme mich nicht, ich stehe zu mir,  
Diesem Wesen aus schönen Träumen,  
Auf denen ich andere Träume gebaut habe,  
Wunderschöne, glänzende Träume...

## Das Herz

Berge, Berge, Berge,  
Voll Eisen, Heldentum und Getreide!  
Kein Maß kann euch fassen,  
Nur mein Herz, das Platz für alles findet!

## **Landschaft mit einer weißen Wolke**

Ich schuftete den ganzen Tag,  
Und dort, eine weiße Wolke über dem Hügel.  
Ach, mich damit zudecken und einschlafen  
Hier auf dem Gras, auf der Wiese...

Und die Augen allmählich wiederaufmachen,  
Und erneut an die Arbeit...  
Eine weiße Wolke wie eine weiße Decke,  
Ein weißer Traum über dem Strom...

1971

## Erste Sehnsucht

*‘Weißt Du beim Verlassen des ersten Herdes noch,  
daß in ihm Feuer und Sehnsucht brennen?’*

Auf dem Boulevard halte ich für einen Augenblick  
Inne vor meiner alten Wohnung.  
Licht brennt in den Fenstern,  
Wo heute ein anderer glücklich lebt.

Hallo, Bruder, sag ich mir  
Und schau aus der Ferne ins Fenster hinein.  
Von einem Baum am Bürgersteig fällt  
Ein Blatt auf den Kragen meiner Jacke.

So viele Jahre lebte ich friedlich - und stürmisch,  
Dort, wo das Licht in den Fenstern brennt!  
Viele Gedichte und Aufsätze schrieb ich.  
Ich heiratete und zog Kinder auf.

Manche schlaflosen Nächte verbrachte ich  
Beim Nachdenken über Notizen und Büchern.  
Freunde empfing ich, die an die Tür klopfen.  
Ich empfing sie offenherzig und ungezwungen.

Und meine Freunde - klug, laut, mutig,  
Lasen das, was ich geschrieben hatte,  
Mit Genuß oder ablehnend.  
Sie sagten: "Wir erwarten echte Dichtung!"

Und wer weiß, wie oft ich mit ihnen  
Über die Straßen Albaniens wanderte!  
Zum Teufel mit Geschirr und Besteck,  
Suchen wir gemeinsam Verse auf dem Weg!

Und wiederum kehrte ich mit Büchern und Notizen  
Zu der kleinen Wohnung zurück,  
Meine Hose voller Kletten,  
Mein Haar voll Wachholdernadeln...

Auf dem Boulevard halte ich an und zünde  
Vor der alten Wohnung eine Zigarette an.  
An den Fensterscheiben leuchtet eine alte Sehnsucht auf,  
Die ich in meiner neuen Wohnung nicht mehr finde.

## In der antiken Stadt

Wir gehen zu zweit durch die antike Stadt  
Mit ihren vielen Fenstern und Gärten voll Obst;  
Aus jedem Fenster erklingt eine Ballade,  
Aus jeder Tür ertönt ein Gedicht.  
Hörst du die Versklänge?  
Sie kommen mit einer warmen Brise aus der antiken Welt,  
Sie kommen aus den Mündern von Statuen,  
die unter den Steinwällen ruhen  
Und unter den Wurzeln der vom Spalier hängenden Reben.  
Wenn du vor zweitausend Jahren gekommen wärest,  
Hätten die alten Bildhauer  
Dich aus Alpenmarmor geschaffen,  
Dann hättest du unter dem Fundament einer Tür geschlafen,  
Unentdeckt lange Jahre hindurch,  
Und wäre ich zweitausend Jahre danach gekommen,  
Um dich zu entdecken, dich Marmor ins Museum zu bringen...  
Lache nicht!  
So wäre es sicherlich gewesen.  
Aber um so besser, daß du nicht vor zweitausend Jahren  
Geboren wurdest, daß wir uns jetzt treffen konnten.  
In meinen Armen bist du wärmer  
Als eine Statue im Museum...

1971

## Ein paar Worte an zukünftige Dichter

Wir hatten keine Zeit, Liebesgedichte zu schreiben,  
Obwohl wir so verliebt waren.  
Das Land brauchte Freiheitsgedichte,  
Das Land brauchte Gedichte vom reifenden Getreide,  
Das Land bat uns arme Dichter,  
Klassen zu leiten gegen das Analphabetentum,  
Staudämme in den Flüssen zu errichten,  
Die Flamme des Sozialismus in den Bergen anzuzünden.  
Wundert Euch nicht, zukünftige Dichter,  
Und beurteilt nicht das, was wir nicht getan haben.  
Wir werden Euch rauh wie Asketen vorkommen,  
Beladen mit Weizenkörnern und schweren Ketten.  
Wir, die wir so viele schlaflose Nächte verbrachten,  
Wir, die wir so viele schöne Dinge schufen,  
Hätten wir nicht ein paar Liebesgedichte schreiben können,  
Hätten wir nicht eine reizende Gestalt preisen können?  
Wird es Euch scheinen, daß wir herzlos waren?  
Ihr hättet sehen sollen, wie wir vor unseren Mädchen geseufzt haben,  
Welche zärtlichen Worte wir an jenen goldenen Abenden geflüstert haben!  
Doch uns fehlte die Zeit, sie zu veröffentlichen,  
Und unsere Drucker hatten Wichtigeres vor...

1971

## Der Monolog des Zynikers

Ich habe dich geliebt,  
ich liebe dich nicht mehr!  
Es gibt Leute, die lieben  
ihr ganzes Leben lang,  
Es gibt andere, die lieben  
nur für einen Monat.  
Ich habe dich geliebt,  
ich liebe dich nicht mehr!  
Du bist zum Leiden geboren,  
so leide!  
Ich bin ein ehrlicher Mann,  
ich liebe die Wahrheit.  
Es gibt Leute,  
die sich nicht lieben  
und die sich täuschen,  
ihr ganzes Leben lang.  
Ich bin ein direkter Mann  
und rauh im Ton;  
Ich sage dir:  
"Ich liebe dich nicht"  
am Telefon!

1964

## Die Arbeit

Unter seinen Nägeln war die Erde dunkelblau,  
Erde von den Feldern und Wiesen,  
Blau wie Linien auf der Landkarte,  
Wie die Saiten einer Geige.  
Man kann sie nicht auswaschen  
Mit Wasser und Seife in der Badewanne.  
Die Erde drang leise in die Furchen dieser Hände ein,  
Wie ein Pflug in den Boden.  
Ich kenne diese warmen Finger,  
Diese guten Finger.  
Die Nägel meines Vaters waren blau,  
Als er in seinem Sarg lag.  
Er sah nicht tot aus,  
Eher als ob er noch schlummerte  
Vor dem Aufbruch zur Arbeit am frühen Morgen,  
Als ob er liegen würde, mit den Händen unter dem Kopf.



## Die Wildgänse

Über die schneebedeckten Berge  
Durch Nebel und Sturm  
Fliegen die Gänse  
Wie ein Vers des Naim.

Der Gänserich fliegt voran,  
Vorsichtig wie ein Stratege.  
Durch die Wolken findet er einen Weg,  
Über die Gipfel zieht er eine Bahn.

Und die Schar, keilförmig,  
Folgt ihm nach  
Voll Überzeugung und Hoffnung  
Aufs stürmische Meer hinaus.

Wolken und Gipfel werden  
Von ihrem Geschrei erfüllt,  
Der Weg geht weiter,  
Der Weg hat kein Ende.

Unter unermüdlichen Flügeln  
Dröhnt diese große Erde.  
Eisen aus dem Schmelzofen,  
Beton in die Kraftwerke.

Mutterschaft erwacht,  
Die Stimme des neuen Menschen ertönt.  
Im Trog geht der Teig auf,  
Aus allen Dächern steigt Rauch empor.

Oh, Heimat unserer Väter,  
Oh, Bergkarawane,  
Mit welcher Anmut fliegen die Gänse  
Wie ein Vers des Naim.

Mit ihnen kommt der Frühling,  
Und die Eiche blüht,  
Die Knospen dringen durch die Brache  
Und heben ihre Köpfe aus dem Feld.

Und die Sehnsucht des Dichters  
Pocht in seiner Brust.  
Aus den Bergen kommen die Gänse  
Mit Versen für das Volk.

Gußeisen haben wir geformt,  
Nitrate, Superphosphate,  
Doch unsere Seele bleibt

Groß und feinfühlig.

Wenn die Gänse vorbeiziehen  
Über die Berge mit Geschrei,  
Fliegen meine Gedanken  
Auf langen Flügen.

## Das Bett des Kaisers

Partisan Meke trug schwere Gummisandalen,  
Er trug schwere Sandalen und ein schweres Gewehr,  
In seinem Patronengurt trug er belgische Kugeln  
Und eine alte Pistole mit neun Schuß...  
Am Tag, an dem er den Palast betrat, hatte er nichts gegessen,  
Er war hungrig und todmüde.  
Na, was nun, Partisan Meke, was nun?  
Auf Essen und Schlaf muß gewartet werden!  
Er ging in ein Zimmer und sah darin ein wunderschönes Bett,  
Ein solches Bett hatte er nie zuvor gesehen,  
Leicht wie ein Schmetterling,  
Strahlend wie Tauperlen auf den Feldern.  
In dem Bett hatte Viktor Emanuel der Dritte geschlafen  
In der Nacht, bevor er Vasils Kugel entging.  
'Ach, verfluchtes Gewehr, was mußte er auch den verdammten Lauf verziehen!'  
Knurrte Partisan Meke vor dem rosafarbenen Bett...  
Und setzte sich auf die Bettdecke hin und öffnete seine alte Schnupfdose,  
Krümel des starken Tabaks fielen auf die Bettdecke,  
Funken seines Feuerzeugs fielen auf die Bettdecke,  
Funken des Feuerzeugs aus kaltem Kiesel.  
Und durch die Kammer des Kaisers verbreitete sich  
Der Geruch von Kiesel und der Geruch von Tabak,  
Kiesel vom Tomorrberg  
Und Tabak aus den Mezhgoran-Schluchten...  
Der Rauch verhüllte das Bild des Kaisers an der Wand,  
Und der kaiserliche Schnurrbart verwelkte im nebligen Hintergrund,  
Der Schnurrbart, den der Kaiser in dem Zimmer gekämmt hatte

Am Tag, als er der Kugel auf einer Straße in Tirana entging.  
- Du hast Glück gehabt, - sagte Partisan Meke, -  
Armes Schwein, auch wenn du Kaiser warst  
Und deinen Bart mit einem Kamm aus Perlmutter kämmtest,  
Du und dein gezwungenes Lächeln!  
Pfui! Tabak so stark wie meinen hast du aber nie geraucht,  
Und mit einem Feuerzeug wie meinem hast du ihn nie angezündet!  
Pfui! Kleiner Zwerg, der du unter dieser Decke  
In diesem Bett gelegen hast!...  
Ich, Meke, habe zwei Söhne,  
Die dreimal so groß sind wie du.  
Die hast du entführt wie der Tod,  
Auf die italienischen Inseln verschickt...  
Meine Söhne starben, und du warfst sie ins Meer,  
Deinetwegen ist meine arme Alte verlassen,  
Deinetwegen bleibt mein Feld seit fünf Jahren unbebaut,  
Deinetwegen wachsen Unkraut und Nesseln in meinem Garten,  
Du brachtest die Knaben von Kasëm, Sohn des Ali, um  
Und auch das Mädchen von Kiço, Sohn des Gaqo,  
In der Nacht, als wir die Garben zur Tenne trugen,

In der Nacht, als die Frauen den Teig im Trog kneteten...  
Hast du schon von mir, Meke, gehört,  
Sag mal, hast du von mir in Italien gehört?  
Sicherlich hast du meinen Namen auf einem Notizblock stehen,  
Sicherlich kennst du meinen Namen...  
Ich bin es, Meke, mit Gummisandalen und Ledersandalen,  
Mit Feuerzeug, Pistole und Patronengurt.  
Deine Kasernen habe ich niedergebrannt, deine Soldaten habe ich getötet  
Von Sizilien bis nach Bradashesh.  
Ich, Meke, bin überall, war überall  
Und werde überall sein, und du wirst vor mir zittern,  
Ob du wach bist oder schläfst.  
Eines Tages kriege ich dich...  
Pfui! Ich spucke dir ins Gesicht, Kaiser,  
Du kleiner Zwerg,  
Viktor der Zwerg  
Mit deinen winzigen Beinen! -  
Schlaf übermannte Partisan Meke,  
Und er legte sich auf das kaiserliche Bett.  
Partisan Meke zog seine Sandalen nicht aus,  
Er legte seinen Patronengurt nicht ab.  
Partisan Meke legte die Hände  
Auf die Brust und sagte langsam:  
- Donnerwetter,  
Jetzt bin ich Kaiser!... -  
Und im Dunst verschwand Viktor Emanuel der Dritte,  
Und im Dunst verschwand das Kaiserreich;  
Die Gummisandalen lagen mitten auf der Decke,  
Die aus Italien stammte...  
Unter dem weißen Federkissen  
Lag Partisan Mekes Pistole mit neun Schuß,  
Am Kopf des Bettes hing das Gewehr.  
Na, schlaf gut, Partisan Meke!

## Devoll, Devoll

1

Ja, Devoll,  
    ein solcher bin ich,  
Ich sammelte den Schlamm von deinen Feldern  
In einen Wollbeutel  
                    unter meinem Mantel,  
Um ihn  
    zum Schriftstellerverband zu bringen.  
Ich weiß nicht,  
                    welcher Teufel einen Dichter aus mir machte.  
War es dein Schlamm, dein dichtes Gras?  
Ich bin bloß einer deiner Erdklumpen  
Und ein Stück rauher  
    Felsen.  
Und diese Scholle  
    war einstmal stark:  
Sie reiste in Europa,  
                    wanderte durch Asien,  
Doch überall,  
    von Kopf  
            bis Fuß,  
Blieb sie devollisch...  
Und in den Versen  
    blieb dieser Schlamm,  
Das Gras,  
    der Klee,  
Das Rohr,  
    der Honig,  
Der Dorn der Rose blieb...

2

Wer behauptet von mir,  
Daß ich nicht mehr der Devoller von früher bin,  
Daß wenig Devoll in mir  
    geblieben ist  
Und daß ich meinen Sinn für Humor verloren habe?  
Leeres Geschwätz!  
    In den Jagdverein  
Soll er kommen,  
    um mich anzuschauen,  
Wenn ich von den versteckten Hasen auf den Feldern erzähle,  
Wenn ich von munteren Vögeln erzähle,  
Wenn ich von romantischen Landstraßen erzähle,  
Wenn ich meine dicken Finger  
    erhebe,

Wenn ich mich auf dem Stuhl zurücklehne  
Und lache mit meiner rauhen Stimme.  
Ihr habt diese Stimme sicherlich erkannt,  
Auch dort,  
    in den Schluchten voller Haselsträucher,  
Wo der Feldthymian im Sommer duftet,  
Wo der Ziegenbock  
    seine Ziegenscharen führt,  
Wo der Traktor Kettenspuren auf den Feldern läßt  
Und Öl aus ruhigen Quellen sprudelt,  
Wo die Wildtaube in Höhlen Zuflucht findet,  
Verängstigt von lautem Geknalle...

3

Ja, Devoll,  
    ein solcher bin ich,  
Ich sammelte den Schlamm von deinen Feldern  
In einen Wollbeutel  
    unter meinem Mantel,  
Um ihn  
    zum Schriftstellerverband zu bringen.  
Ich weiß  
    von meinem vielen Blut,  
Daß ich rot bin  
    und voll Kraft und Leben,  
Daß ich vom Wasser aus jenem Fluß getrunken habe,  
Daß ich die Luft durchs Laub geatmet habe;  
Daher will ich mich nicht  
    hinsetzen,  
    gähnend  
In ofengeheizten Zimmern,  
Sondern über weite Bergketten wandern  
Hinüber zum  
    aufragenden Horizont.  
Daher sehne ich mich danach, mit den Jägern aufzubrechen,  
Dorthin, wo die Amseln ihre Flügel schlagen,  
Dorthin, wo die Hunde den Weg entlang bellend  
Den Wildhasen  
    jagen...  
Daher will ich den Fernfahrern  
    zurufen:  
Nehmt mich mit  
    auf die Reise,  
Fahrt mich durch Wind  
    und Regen,  
Zusammen finden wir unseren Weg...  
Meine Liebe ist keine Phrase,  
Keine Phrase  
    von lyrischen Dichtern,

Die  
    unter rosafarbenem Himmel  
Ängstlich singen  
    auf rosafarbenen Ufern.  
Ich gehöre nicht  
    zu jenen Dichtern,  
Die langweilig sind in ihrer Liebe,  
Die schwören  
    in alle  
        Ewigkeit:  
"Oh,  
    ich liebe dich,  
        mein Bockshornklee!"  
Gesund  
    soll meine Liebe sein  
Und gesund  
    die Frau,  
Die ihren Kopf an meine Brust lehnt  
Und mein pochendes Herz  
    spürt...  
...daher mag ich  
    das Gesicht verziehen  
Nach Bechern  
    voll starkem Raki.  
Wenn die devollischen Tänzer  
    den Staub aufwirbeln  
Und bis zur Decke  
    hochspringen,  
Mag ich mich hinsetzen  
    und in einen scharfen Paprika  
        beißen,  
Einen Paprika,  
    der Tränen in die Augen treibt,  
Am Tisch,  
    übersät mit Leckerbissen,  
Wo an der Tür  
    der Bock  
        auf den Schlachter wartet...  
Dort ängstlich  
    das arme Tier,  
Das mit zitternden Wangen,  
Das Kinn kraftlos  
    auf die Brust gesunken,  
Den devollischen Tanz  
    anstarrt.  
Daher mag ich Hochzeiten und Feiern,  
Wo es nach Äpfeln  
    und nach Fleischpastete riecht,  
Wo den Mädchen  
    die Brüste im Tanz fliegen,  
Wo Füße

den Staub im Hof aufwirbeln...  
Die Hochzeit ist ein naßgeschwitztes Stück Obst,  
Wo auf einem Tisch  
eine schwere Hand ausruht,  
Die Hand,  
die taufeuchtes Gras sammelte,  
Die Hand,  
die mit dem Pflug das Land zum Leben erweckte,  
Die Hand,  
die Saat aufs Feld streute,  
Die Hand,  
die eine Frauenbrust liebkostete,  
Die Hand,  
die im Dunkeln  
Feuer anzündete,  
Die Hand,  
die die Morgendämmerung umarmte,  
Die Hand,  
die Salz und Brot schuf,  
Die Hand,  
die voll Kraft  
auf den Tisch schlug  
Und Gläser und Löffel  
in die Luft springen ließ;  
Und die Hochzeit fängt Feuer  
und feiert...

4

Oft, Devoll,  
bin ich unruhig,  
Oft,  
Devoll,  
kann ich nicht schlafen.  
Du selbst hast mir Sorgen gemacht,  
Als du mich aus dieser schwarzen Erde schufst.  
Welch teuflische Scholle ist die deinige,  
Eine Scholle voll Kummer und Sorgen,  
Die mal eine Brise birgt, mal einen Sturm,  
Mal Tränen und mal Träume...  
In der Nacht höre ich  
das Geknatter des Funkgeräts,  
Die Wucht der Wellen bricht in meine Seele hinein,  
Zieht durchs Zimmer  
und fordert:  
- He, Kommunist,  
Alarm,  
Alarm!  
Ich bin ein starker,  
wachsamer Mann



Und spüre jedes Geräusch,  
verfolge jedes Geräusch;  
Wenn ich  
das Menschenleiden erkenne,  
Nenne ich es nicht Gefühlsduselei...  
Ich, Kommunist aus Devoll,  
Der Feder hat,  
Papier  
und Waffe,  
Der unterschreibt  
'Dritëro Agolli',  
Springe auf,  
wenn ich den Alarm  
höre!  
Da ich weiß,  
daß Kommunisten nicht schlafen  
- und ich gehöre dem Kommunismus -,  
Warte ich nicht,  
bis man mich von der Matratze treibt!  
Ich springe selbst auf  
und greife zu den Waffen!...  
Ach, Devoll,  
wie oft habe ich zu den Waffen gegriffen  
Zu Ehren dieses Kommunismus!  
Erinnert ihr euch nicht an den Lärm von den Gipfeln,  
Als wir mit Blei und Blut in die Schlacht stürmten?  
Erinnert ihr euch nicht an das Getöse überall,  
An die in den Flammen angesengten Augenbrauen?  
Erinnert ihr euch nicht an die Partisanenmütter,  
Die uns jede Brustwunde verbanden?  
Erinnert ihr euch nicht an die gefallenen Devoller,  
Deren einzige Fußbekleidung deine Erde war,  
Ohne Bozhigrader Zwiebeln zu essen,  
Ohne ein devollisches Lied zu singen?  
Ach,  
Devoll,  
wo sind sie jetzt,  
Jene rauhen und guten Menschen?  
In deinen Schluchten  
sind sie vielleicht,  
Wo sie das neu gesprossene Gras  
lieblosen.  
Ach,  
Devoll,  
wie oft habe ich zu den Waffen gegriffen  
Zu Ehren dieses Kommunismus!  
Schlaflos wachte ich auf deinen Bergen,  
Zitternd erschlug ich den Verrat,  
Und wie oft hat meine Stirn  
Als Zielscheibe gedient.  
Doch du gabst mir Mut,

Und ich überwand Kugeln  
  und Lügen!  
Als Zielscheibe stellten sie mich nochmals auf,  
Die Meisterscharfschützer von Übersee,  
Aber ich zittere nicht,  
  ich rede deswegen nicht leiser,  
Ich bleibe Kommunist in alle Ewigkeit...

5

Ich leugne nicht,  
  daß ich rauh bin  
  und stark,  
Tabak habe ich jede Menge geraucht,  
Auch habe ich keine Schwäche für Süßigkeiten,  
Vier Tage lang kann ich an einem Löffel lecken.  
Dennoch bin ich sehr sanft.  
Du, Devoll, hast mich zärtlich gemacht.  
Ich liebe die Vögel und die Bäume,  
Das Gras, von der Quelle bewässert;  
Ich liebe das Getreide,  
  wenn die Ähren sich bücken,  
Wenn ich die Körner in der Hand drücke,  
Als ob ich Sterne drückte,  
Als ob ich den Göttern die Hände schüttelte.  
Dann zünden die nackten Körner  
In mir das Feuer des Lebens an.  
Mein ganzes Dasein jubelt,  
Meine Augen werden feucht, und allmählich kommt die Sehnsucht.  
Es ist Getreide, Körner von Getreide,  
Reif auf den Feldern, durch die Sommersonne,  
Das ein Menschenherz bewegt und besänftigt  
Und es hoch zum Himmel hebt...  
Es sind winzige Körner,  
  die die Sonne, den Himmel  
Und die Sterne einschließen -  
Ich weiß nicht,  
  warum es mir so gefällt,  
Getreide zu rühmen, wie ein Bauer!  
...ich liebe Getreide  
  und Vögel,  
Das Gras, das die Quelle bewässert.  
Dennoch habe ich ein starkes Herz;  
Wie ein Devoller bin ich sanft.  
Ich weine, wenn ich einen Vogel im Gras sehe  
Mit gebrochenem Flügel,  
  der nicht fliegen kann.  
Ich bücke mich,  
  und langsam  
  drücke ich ihn an meine Brust.

Ich höre seine Herz pochen.  
Ich,  
    der ich wie ein Schornstein rauche,  
Dessen Finger gelb  
    vom Nikotin sind,  
Kann mich auf einer Wiese hinsetzen,  
Tief in Gedanken versunken,  
    und wegen eines Vogels weinen.  
Ja, Devoll,  
    ein solcher bin ich,  
Ich sammelte den Schlamm von deinen Feldern  
In einen Wollbeutel  
    unter meinem Mantel,  
Um ihn  
    zum Schriftstellerverband zu bringen.  
An einem Fluß,  
    tief unter dieser Erde,  
Von Generationen gepflügt,  
Habe ich,  
    ein schlafloser Devoller,  
Verse gefunden,  
    Poesie gefunden.

Dhori QIRJAZI

(1933- )

Geboren in Kolonja. Studium an der Philosophischen Fakultät der Universität Tirana. Lehrer.  
Wichtige Publikationen: *Kur zemra rreh së pari* (Wenn das Herz zu pochen beginnt, Tirana 1958), *Ballada intime* (Intime Ballade, Tirana 1963), *Poema e ushtarit* (Soldatengedicht, Tirana 1968), *Pisha me kristale* (Die Kristallfackel, Tirana 1971) und *Vitet* (Die Jahre, Tirana 1982).

## **Funken**

Die goldenen Nächte auf den Dächern verliefen  
Voll Unruhe, und die Jahre schwanden dahin,  
Alles, was ich als Kind fangen konnte,  
War eine Handvoll Funken ums Feuer.

So verlief sie mühsam, meine Kindheit,  
Wie hätte ich sie zurückhalten können?  
Sie verließ mich mit einer Handvoll Funken,  
Die ich um die Welt streuen wollte.

## **Ich habe gemerkt...**

Ich habe gemerkt: Immer wenn der Sturm braust,  
Zittern und kauern sich die kleinen Vögel zusammen,  
Nur die Adler strecken ihre Flügel nach dem Wind...

## Oh, erste Liebe

Oh, erste Liebe, oh, vergangene Jugend,  
Wenn du nur deine süße Brise zurückbringen könntest...  
Warum kamst du, als wir nicht zu lieben wußten,  
Warum warst du fort, als wir uns in flammender Leidenschaft verzehrten?

## Die laubreichen Akazien entkleiden sich

Die laubreichen Akazien entkleiden sich,  
Und Reif bedeckt die Felder;  
Dort ist die Straße nun leer,  
Auf der wir uns zum ersten Mal getroffen haben,  
Und trostlos liegt das trockene Laub,  
Vom Winde verweht.

Wir werden uns nicht mehr auf der Straße treffen,  
Die arme Akazie wird schweigen  
Und im Nordwind zittern  
Und unter den Schneeflocken weiß werden,  
Doch wird sie lebendig bleiben,  
Um ewig auf uns zu warten!

Der Wind bläst, die Akazien entkleiden sich!  
Der Regen schlägt gegen die Fensterscheiben;  
Der Wind bläst, und der Körper zittert;  
Dort ist die Straße nun leer...  
Doch Gefühle fallen nicht wie Blätter,  
Gefühle vertrocknen nicht wie Laub.



Ismail KADARE

(1936- )

Geboren in Gjirokastra. Studium an der Philosophischen Fakultät der Universität Tirana und am Gorki Literaturinstitut in Moskau. Journalist, Schriftsteller, Dichter, Kritiker. Im Ausland vor allem bekannt durch seine Romane *Gjenerali i ushtrisë së vdekur* (Der General der toten Armee, Tirana 1962, deutsche Übersetzung, Düsseldorf 1973) und *Dimri i madh* (Der Große Winter, Tirana 1977, deutsche Übersetzung, Kiel 1987). Vgl. *Vepra letrare* (Literarische Werke, Tirana 1981).

## Dichtung

Dichtung,  
Wie fandst du den Weg zu mir?  
Meine Mutter konnte nicht gut Albanisch,  
Briefe schrieb sie wie Aragon, ohne Punkt und Komma,  
Mein Vater zog in seiner Jugend über andere Meere.  
Doch du kamst  
Den Bürgersteig meiner stillen, steinigen Stadt entlang  
Und klopftest zögernd an meine Tür im dritten Stock  
Bei Nr. 16.

Vieles im Leben habe ich geliebt und gehaßt,  
Für manches Ansuchen war ich eine 'offene Stadt',  
Aber, na ja...  
Wie ein junger Mann, der spät am Abend nach Hause zurückkehrt,  
Erschöpft und zerbrochen von seinen nächtlichen Wanderungen,  
So bin auch ich abermals erschöpft  
Nach einem Streich, und bin zu dir zurückgekommen.  
Und du,  
Ohne mir meine Untreue vorzuwerfen,  
Hast mir sanft übers Haar gestrichen,  
Meine letzte Station,  
Dichtung.

Jalta, 1959

## Die Kindheit

Meine Kindheit: tintenbefleckte Finger,  
Am Morgen die Glocken,  
Der Muezzin in der Dämmerung.  
Sammlungen von Schachteln und alten Briefmarken.  
Der Tausch einer Ceylon  
Gegen zwei Luxemburg.

So verging sie,  
Die Kinderzeit;  
In einem Wirbel aus Staub und Geschrei rann sie einem Fetzenball hinterher,  
Einem Fetzenball,  
Aus grauen, albanischen Fetzen.

## Und wenn mein Gedächtnis

Und wenn mein müdes Gedächtnis  
Wie die Straßenbahnen nach Mitternacht  
Nur an den wichtigsten Haltestellen hält,  
Werde ich dich nicht vergessen.

Ich werde mich an den stillen Abend  
Erinnern, endlos in deinen Augen,  
An das unterdrückte Schluchzen, auf meine Schulter gefallen  
Wie Schnee, den man nicht abschütteln kann.

Die Trennung kam,  
Und ich ging von dir fort.  
Aber eines Nachts  
Werden sich Finger in dein Haar einflechten,  
Meine weiten Finger, kilometerlang.

## Requiem für Majakowski

Ich speiste an einem Tisch mit seinen Mördern  
In dem Schriftstellerferienheim  
in Dubulti, in Jalta.

Sie lächelten und sprachen über den sozialistischen Realismus,  
Während sein Blut  
ihre Autofenster bespritzte,  
Ihre Jacken, Sessel, Gehälter  
Und das rote Gesicht des Kritikers, Jermilow.

Sie streichelten ihre Brüste und sprachen  
über den sozialistischen Realismus,  
Im Präsidialamt aus rotem Stoff,  
unter dem Zeichen des Sterns,  
Während er, ausgestreckt auf den schwarzen Erde,  
Im russischen Winter erfror,  
um aufzutauen im April.

Dunkle Kräfte in sozialistischem Gewand,  
Ein Haufen schlechter Kritiker, Spekulanten, Aufsteiger  
Griffen mit dem Jahrhundertmarsch der Mittelmäßigen an:  
"Du warst groß, aber die Großen schlägt man klein".

Und dort ist er, eine Bronzefigur, die sich auf dem  
Majakowskiplatz erhob, um die kommenden Jahre zu beobachten.  
Hinter der Menge seiner Mörder, die er kannte,  
Sah er am Horizont die ersten Wolken der Konterrevolution.

## New York bei Nacht

Nacht ist auf die schreckliche Schönheit der Stadt gefallen,  
In der es weder Blumen gibt, noch Vögel, noch Gras...  
Auf den Fassaden erscheinen, wie flinke Eidechsen,  
Nur Namen von Diskos, Geschäften und Bars.

Doch die Eidechsen verwandeln sich später in Schlangen  
In der Zweiundvierzigsten Straße,  
in der Fünften Avenue.  
Der Broadway erlahmt, als habe er sich die Adern aufgeschnitten,  
Ertrunken in der vielfarbigem Beleuchtung.

Die riesigen Wolkenkratzer wackeln.  
Der eine schüttelt als Werbung ein Whiskyglas,  
Der andere kaut Kaugummi,  
ein dritter hält  
Mit dem Namen des Bühnenauteurs  
den Titel eines Schauspiels zwischen den Zähnen.

Nun zerfleischen sich da oben  
Die Kriechreklamen in blutigem Kampf.  
Der Dschungel,  
den sie einst unter Asphalt zerquetschten,  
Rächt sich an der schrecklichen Schönheit der Stadt.

## Der Wasserfall

Der Wasserfall sprudelt hinab  
Wie ungestüme weiße Pferde,  
Die Mähnen voll Schaum und Regenbögen.

Doch auf einmal, am Rande der Schlucht,  
Stürzen sie mit den Vorderbeinen,  
Sie brechen sich, ach, die weißen Beine!

Und sterben am Fuß der Felsen;  
In ihren gebrochenen Augen  
Spiegelt sich nun eisig die Sonne wieder.

## Die winterliche Ebene

Die Ebene, übersät mit Köpfen von Wesiren und Paschas,  
Von Grafen und Obersten,

wird vom Wind gefegt.

Ein fliegendes Blatt,

ein Pferdeschwanz,

die Federn eines Vogels

Verwandeln sich plötzlich in Symbole, Auszeichnungen und Tressen.

Die Öde der Ebene ruft alte Geister hervor

(Wie oft sie hier im Mittsommer den Winter heruntergeholt haben).

Doch bald wird das Getreide wachsen,

Die Geister werden vorübergehend verschwinden,

Bis sie nach der Ernte und den ersten Schauern

Wieder auftauchen.

Und wieder werden sie auf der Suche nach ihren Köpfen umherstreifen,

Beunruhigt, daß sie sie nicht finden. Wo? Wo? Wie?

Ihre Angst wird weiter über der winterlichen Ebene schweben.



## Der Westen

Dort liegt der Westen,  
Die kapitalistische Welt,  
Mit hübschen Stewardessen,  
Mit bunten Lichtern.

Ich fliege über den Westen,  
Lese nicht die Leuchtreklamen,  
Sondern den Rauch der Fabriken,  
Ihr schwarzes Haar.

Unter den riesigen Kaminen  
Schmelzen die Arbeiter Eisen.  
Vor Wut stehen den Fabriken  
Die Haare zu Berge.

Guten abend, Westen!  
Alles ist klar:  
Unten strahlen die Reklamen,  
Oben schwärzen die Kamine.

## Das alte Kino

Altes Kino,  
Verlassenes Kino,  
In dem seit langem keine Filme spielen, in ständiger Wiederholung,  
In dem die Zuschauer keinen Lärm mehr mit den Stühlen machen,  
In dem in der Pause  
Keine Erdnüsse mehr verkauft werden.

Die geflickte Leinwand,  
Die schäbigen Lautsprecher,  
Die Stühle leer wie ungeschriebene Zeilen;  
Dieses Gedicht aus Stühlen, lang und verlassen,  
Das ich von der Tür aus anschaue,  
Nachdenklich und voll Nostalgie.

Kino der Kindheit,  
Grelles Kino,  
So viele Länder habe ich gesehen,  
So viele Säle habe ich gesehen,  
Aber zu keinem komme ich mit solcher Freude  
Wie zu dir,  
Herrliche  
Und geliebte Baracke!

Nirgendwo sonst habe ich mich so wohl gefühlt,  
Auch nicht in prächtigen Sälen mit glänzendem Samt,  
Auch nicht in der Begleitung von Blondinen.  
Zu dir komme ich bloß  
Mit ein paar Zigeunern.

Münzen, Münzen,  
Geldstücke, mühsam gesammelt,  
Der fröhliche Klang am Schalter,  
Die Plakate bei der Moschee  
Und beim Kaffeehaus zum Basar,  
Vom Pförtner Qani selbst geschrieben.

Auf einem Plakat stand  
‘Sowjetischer Spielfilm’,  
Auf einem anderen für denselben Film  
‘Tschechoslowakischer Spielfilm’,  
Aber keiner machte sich was daraus,  
Wir verziehen dir alles,  
Geliebtes,  
Altes Kino.

Auf diesem Stück Leinwand  
Erlebten wir  
Zum ersten Mal die ganze Welt.

Auf diesen sechs Quadratmetern  
Kannte die Welt kein Ende.  
Die Welt strahlte,  
Auch wenn die Leinwand ausgebessert war.

Auch wir waren ausgebessert,  
Ausgebessert war die Republik,  
Die Zeit, die Ellenbogen, die Staaten waren ausgebessert.  
Doch in unseren Augen  
Strahlte ein solches Licht,  
Wie nie zuvor  
Auf der glänzendsten aller Leinwände.

Altes Kino,  
Verlassenes Kino,  
Stühle, wo Kindheitstage  
In Reihen saßen,  
Stets plappernd,  
Wie eine Reihe Vögel  
Auf einer Fernsprechleitung.

Altes Kino,  
Verlassenes Kino,  
Schwere, längliche, eingesunkene Stühle.  
Wie alt ich noch werden mag,  
Wo immer ich noch hinfahre,  
Werde ich wie ein Gepäckträger  
Diese Stühle mit mir tragen.

## Wir sind Fremde

Seit langem sind wir Fremde,  
Alles, was zu sagen war, ist gesagt worden.  
Wie Steine, die ihren Platz auf Erden gefunden haben,  
Haben wir unseren Platz im Leben gefunden.

Wir haben uns abgeschlossen voreinander,  
Alle Straßen gesperrt, auch die Pfade,  
Wie zwei mittelalterliche Städte  
Mit Lanzen, Mauern und Türmen.

Doch in der Nacht, wenn das Gehirn ruht  
Und die Tore ruhig schließen,  
Findest du einen Pfad und gehst hinaus,  
Einen Pfad, den du allein nur kennst.

Du gehst hinaus, wie durch kleine Wege  
In einem ummauerten Park,  
Und ziehst nachlässig in meine Träume hinein,  
Erscheinst, lächelst und winkst mir zu.

Doch wenn der Morgen naht,  
Wirst du auf einmal unruhig  
Und verschwindest in der Stille  
Von dem Pfad, den du allein nur kennst.

Der Tag bricht an. Wiederum erneuert sich  
Das Leben, und wie am Anfang  
Verhalten wir zwei uns kühl und unbesiegbar  
Wie zwei mittelalterliche Städte.

## Sehnsucht nach Albanien

Sehnsucht nach Albanien hat mich ergriffen  
Heute abend, während ich mit der Straßenbahn nach Hause fahre,  
Der Rauch einer 'Partizani'-Zigarette, von einem Russen geraucht,  
Dreht sich bläulich, bewegt sich in Spiralen dahin,  
Als ob er mir heimlich in der Sprache der Albaner,  
Meiner Landsleute, zuflüstert .

Ich möchte abends durch die Straßen von Tirana gehen,  
In denen ich einst den Verrückten gespielt habe,  
Und durch die Straßen, in denen ich den Verrückten nie gespielt habe.  
Diese alten Holztore kenne ich,  
Groll hegen sie noch gegen mich,  
Sie schütteln den Kopf,  
Aber ich nehme es nicht übel,  
Da Sehnsucht mich ergriffen hat.

Und durch die Gassen voll welker Blätter ziehen,  
Welke Blätter, Herbstblätter,  
Für die Vergleiche so einfach zu finden sind.

Sehnsucht nach Albanien hat mich ergriffen,  
Nach jenem großen Himmel, breit und tief,  
Nach dem blauen Lauf der Adriawellen,  
Nach Wolken, die am Sonnenuntergang feurig wie Festungen lodern,  
Nach den albanischen Alpen, weißhaarig und grünbärtig,  
Nach den Nylonnächten, die in der Brise flattern,  
Nach Nebeln, die wie rote Indianer durchs Morgengrauen ziehen,  
Nach den Lokomotiven und den Pferden,  
Die schweißtriefend pusten und paffen,  
Nach den Zypressen, den Herden und Gräbern  
Hat Sehnsucht mich ergriffen.  
Sehnsucht hat mich ergriffen  
Nach den Albanern.

Sehnsucht hat mich ergriffen, und rasch ziehe ich dahin,  
Über Nebel fliege ich wie über Begierden.  
Wie weit und wie geliebt du mir bist, meine Heimat.  
Der Flughafen wird von Lärm zittern,  
Der Nebel wird über den Schluchten schweben.

Diejenigen, die den Düsenmotor erfunden haben,  
Werden sicherlich irgendwann fern der Heimat gewesen sein.

## **Am Jahrestag der XII. Brigade**

Die ehemaligen Partisanen, die im Krieg kämpften, marschieren vorbei.  
In ihren Reihen fehlen die Gefallenen.  
Wunden, Schlachten, Lieder marschieren vorbei.  
Zwischen ihnen  
Eine schwangere Frau.

Ich sah sie und dachte:  
Das ist Albanien,  
Eine strahlende Lichtung, das Funkeln der Bajonette,  
Und in ihrem Schoß das Kind,  
Wie ein Soldat in den Reihen.

## Eine Nacht in Helsinki

Auf einmal hörte der Regen kurz auf.  
Menschen laufen.  
Unter Vordächer,  
In Tanzlokale  
Stürzt einer nach dem anderen.  
Nur die Statuen bleiben auf ihren Sockeln,  
Als ob sie fürchten, die Lebenden  
Könnten ihren Platz einnehmen.

Auf der Straße eilen wir zwei.  
Die Statuen dürfen sich ruhig entspannen,  
Ihren Platz wollen wir gar nicht.  
Oh, wie langweilig ist es auf einem Sockel.  
Gemeinsam im Regen  
Sind wir heute abend ewig.

## Industrieraum

1

Es regnet auf die Felder,  
Der Wind stößt die Bäume mit seinen Ellenbogen,  
Der Geländewagen des Komitees am Straßenrand...  
Morgen  
Auf diesem kalten Horizont, lapidar wie ein lateinischer Satz,  
Werden Martinöfen neue Worte ausspucken,  
Worte aus Rauch,  
Eisen,  
Funken,  
Rote und schwarze Worte,  
Morgen.

Eine neue Stadt wird entstehen,  
Ohne altes Gemäuer,  
Ohne Kirchen und Landesmuseen,  
Ohne Schlösser mit Zinnen wie die Zähne eines Greises  
Und ohne die klassische Schutzgöttin.

2

Es wird eine eiserne Stadt sein.  
Feindliche Soldaten  
Werden nie hindurch marschieren.  
Der rot-schwarze Dampf  
Und die rot-schwarzen Fahnen  
Werden stets über den Türmen sein.  
Diese Stadt der Albaner  
Für die Albaner.  
Und sie wird keinen Prachtnamen haben:  
'Sonnenstadt',  
'Paradiesstadt',  
'Glückstadt'.  
Man wird sie einfach so nennen:  
Neue Industriestadt  
Der Volksrepublik Albanien.

3

Diese Stadt  
Wird einen proletarischen Anzug tragen.  
Sie wird nicht abends im Nachthemd  
Beim Tee-Trinken gähnen.  
In den Kaffeehäusern dieser Stadt  
Wird es keinen Platz für den Bluträcher geben



Mit der Pistole an seinem Gürtel,  
Dem schwarzen Schnurbart über dem Mund.  
Der Strom  
Wird jede Fäulnis, jeden Rost verzehren.  
Wie glänzender Gußstahl,  
Rein  
Wird der Proletarier strahlen.

4

Die Felder sind voller Pfützen,  
Der Wind pfeift rauh,  
Am Straßenrand  
Der Geländewagen des Komitees.  
Durch das schmutzige Fenster  
Sehe ich die ersten Stangen,  
Wie Samen in die nasse Erde gepflanzt,  
Die weißen Stangen.  
Samen von Heulsignalen,  
Gebäuden, Lichtern,  
Stahl, Lärm,  
Zukünftiger Liebe.  
Im Dezemberwind  
Werden die Stangen  
Nie vertrocknen.

5

Ich weiß,  
Daß Hunderte von Kilometern von hier  
Irgendwo in einem isolierten  
Wüstengebiet  
Ein Militärgeländewagen  
auch am Straßenrand angehalten hat.

Und weit entfernt,  
Wie ein entsetzliches X  
Einer entsetzlichen, schwarzen Gleichung,  
Wird in diese Richtung eine neue Rakete aufgestellt,  
Die auf diese neue Stadt zielen wird.  
Eine Parabel des Todes, die stets versucht,  
Die Lichter, Blumen und Liebe der Stadt  
Mit der Abschlußbasis zu vereinigen.

Eine Zeit der Berechnungen  
Von Abständen zwischen Hauptstädten  
Und Abschlußbasen!  
Aber vergiß nicht, dickes Kapital,  
Daß auch wir

Die Entfernung deiner Hauptstädte  
Voller Jazz, Tumult und Werbung berechnet haben.

6

Kein Sturm wird die Stangen niederschlagen,  
Einfache, weiße, zarte Stangen.  
Diese Stadt wird gut  
Ohne die Schutzgöttin Athena  
Auskommen.  
Diese unsterbliche Stadt  
Wird blühen;  
Ihre eisernen Zellen  
Werden nie rosten.  
Versemacher  
Werden für sie keine  
Kilometerlangen Verse aus Seufzern flechten  
Wie Alteisen;  
Und andere Dichter werden nicht  
In den dunklen Ecken  
Von Nachtlokalen herumsitzen,  
Um offene Liebesgedichte  
Zu entehren,  
In den Kneipen  
Unter Prostituierten.

Und wenn andere vorbeikommen sollten  
Aus der Familie altmodischer Dichter,  
Mit altmodischer Sonetten unter den Armen,  
Werden sie verblüfft sein  
Und fragen:  
- Genosse, wo befindet sich die  
'REPARATURWERKSTATT FÜR SONETTE'? -

7

Aber auch wir werden kommen,  
Die Dichter des Sozialistischen Realismus,  
Ein Heft mit Versen in der Tasche.  
Wir werden uns dorthin begeben, wo Stahl gehärtet wird.  
Den Versen werden wir sagen:  
"Zieht eure Sonnenbrillen an,  
Damit ihr nicht erblindet!  
Nähert euch nicht den Chlorophyllversen.  
Ihr Stärksten, kommt mit  
Und schwitzt!  
Schmelzmetall,  
Schau den Versen in die Augen,  
Ihr Verse,

Dem Metall”.

8

Das Metall wird geschmolzen,  
Das erste Metall.  
Albanien wird sein eigenes Metall geben.  
Lebendiges Eisen.

In ihren kalten Gräbern werden Helden zittern,  
Die sich mit fremden Schwertern  
Aus fremdem Eisen  
Durch den Sturm gekämpft haben.  
Aus dem ersten Guß, ihr Arbeiter,  
Macht ein Schwert  
Zur Erinnerung an Georg Kastrioti!

Mögen sie in Reihen aus der Tiefe der Jahrhunderte kommen,  
Aus der Tiefe der Gräber, der Katakomben,  
Und ihre Wunden tragen  
Wie einen roten Beutel auf dem Rücken,  
Die Gefallenen dieser Nation.  
Mögen sie kommen  
Bis zu den Martinöfen  
Und die Inschrift am Eingang lesen:  
‘Metall für Albanien’.

9

Sollte der Feind angreifen,  
Wird das Metall seine Funken sprühen.  
Wir werden abschreckende Waffen schaffen.  
Wir werden den Feind in die Brust schlagen.  
Und ich weiß, ihr werdet kommen  
Und eure antiken Waffen tragen  
Und sie in die Hochöfen werfen,  
Die alten Schwerter,  
Damit wir sie fürs Vaterland schmelzen,  
Um Raketen zu schaffen.

10

Eine neue Stadt  
Ohne Kirchen und alte Glockentürme,  
Doch nebenan,  
Von einem Gitter umgeben,  
Wird ein jungfräulicher Friedhof in Trauer eröffnet.  
So ist das Leben,

Und es wird der Tag kommen,  
An dem wir den ersten Metallarbeiter zum Grab geleiten.

Es wird keinen Priester geben,  
Keine Glocken werden läuten.  
Das Heulen der Sirene wird den Metallarbeiter zum Grab geleiten.  
Und die Martinöfen werden Ströme  
Heißer Tränen  
Aus treuem Metall gießen.

So möge auch mir nachgetrauert werden:  
Statt der Klageweiber -  
Das Heulen der Sirene,  
Die Tränen des Metalls.

11

Eine metallische Stadt,  
Doch zwischen den Metallen  
Werden Menschen frische Geister haben,  
Werden Frauen freundlich lächeln,  
Schurken werden  
Auf der Straße Geld wechseln,  
Es wird Abtreibungen geben  
Und viel unnötigen Kleinkram  
Wie schlechte  
Zahnpasta.

Aber über alle Verdorbenheit  
Wird sich eine proletarische Denkweise hoch erheben.

Guten Abend, zukünftige Abende!  
Von den hohen Bergen  
Reißt sich ein einsamer Bergbewohner und kommt herab  
Wie ein Kompaß auf langen Beinen.  
Mit einer Kelesche auf dem Kopf,  
Ein Stück Alpen,  
Und er wendet sich in der Nacht den Stadtlichtern zu.  
Aus der Ferne beobachtet er die von Hochöfen entflammten Horizonte.  
Ein stummes Lebewohl  
Den hohen Almen,  
Ein Lebewohl  
Dem Knall der Gewehre einzelner Bluträcher,  
Den alten Gesetzen und Gebräuchen,  
Die voll Trauer aus dem Abgrund der Zeit klagen.

12

Aber eines Nachts,

In einer windigen Herbstnacht,  
Kommt ein anderer Bergbewohner herab,  
Ein grauer Greis, wie eine alte Fichte,  
Ein Eissturm auf seinem Kopf,  
Eine uralte Pistole am Gürtel.

Er kommt herab,  
Um seine eigene Tochter zu töten,  
Die ihre Verlobung mit einem Metallarbeiter löste  
Und 'Haus und Treue  
Entehrte':

In der Ferne  
Spiegelt sich blutig der Nebel aus den Hochöfen,  
Die schwarzen Rauch ausspucken, ein Vorzeichen feurigen Hasses.  
Der Greis wird die Hochöfen voll Wut  
Aus der Ferne beobachten.

Und die fernen Hochöfen werden  
Ihr rauchiges, blutiges Haar über dem Greis  
Schütteln.

Und er wird herabkommen  
Wie ein Paragraph eines alten Gesetzbuches,  
Langsam,  
Grau,  
Entsetzlich.

13

Am Morgen  
Werden seine Sandalen schallen  
Auf dem Bürgersteig der neuerwachten Stadt,  
Wie am Tor einer neuen Welt,  
Ein Anklopfen aus früheren Jahrhunderten.

Er wird seinen Kopf heben, grau wie die Almen.  
Vor ihm werden  
Schwarze,  
Unzugängliche  
Hochöfen vor einem Hintergrund aus Himmel und Wolken emporsteigen.  
Ein eisernes Reich,  
Mit Speeren vor ihm gekreuzt,  
Mit dem Heulen der Sirenen,  
Mit Tausenden von Funken- und Dampfaugen,  
Zur Verteidigung des Neuen,  
Unbesiegbar,  
Furchterregend:  
"Halt!"

Und der Greis wird seine alte Pistole  
Auf das Asphaltpflaster werfen.  
Morgen  
Mit dem Alteisen  
Wird die Waffe wiederum geschmolzen,  
Der Rost der Jahrhunderte wird abgebrannt,  
Und aus dem alten Metall  
Wird eine Faust  
In neuem, glänzendem Metall entstehen.

14

Guten Abend, moderne Architektur!  
Weiße Schilder auf neu benannten Straßen:  
'Homerstr.',  
'Allee der Elemente',  
'Platz der Kommune'.  
Guten Abend, zukünftige Gestalt  
Der Wohnblöcke für die Arbeiter!  
Ernste Straßenlampen, die im Morgenlicht bleichen,  
Gleise, die Liebhaber trennen, keuchende Lokomotiven,  
Fernsprechanlagen im hungernden Schoß der Morgendämmerung,  
Die naive Morgenluft, die abends erwachsen wird,  
Taxis mit kariertem Muster, die die Nacht aufteilen,  
Plakate über die letzte Vorstellung, vom Regen verwaschen,  
Nachtwandler, wie Denkmäler in den nächtlichen Straßen.

Guten Abend,  
Zarte Skizze einer neuen Stadt!  
Du gleichst dem Körper eines jungen Mädchens,  
Der die ersten Zeichen der Weiblichkeit zeigt,  
Eine fruchtbare Frau, von der später  
Statuen geboren werden.

1960

## Ein Panzergedicht

1

Auf der weißen, staubigen Chaussee,  
Wie ein Auswanderer hinter seinem Wagen in der Dämmerung,  
Marschiere ich hinter meinem Lied.  
Ab und zu  
Laufe ich hinter ihm  
Wie ein Soldat hinter dem Panzer  
Mitten im Gefecht.

Um zu dir zu kommen  
Aus der Ferne,  
Marschiere ich hinter meinem Lied.

2

Mit mir  
Kommen auch andere.  
Jedes Lied  
Ist mit Reisenden gefüllt.  
Reitend auf einem Lied,  
In einer lauten Kolonne,  
Kommen wir zu Euch.  
Es gibt viele Lieder  
Wie Monate,  
Es gibt verschiedene Lieder  
Wie Pferde,  
Es gibt kalte Lieder,  
Traurige,  
Es gibt heiße Lieder,  
Sprudelnde,  
Zerzauste Lieder,  
Ungezügelte.

3

Dies ist ein Lied über Sirenen,  
Dies ist ein Lied über Burgen.  
Kommt, greift zu den Waffen,  
In die Nägel der Reime!

4

Wer sind wir?  
Wir wuchsen

Wie frische Blumen um den Krater  
Eines Riesenvulkans.

Und so lebten wir,  
und vieles haben wir geschluckt  
Auf dieser Erde.  
Es war ein prachtvoller Vulkan,  
Genossen.

5

Wir kommen aus den Kriegen,  
Schauderhaft waren die Schlachtfelder.  
Alles haben wir durchgemacht,  
Erschöpft,  
Zerschmettert.

Wir sahen einäugige Nationen,  
Verstümmelte Völker,  
Staaten auf Krücken, einen nach dem anderen,  
Sie erschütterten die Erdteile,  
Als sie beschwerlich  
Dahin stolperten.  
Wir sahen  
Das große Leiden der Mutter Erde,  
Die Schwarz nicht tragen konnte  
Und Grün doch nicht abwerfen wollte,  
Als wir fielen;  
Sondern die blühte,  
Als wir  
Zusammenbrachen.

6

Wir sahen,  
Als wir die Treppen suchten  
In den Bunkern und Schutzkellern,  
Kauernd, mitten unter uns,  
Homer  
Mit einer Gasmaske auf dem Kopf.

Wir schliefen unter demselben Mantel wie das Atom.  
Die Haare zerzaust,  
Mit schwarzen Formeln,  
Die in unseren Schädeln  
Todesriten sangen.

7



Die Welt durchquert das leere All  
Wie ein Gepäckträger am Bahnhof, schwer beladen  
Mit Millionen Zentnern  
Von Städten, von Liebe, von Haß;  
Die Welt taumelt unter dem Gewicht.

Wie ein furchtbarer Nagel unter dem Stiefel der Zeit  
Ragt Berlin hervor.  
In den eisigen Nächten  
Schreitet die Zeit voran,  
Stolpernd.

Berlin ragt in meinen Träumen empor,  
Zwischen meinen Lippen, deinen Lippen, oh meine Liebe,  
Zwischen unserer Geburt und unserem Tod.

8

Hast du Angst vor den Bomben, meine Liebe?

So steig in mein Lied hinein  
Wie in Plattenpanzerung.  
Es ist sicher,  
Glaub mir.

9

Ihre Nächte  
Mit Lippen in rotem Licht bemalt  
Streifen wie betrunkene Huren  
An der Straßenkreuzung umher.  
Wenn es sein muß,  
Werden wir auf den Beinen sterben  
In unseren reinen Nächten,  
In einer Unendlichkeit von Sternen.

10

Ich legte meinen Kopf gegen den Erdball.  
Ein bißchen müde  
Standen wir voreinander,  
Jeder hatte seinen Gürtel umgeschnallt;  
Ich, ein Rekrut,  
Meinen Soldatengürtel aus Leder,  
Er seinen Gürtel aus Breiten- und Längengraden.  
Ich zog dem Erdball die Gasmaske an  
Und deckte die Erdteile und blauen Ozeane zu.

Der Krieg geht weiter.  
Vor uns liegen Blut und Gewaltmärsche.

11

Die Erntezeit war beendet,  
Die Erde befand sich in einer jammervollen Lage.  
Aus den Haaren ihres riesigen Bartes  
Wurden die goldenen Garben geflochten.  
Alles, was sie geben konnte, gab uns die Erde.  
Die Getreidezeit war vorbei,  
Und die Hochzeiten begannen.  
In der Nacht  
Hallte der Trommelschlag in den Dörfern.

Doch warte.  
Was graben sie hier und dort auf der Ebene so spät noch aus,  
Was ist aus der Erde noch zu holen?

12

Sie ziehen die Knochen von Soldaten aus der schwarzen Erde,  
So wie man Kartoffeln aus der schwarzen Erde ausgräbt.  
Doch die Wurzeln des Krieges reichen tief.

Die Wurzeln des Krieges blühen  
In wunderschönen Palästen,  
In herrlichen Villen,  
Am blauen Meer,  
Umgeben von Musik und Frauen.  
Die Wurzeln des Krieges.

Schwarzer Regen durchnässt lässig die Erde.  
Sie ziehen die Früchte des Krieges aus dem schwarzen Schlamm,  
So, wie man Kartoffeln aus dem schwarzen Schlamm ausgräbt.

13

Sie waren aus fernen Ländern gekommen,  
Sie zogen ab  
Mit Marschmusik, Umarmungen, Trommeln.  
Jetzt werden sie in der Stille  
Abgeführt  
Wie alte Texte, deren Begleitmusik verlorengegangen ist,  
Wie das lange Negativ eines Stummfilms,  
Begleitet von einem zweisprachigen  
Text.

14

Die Trommel schlägt wieder,  
Wieder bewegen sie laute Scharen von Söldnern.  
Aus der Brust der Erde ziehen sie Stahl  
Und stecken in ihre Brust Soldaten  
Als Ersatz.

Der Weizen grünt auf den Schlachtfeldern,  
Alle Felder werfen sich einen Militärmantel  
Über die Schultern.  
Ihnen ist kalt.

Wir essen Brot in Uniform.

15

Was heißt Uniform?  
Werdet ihr fragen,  
Zukünftige Generationen.  
Eure Millionen Fragen werden uns treffen  
Wie ein Hagelsturm  
Aus Millionen Wurfgeschossen.

Und wir werden antworten  
Unter dem Glanz der Wurfgeschosse.

16

Du, meine Liebe, bist zu aufrichtig für diese Lied.

17

Wenn du zu aufrichtig bist  
Für diese mürrische Lied,  
Dann steig aus meinem Lied heraus,  
Meine Liebe.  
Ich bin an das Lied gewohnt,  
Wie an Nikotin,  
Bin vergiftet, alt geworden.

Ich werde in meinen Versen bleiben,  
Die von Wasser tropfen wie durchnäßte Balken.

18

Du kamst nicht.  
Die ganze Nacht  
Wartete ich am Fenster,  
Und die vorbeifahrenden Autos  
Blendeten mit ihren Lichtern mein Gesicht.

Du bist wohl aus meinem Lied ausgestiegen.  
Du hast meine Verse zerrissen  
Und stiegst aus.  
Dieses eiserne Hemd war für dich zu schwer,  
Für dich, so zärtlich und zerbrechlich.

19

Du wolltest ein ruhiges Lied bewohnen,  
Darauf schwingen  
Wie auf einer Schaukel übers Meer,  
Du wolltest ein Lied wie du es bist, zärtlich,  
Ein gemütliches Lied,  
Das dich in den Rippen nicht sticht,  
In dem du die Tage verbringen konntest  
Wie in einem Boudoir,

Während diese Lied deine Ruhe störte,  
Meine Schöne,  
Meine Zärtliche,  
Da in diesem Lied von Nachtmärschen  
Die umgehängten Gewehrkolben gegeneinanderstoßen,  
Die verwundeten Maultiere greinen,  
Das Verbandzeug bleicht.  
Und es stinkt nach Jod,  
Dieses rauhe Lied.

20

So bist du weg.  
Gute Reise.  
Ich hoffe, du wirst ein anderes Lied finden,  
Ein aufrichtigeres, ein ruhigeres.  
Viel Glück.  
Ich nehme es nicht übel,  
Meine Liebe, das du aus diesem Wanderlied ausstiegst.

21

Meine Liebe,  
In meinem Herzen kannst du noch eine Weile bleiben,  
Da mein Herz gewöhnlich zärtlicher ist als das Lied,

Doch zu dem Lied, das du im heldenhaften Moment verlassen hast,  
Kannst du, was immer du versuchst,  
Nie zurückkehren.

Und solltest du es bereuen  
und zurückkommen  
Und im Regen an die Tür klopfen,  
Werde ich nicht aufschließen.  
Du wirst im Regen stehen,  
An der Tür wirst du ewig im Regen stehen.

22

(Ihr Armen,  
Die ihr nach uns kommen werdet,  
Versucht nicht,  
Unsere Taten, unsere Streitereien zu bespötteln.

Haben wir auch nur auf gewöhnlichen Betten gelegen,  
So werden unsere Grabmäler doch prachtvoll sein.)

23

Ist dieses Lied zu rau?  
Dann steigt aus, wenn ihr wollt.  
Wenn ihr nicht aussteigt,  
Seid ruhig!  
Dies sind Säрге  
Und nicht Ränge,  
Die Säрге unserer Gefallenen,  
Die die Revolution auf den Schultern trugen.

Wenn ihr nicht aussteigt,  
Seid ruhig!

24

Wir tragen die Ränge auf unseren Schultern,  
Die Ränge tragen uns auf ihren Schultern.  
Sie sind schwer,  
Wir sind schwer,  
Sehr schwer,  
Schwer wie Blei.  
Seid ruhig!

25

Über den Köpfen der Städte

Wolkenversammlungen.  
Wir streifen an Plakaten und Bekanntmachungen vorbei,  
Es donnern die Glocken der Revolutionen,  
Am Himmel verkündet sich das Dekret eines Sturmes  
Mit Dutzenden von Blitzunterschriften.  
Die alte Welt stolpert unter Großmachtführern,  
Unter Großmachtverführern.

26

O schreckliche Zeiten,  
Unsere Zeiten!  
Tage befleckt wie benutzte Bettücher,  
Nächte ausgebleicht wie alte Decken  
Auf der Leine, vom Winde geschlagen.  
Die Tage und die Nächte,  
Befleckt mit dem Blut von Helden,  
Tücher und Decken aus einem Feldlazarett.  
In die weißen Tücher, mit den Tagen befleckt,  
In Decken, mit alten Nächten geflickt,  
Wie oft haben wir unsere Genossen gewickelt,  
Als ob wir sie zu einem Teil  
Von uns wickeln.

O schreckliche Zeiten  
Voll versengtem Haar,  
Und du,  
Mein Lied,  
Mein Panzerwagen.

27

Ein rauhes Lied,  
Aber nie haben wir das Vertrauen  
Verloren.

Wir sind Zeitgenossen  
Von Atomwaffen.  
Zu Wort werden wir kommen  
Mit schrecklichen Formeln.  
Das Atom werden wir  
Zu unseren Hochzeitsfeiern einladen  
Und ihm Gedichte vortragen,  
Spät am Abend  
Damit das Atom  
Unsere Leben liebt.

28

Dann wird der Kommunismus herrschen,  
Und wir werden vielleicht nicht mehr sein,  
Wir,  
Blumen um den Krater des Vulkans.

Aber von Zeit zu Zeit werden wir zu euch kommen  
Entlang euren Chausseen,  
In einem Lied wohnend,  
Das diesem gleicht,  
Mit einem Lied gepanzert,  
Das diesem gleicht,  
Tot oder lebendig,  
Auf einem Lied,  
Das diesem gleicht.  
Irgendwo am Horizont werden wir erscheinen  
Und euch aus der Ferne zurufen:  
Genossen!

1962

## Worüber denken diese Berge nach

1

Worüber denken diese hohen Berge nach,  
Während die Sonne in der Ferne jenseits der Straße versinkt?  
Ein Bergbewohner wandert in der Abenddämmerung,  
Sein langes Gewehr  
Wirft einen hundert Kilometer langen Schatten auf den Boden.

Der Schatten des Gewehrs eilt  
Über Berge, Ebenen, Dörfer;  
Der Schatten seines Laufes bewegt sich rasch durchs Zwielflicht.  
Auch ich wandere am Berghang entlang  
Mit einem Gedanken im Kopf  
Irgendwo.

Der Schatten des Gedankens und der Schatten des Gewehrs  
Kreuzen einander, stoßen zusammen im Zwielflicht.

2

So bist du immer gewandert, Albania,  
Auf deinen langen Beinen  
Und mit einem langen Gewehr.  
Du wandertest, ohne zu wissen wohin,  
In den Morgen hinein, voll Wolken und Nebel,  
Grau und betrübt, wie von der Nacht geboren.

3

Regenfluten zerfraßen das Land  
Und legten die Wurzeln auf den Klippen bloß.  
So haben die Jahrhunderte an deinem Körper genagt,  
Bis die Sehnen und Rippen hervortraten.  
Sehnen, Sehnen und Rippen,  
Nur Felsen, Steine und Berge,  
Wenig Flachland,  
Ach, wie wenig Flachland  
Die Jahrhunderte dir gelassen haben!  
Die Jahrhunderte zernagten dich wie Hunde,  
Wo immer sie konnten.

Wenn du ihnen begegnetest,  
Griffen sie dich an,  
Die Zähne der Zeit  
Bissen sich in deinen Schenkeln fest,  
Doch du kehrtest nicht zurück,



Doch du beugtest dich nicht.

4

Von den Schultern  
Hobst du nie das lange Gewehr,  
Von deinen Schultern voll Wunden,  
Von deinen Schultern aus Haut und Knochen.

Brot und Salzbrühe aßest du,  
Salzbrühe und Maisbrot jede Nacht,  
Und ein bißchen Fett hobst du auf,  
Ach, jenes kleine bißchen Fett  
Für Freunde und fürs lange Gewehr,  
Um das lange Gewehr einzuschmieren.

Wie die Frau Kinder gebiert,  
So gebar das Gewehr Feuer,  
Und die Albaner schätzen  
Beides gleichermaßen,  
Das Feuer und das Kind.

Morgen wird das Kind Hand an den Pflug legen,  
Und das Gewehr wird es in der Nacht schützen.  
Die Zeiten gossen Feuer auf Albanias Schultern,  
Wie man Reis auf die Schultern einer Braut wirft.

5

Es tönten auf den Berghängen  
Die Klänge der Glocken,  
Bewegt von der Nacht.  
Was sagten die Glocken,  
Was murmelten die Priester  
In ihrer fremden Sprache,  
In den hohen Kirchen?  
Lateinische Logik in langen Sätzen  
Versuchte das lange Gewehr zu biegen.

6

Und es gab Dichter,  
Die auf geschnitzten Möbeln  
Aus dem Holz deiner Wälder saßen  
Und begeistert von dir  
Über lackierte Möbel schrieben  
Und über Nachtigallen,  
Die auf den Bäumen, den Ahnen der Möbel,

Einst gesungen hatten.

Sie vergaßen,  
Daß in deinen Wäldern,  
Aus welchen die Möbel stammten,  
Es viele Wölfe gab  
Und wenig Nachtigallen.

7

Stürme, Fieber, Malaria suchten deinen Körper heim;  
Die Priester und die Mullahs  
Betäubten dein Gehör,  
Und wie Saturn  
Verschlangst du deine Kinder in Blutrache,  
Und die Minarette und die Glockentürme  
Segneten die Blutrache.

8

Und grausame Feinde schnappten nach den Grenzen,  
Bissen sich in des Mutterlands entblößten, bleichen Schultern fest.  
Das Mutterland erhob sich, stolpernd,  
Seine Augen düster vor Fieber und Hunger,  
Vergaß seinen Hunger  
Und ging durch die Nacht, um die Grenzen zu messen.  
Mit einem Metermaß?  
Mit einem Ellenstab?  
Nein,  
Mit dem langen Gewehr.

9

Deine ersten Kontakte mit Erfindungen,  
Mit der neuen Technologie der Zivilisation,  
Waren Typen und Kaliber neuer Waffen,  
Getestet an deiner geschrumpften, durchlöcherten Brust.

Und nach den Kämpfen blieben einsame Gräber von Bergbewohnern zurück,  
Klägliche Hügel,  
Einsilbige Namen,  
Für eine lange Zeit  
Ein Steinhaufen.  
Und statt Blumen  
Am Kopfende  
Ein monotones Lied,  
Gesungen von den Stammesgenossen,  
Ein monotones Lied.

Und neben den langen Gliedern  
Verfiel das Gewehr, das lange Gewehr.  
Und nach den langen Gliedern  
Verfiel der kurze Name,  
Die Buchstaben tropften ab  
Wie Tannenzapfen im Regen.  
Und nach allem anderen  
Verfiel schließlich das Lied,  
Das monotone Lied der Stammesgenossen.

10

Und wiederum kauerte Albania in einer Hütte  
In ihren schwarzen, mythologischen Nächten  
Und versuchte, auf den Saiten der Laute etwas auszudrücken  
Von ihrer schwer verständlichen Seele,  
Von den Stimmen drinnen,  
Die stumpf auf der Tiefe ihrer epischen Erde widerhallten.  
Sie versuchte, etwas auszudrücken,  
Aber was konnten schon drei Saiten  
Unter fünf vor Hunger zitternden Fingern ausdrücken?

Hunderte von Kilometern Saiten  
Und Millionen Finger hätte man gebraucht,  
Um Albanias Seele auszudrücken

11

Doch wenn einer auf einer Höhe getötet wurde,  
Entsprang ein anderer  
Wie aus der Erde gewachsen,  
Der hagere Albaner,  
Und über seinem Körper,  
Wie ein eiserner Fortsatz,  
Erhob sich schwarz  
Das lange Gewehr.

Mit dem Gewehr in der Hand  
Auf dem Berg und der Ebene  
Wanderte er durch dieses Land.  
Das Gewehr machte ihn größer,  
Machte sein Leben aber oft kürzer.

12

In den eiskalten Nächten kautest du Legenden,  
Vor Hunger verzehrtest du deine eigenen Lieder.

Albania,  
Gebeugt hinter dem Pflug in der Dämmerung,  
Ergriffen dich Träume  
Unter dem schwarzen Himmel.  
Und du träumtest von so wenig Glück  
Wie keiner auf Erden zuvor.

Du träumtest  
Von einem Stück mehr Brot,  
Von einem Löffel mehr Salzbrühe.  
Du träumtest von Salzbrühe und Brot  
Und von einem bißchen, einem kleinen bißchen Fett,  
Du träumtest davon, es mit dem Gewehr zu teilen.

Deine Hochzeit glich  
Blitzen inmitten deines Unglücks  
Voll Nerven, Trommeln, Streiten  
Und einem bißchen Glück,  
Einem bißchen Glück, von dem du hinter dem Pflug träumtest.

13

Die Nächte gebaren die Morgende,  
Trüb und grau;  
Die Tage verfluchten die Nächte,  
Die Nächte die Tage.  
Albania, in ihrer Rauheit,  
Gegar schöne Kinder  
Und legte in jedes Kind  
Einen Traum, eine Hoffnung,  
Reichte ihnen ihre trockenen Brüste;  
Albania gab Leben,  
Gegar Soldaten,  
Die später im Sand der Sahara starben,  
Auf der Brücke zur Kaaba ein Lied auf den Lippen.

14

Die Söhne, die du in Europas Städte sandtest,  
Die fremde Freuden kannten,  
Kehrten zurück,  
Einer nach dem anderen,  
Und fanden eine klägliche Heimat,  
Wolken mit gelbem Regen beladen.  
Die Monarchie zerschmetterte wie ein Steinbrecher ihre Träume;  
Sie kamen an  
Mit Koffern voller Illusionen  
Unter dem Schatten der Minarette, der Klöster,  
Und wanderten in herbstlichen Enttäuschungen,

Bis die Erde sie wieder an ihre Brüste nahm  
Und sie unter dem monotonen Lied des Regens verwesten.

15

Frühobst bezahlt man teuer,  
Doch wird Frühobst oft vom Frost vernichtet.  
Albania nahm sie wieder an ihre Brust.  
"Es ist zu früh," sagte sie  
Und schaute auf das dunkle Morgengrauen.

16

Und wieder beugte sie sich hinter dem Pflug  
Und säte in die langen Furchen ihre bitteren Tränen.  
Unter einem schwarzen Himmel unendlicher Unwissenheit  
Säte sie ihre Tränen,  
Bedacht auf zukünftige Stürme und Gewitter.

17

Amen!  
Die Priester und einige schlafende Dichter kamen an  
Und riefen etwas über abstrakten, genealogischen Ruhm.  
Doch du trampeltest mit nackten Füßen auf den Schriften der Vorväter,  
Ach, du zerkratztest dir die Füße an den Gestalten der Dichter.

Als wärst du eine wunderschöne Wahnsinnige,  
Drehten dich die Verräter im Kreis herum, um dich auszunutzen,  
Und riefen:  
"Mach dir keine Sorgen!  
Es macht nichts, wenn du kein Brot hast.  
Wir sind Auserwählte",  
Während du unter den Sternen ein Relief auskratztest,  
Dein Relief voll räudigem, schmutzigem Schorf.

18

Die Dichter feierten die Feen und Elfen,  
Die sich gerade am Wasser entlausten.  
Die Rippen der Feen, der Elfen konnte man zählen.  
Für ein paar Groschen legten sie sich ins Gebüsch.

Manchmal gelang es den Feen und Elfen,  
Ihre epischen Alpen zu verlassen.  
Eine nach der anderen  
Kamen sie in die Dörfer hinab,  
Und eine nach der anderen

Landeten sie in den Freudenhäusern,  
In den Freudenhäusern,  
Die schlaffe Bergrücken bedeckten,  
Wie Wunden,  
Wie Spott.

19

Die Elfen zogen weg,  
Verließen die Mythen,  
Und die Mythen begannen sich zu leeren.  
Die Mythen,  
Letzte Scheunen der Nation,  
Kehrten in die verlassenen Tempel zurück.

Denn die Mythen wie die Menschen hatten Hunger.  
Große Armut überkam sie,  
Größer als alle anderen,  
Die Zeit, in der der Wind des Überdrusses pfeift  
Über dem verlassenen Gemeinplatz der Mythen.

20

Im Palast lud König Zog zu Ballabenden ein,  
Die Prinzessinnen lächelten,  
Die Tänzer kreisten;  
In den stillen Zellen kalter Klöster  
Machten die Priester Studien über Suffixe.

Im Café 'Kursaal'  
Spielte das Orchester,  
Die älteren Damen schminkten sich,  
Während die schwangere Albania  
Tote Tage gebar  
Auf Windeln aus blutigen Wolken.

21

Und die Bergketten schwiegen wie Reiterkarawanen,  
Oh, welche Reiterkarawanen,  
Diese Bergketten!  
Sie warteten stundenlang,  
Tagelang,  
Monatelang  
Auf jemanden, der sie in die große Schlacht führte,  
Auf jemanden, der sie in eine neue Welt führte,  
Die Bergketten warteten mit den Köpfen in den Wolken.

Es gab Menschen, die versuchten, die Berge zu ziehen,  
 Wie Pferde am Halfter,  
 Und führten sie ein Stück die Straße entlang,  
 Doch im Dunkeln verloren sie den Weg.

Die furchtbaren Bergketten kreisten  
 Durch Nacht und Nebel,  
 Blind,  
 Angstvoll.  
 Als hätte ein tragisches Geschrei aus der Antike sie entsetzt,  
 Wieherten in ihren Träumen die heldenhaften Berge.

Und so drehten sie sich wie eine Karawane in der Wüste,  
 Bis sie wieder beruhigt und still waren,  
 Bis auf ihre Rücken  
 Die Dämmerung, die Schlösser, der Hunger, die epischen Legenden  
 Abermals sprangen, und mit ihnen  
 Auch die Freudenhäuser.

Aber die Ruhe war trügerisch,  
 Die lange Bergkarawane wartete,  
 Wartete jahrelang, hatte jahrhundertlang darauf gewartet,  
 Daß ein Führer vorausginge.  
 Albanien wartete  
 Auf die Kommunistische Partei.

Worüber denken diese hohen Berge nach,  
 Diese Rätsel mit nordsüdwärts gestreckten Rücken?  
 Ich gehe meinen Weg weiter  
 Im Schatten des langen Gewehres:  
 Dieses lange Gewehr:  
 Ein Archimedes-Hebel für dich, Albanien.

Durch die Kimme seines Gewehres  
 Schaute der Albaner auf die Horizonte und auf die Zeiten,  
 Das einsame Pfeifen seiner Flinte  
 Zwang die Jahrhunderte, sich zu ducken.

Dieser Gewehrlauf  
 Auf dem Rücken des Albaners  
 Ist wie ein langer, spitzer Knochen gewachsen,  
 Von einem schweren Schicksal in seinen Rücken gepflanzt,  
 Eine Verlängerung seines Rückgrats,

Dieses schreckliche, eiserne Glied,  
Ein stolzer Atavismus aus frühester Zeit.

Mit diesem Schicksal auf dem Rücken  
Zog der unverzagte Albaner durch die Jahrhunderte,  
Trampelte mit seinen alten Sandalen  
Auf diesem uralten Land, das die Gräber unserer Vorväter birgt.

Dieses Land, das durch die Zeiten  
Mehr Heldentum als Getreide erzeugt hat.  
Diese Land...  
Darüber denken diese hohen Berge nach,  
Während in der Ferne die Dämmerung auf die Straße fällt.

1962-1964



Sulejman MATO

(1941- )

Geboren im Sarandagebiet (Südalbanien), am 1. März 1941. Studium an der Philosophischen Fakultät der Universität Tirana. Lyriker und Dramaturg. Wichtige Publikationen: *Shtegu i blertë* (Der grüne Pfad, Tirana 1967), *Mbi glob fryjnë erëra* (Um den Erdball wehen Winde, Tirana 1972), *Në stinën e poezisë* (In der Jahreszeit der Dichtung, Tirana 1975), *Mesi i jetës* (Inmitten des Lebens, Tirana 1981) und *Jeta në dy kohë* (Das Leben in zwei Zeiten, Prishtina 1983).

## Oft gegen Mitternacht

Oft gegen Mitternacht werde ich geweckt  
Vom Weinen eines Kindes, das zu wachsen versucht,  
Ich stehe auf und wiege es in den Schlaf  
Für die Frau, die in der Brotfabrik arbeitet.

Von fern dringt der Lärm von Maschinen und Dampfkesseln,  
Die hoch in den Nachthimmel  
Endlosen Rauch und Feuer spucken.

Und ich sage mir: Das ist Brot!  
Es ist der Geruch von heißem Brot, das Rauschen der Ähren,  
Es ist der Schweiß von Bäuerinnen in der Sonne  
Und von Mährescherfahrern,  
Der Schweiß der Fernfahrer, die liefern,  
Der Schweiß unserer Frauen, die Teig kneten,  
Die dort in drei Schichten arbeiten.

Und ich sage mir: Das ist die Gegenblockade.  
Es ist Albanien, das wächst,  
Und ich sage mir: Mach Lärm, Fabrik!  
Schlaf ruhig, Kind!  
Träum weiter, Republik!

Geliebtes Albanien,  
Mit einem schwarzen Tuch auf dem Auge.

Bergland Albanien,  
Mit einer schneeweißen Kelesche auf dem Kopf.

Rotes Albanien,  
(Blut fließt aus achtundzwanzigtausend Wunden).

Neues, neues Albanien,  
Land des neuen Menschen.

## Da ist Ithaka...

Da ist Ithaka mitten im Ionischen Meer,  
Insel von Gewässern und Legenden umgeben.  
Odysseus ist nun von Troja zurückgekehrt,  
Und Penelope in ihrem Leid wartet nicht mehr am Fenster.

Dies ist das Meer, doch das Wasser ist anders.  
Dies sind die Felsen, die Legende ist alt.  
Als Kind kam mir diese Insel schwarz vor,  
Schwarz mitten in einem grünen, fantastischen Meer.

Dort, auf jener Insel wurde ein Mann geboren.  
Mit den Griechen brach er auf, um Troja zu befreien.  
Zehn Jahre lang litten die Griechen,  
Bis in seiner Fantasie ein verhängnisvolles Pferd geboren wurde.

Ithaka. Du gabst der Welt Odysseus.  
Der listenreiche Odysseus lebt in einer Legende fort.  
Sein hölzernes Pferd wiehert durch die Ewigkeit,  
Doch unsere Zeit bedrohen andere Pferde.

Juli 1974

Natasha LAKO

(1948- )

Geboren am 13. Mai 1948 in Korça. Studium des Journalismus an der Universität Tirana. Wichtige Veröffentlichungen: *Marsi brenda nesh* (Der März in uns, Tirana 1972), *E para fjalë e botës* (Das erste Wort der Welt, Tirana 1979), *Këmisha e pranverës* (Das Frühlingshemd, Tirana 1984) und ihr Roman *Stinët e jetës* (Die Jahreszeiten des Lebens, Tirana 1977).

## Das Laub fällt jeden Herbst

Das Laub fällt jeden Herbst,  
Im Herbst jeden Tag, jede Stunde...  
Und der Wind beginnt in den gefallenen Blättern im Hof  
Die Minuten des Jahres zu zählen.

Großmutter kehrt die Blätter,  
Sie kehrt und kehrt...  
Ihr scheint, daß Großvater  
Jedes Jahr zurückkommt,  
Um die Bäume im Wind zu schütteln.

Das Laub beginnt farblos zu werden,  
Das Laub wird stumm,  
Und Großmutter kehrt und kehrt...

## **Albanien**

Albanien, eine rote Blume -  
Halb Knospe, halb geöffnet.

Albanien, ein Sturmvogel -  
Mit Nachtigallenstimme, mit Adlerflügeln.

Albanien, ein Lied für einen Helden -  
Schlachtruf und Wiegenlied zugleich...

## Schlaflosigkeit

Die Nacht ist hereingebrochen und wickelt die große Stadt  
In ihren weichen, weichen Körper ein.  
Die hohen Bäume reden mit dem Mond,  
Und Blumen nicken ein.

Die Straßen geben sich dem Asphalt schlaf hin  
Und träumen von morgigen Schritten;  
Von den Straßenlampen scheint ein weißes Licht  
Auf das gefallene Laub und die Spuren der Passanten.

Doch ist dies keine Ruhe.  
Ich weiß, daß Menschen nicht schlafen -  
Zukünftige Mütter ziehen in ihrem Leib Kinder auf,  
Auch in tiefstem Schlaf.



## **In der Nacht nach dem Dreschen**

Irgendwo  
Sendet der Kupferdraht  
(innen hat er die Farbe gerösteten Getreides)  
Die Signale deiner Stimme.

Das Tageslicht zerbricht am Horizont  
(es ist die Stunde, in der Kinder mit hochgezogenen Knien im Bett schlafen).

Dein Anruf kam zu mir aus den Wäldern  
Auf die Ebene hinunter wie ein Rauschen...

(Manchmal  
Sieht der Hörer plötzlich  
Wie ein Vogel aus, der klare Signale der Freude pickt  
Wie Getreidekörner.)

Heute abend vereinigt uns die große Weite  
Viel besser als irgendein Fernmeldegerät...

## Herbst in Tirana

Aufgeteilt ist die Nacht  
In Lichtquadrate -  
Fenster leuchten,  
Fenster erlöschen.

Die Herbstbäume  
Stehen nackt,  
Ihr einziges Laub  
Der goldene Mond.

Auf dem Bürgersteig  
Drücken Liebhaber  
Die Hände  
Gegen Baumstämme.

Ach, wie sicher  
Erscheinen sie alle,  
Wenn der Spätherbst  
Über sie zieht.

Über meinem Kopf,  
Über deinem Kopf  
Lächelt der Mond  
Auf die warme Nacht herab...

## **LYRIK AUS KOSOVA UND DER DIASPORA**

Esad MEKULI

(1916- )

Geboren im Dorf Plava. Erziehung in Peja (Pec). Studium der Tiermedizin an der Universität Belgrad. Lyriker und Übersetzer. Wichtige Publikationen: *Për ty* (Für dich, Prishtina 1955), *Poetët e 'Bagdallës'* (Die 'Bagdalla'-Dichter, Prishtina 1966), *Avsha ada, vjersha nga ishulli* (Avsha Ada, Verse von einer Insel, Prishtina 1971), *Vjersha* (Verse, Prishtina 1973), *Glasovi vremena* (Die Stimmen der Zeit, Belgrade 1974) und *Brigjet* (Die Hügel, Prishtina 1981).

## Sehnsucht nach dem Unerreichbaren

Wolken spielen in der Höhe, wie Lämmer auf den Hügeln,  
Wenn Sehnsucht nach dem Unerreichbaren mich ergreift:

So gern würde ich mich dem roten Wolkenreigen anschließen  
Und mit dem fröhlichen Klang eines Hirtenliedes  
In die glänzende Höhe aufschwingen...

Und wenn der Mond plötzlich über den Tälern erscheint  
Und die Erde in nächtlichem Verlangen ruft  
Wie Silberstrahlen auf den Ähren -  
Will ich dorthin  
Und die Grenzen meines Leidens und die Schlupfwinkel meiner Angst  
Erforschen.

Ach! So gern würde mein Herz  
Sich dem roten Wolkenreigen anschließen,  
Bis meine Jugend vor Freude jauchzt  
Und die Sehnsucht in meinem leidvollen Herzen zerspringt.

Doch warum klingt mein Herz so sehnsüchtig, wie das Zittern einer Stimme,  
Und warum stürzt Angst in die Tiefe meiner Seele?

Wenn ich mich sehne, die Wolken über der Stadt anzuschauen,  
Wenn Sehnsucht nach dem Unerreichbaren mich ergreift.

1935

## Der Abend

Wie die goldene Seidenfranse eines blauen Schals  
Zwischen zwei schneebedeckten Hügeln, zwei weißen Händen,  
Lodert der Sonnenuntergang... Wolken in der Höhe  
Eilen am Himmel vorbei und entschwinden in der Ferne.

...Und das Zwielflicht vergeht auf jedem Hügel.  
Wie ein Schleier legt sich die Nacht über die graue Ebene,  
Die Berge erstarren still im Dunkel,  
Als ob Leben erlischt - alles wird schwarz und verschwindet.

In der Luft hört man das Klagen der fallenden Nacht.  
Der Wind wiegt zärtlich die Bäume am Straßenrand,

Während irgendwo das Tageslicht,  
Brennende Pfeile, die Dunkelheit durchsticht,  
Die auf Erden herrscht. Die im Tal ausgestreckten Dörfer  
Begeben sich mitten in der Nacht ins Reich der Träume.

1933

## Türke, elhamdulillah

Die Türken griffen zum Schwert,  
Europa zitterte unter dem Getöse...  
In Kosova kämpften auch wir  
- für Freiheit.

Sie überrollten uns mit Feuer und Schwert,  
Jahrhunderte hindurch war unsere Freiheit dahin,  
Der Tyrann brüllte uns an:  
- Du bist Türke, elhamdulillah!

Religion bedeutete Nationalität,  
Muslim und Türke war dasselbe.  
Wir sollten sogar unsere Namen vergessen:  
- Du bist Türke, elhamdulillah!

Er verbot unsere Sprache,  
Wer nicht türkisch sprach, war Ungläubiger,  
Die Religion verlangt es, sagte er:  
- Du bist Türke, elhamdulillah!

- Du bist Türke, du bist Türke! schrie er  
Jahrhunderte lang die Albaner an,  
Und eines Tages sagte einer:  
- Ich bin Türke, elhamdulillah!

Nein, wir sind keine Türken, nein!  
Nie! Möge jeder es wissen,  
Von jeher waren wir Albaner,  
Das kann uns auch die Religion nicht rauben!

Nein, wir sind keine Türken!...aber Euch Türken,  
Ihr arbeitendes Volk, lieben wir!  
Nach all jenen dunklen, blutigen Tagen  
Werden wir Hand in Hand marschieren.

Martin CAMAJ

(1925- )

Geboren in Dukagjin (Nordalbanien) am 21. Juli 1925. Studium der Albanologie und Sprachwissenschaft in Belgrad und Rom. Zur Zeit Professor für Albanisch am Institut für Allgemeine und Indogermanische Sprachwissenschaft der Universität München. Wichtige Sammlungen: *Njeriu më vete e me tjerë* (Der Mensch allein und mit anderen, München 1978) und *Poezi 1953-1967* (Dichtung 1953-1967, München 1981).



## **An mein Land**

Wenn ich sterbe, will ich Gras werden  
In meinen Bergen im Frühling,  
Im Herbst werde ich in Samen schießen.

Wenn ich sterbe, will ich Wasser werden,  
Der Dunst meines Atems  
Wird wie Regen auf die Wiesen fallen.

Wenn ich sterbe, will ich Stein werden,  
In der Markierung meines Feldes  
Werde ich ewig ein Grenzstein bleiben.

Enver GJERQEKU

(1928- )

Geboren in Gjakova (Djakovica), Kosova, am 27. August 1928. Studium der Albanologie an der Universität Belgrad. Wichtige Publikationen: *Gjurma e jetës* (Die Spuren des Lebens, Prishtina 1957), *Bebzat e mallit* (Die Pupillen der Sehnsucht, Prishtina 1960), *Tinguj të zgjuem* (Erweckte Töne, Prishtina 1966), *Blerimi i vonuem* (Das späte Grün, Prishtina 1966), *Ashti ynë* (Unser Knochen, Prishtina 1972), *Pengu* (Das Pfand, Prishtina 1977), *Pengu i dashurisë* (Das Pfand der Liebe, Prishtina 1978), *Lumi i palodhur* (Der unerschöpfbare Fluß, Prishtina 1978), *Sogjetar amshimi* (Wächter der Ewigkeit, Prishtina 1982) und *Flatrimi i fjalës* (Der Flügelschlag des Wortes, Prishtina 1987).

## An der Türschwelle

An der Türschwelle  
Liebest du mir ein stummes 'Leb wohl',  
Eine ewige Qual.

An die Türschwelle  
Begleitete dich ein Tränenstrom,  
Funkelnd im Licht der Kindheit.

An der Türschwelle  
Zerbrach auf ewig mein Herz.  
Ach Mutter, Schoß meiner Träume  
Und meines Trostes!

Wie oft sehe ich dein Antlitz  
In der Träne, die auf dem Gesicht  
Meines Bruders hinabfließt;  
Mein Sehnsucht nach dir ertrinkt in Tränen.

An der Türschwelle  
Erstarrt mein Schritt,  
Wenn ich mich umdrehe und die Spuren  
Deines Schattens im Hause fühle.

## Mein Eid

Meine Vorväter schworen  
Auf die Sonne und den Mond.

Mein Vater schwor  
Auf das Grabmal und den Koran.

Ich aber,  
Ihr Nachfolger,  
Der ich mit allem um mich herum gebrochen habe,  
Schwöre:

Auf das Herz des Menschen,  
Aus dem die Sonne lodert;

Auf seine Augen und Stirn,  
Auf die Sonne und Mond scheinen.

Karmell KANDREVA

(1931-1982)

Arberesch-Dichter (italienisch: Carmelo Candreva). Geboren in San Giacomo di Cerzeto. Lyrikveröffentlichungen in Italien, Kosova und Albanien, darunter: *Shpirti i Arbërit rron* (Der albanische Geist lebt, Cosenza 1976), *Shpirti i Arbërit rron, arbëreshi tregon, II* (Der albanische Geist lebt, der Arberesch erzählt, II, Cosenza 1977), *Shpirti i Arbërit rron, vuan dega e hershme, III* (Der albanische Geist lebt, der alte Ast leidet, III, Cosenza? 1979) und *Degë e hershme* (Der alte Ast, Prishtina 1983).

## Wie Tränen

Über die weiten Wiesen  
Herrscht der silberfarbige Ölbaum  
Mit schwarzen Punkten  
Wie die Tränen eines Bauern,  
Geschwärzt vom Staub des Lebens.

Vorea UJKO

(1931- )

Arberesch-Dichter (Pseudonym des Domenico Bellizzi). Geboren in Frascineto, Cosenza. Zur Zeit Lehrer in Firmo, Cosenza. Wichtige Publikationen: *Zgjimet e gjakut* (Das Erwachen des Blutes, Castrovillari 1973), *Kosovë* (Kosova, Cosenza 1973), *Mote moderne* (Moderne Zeiten, Ventura Schiavonea 1976), *Ankth* (Herzensangst, Prishtina 1979), *Stinët e mia* (Meine Jahreszeiten, Corigliano Stazione 1980) und *Këngë arbëreshe* (Arbereschlieder, Tirana 1982).

## Musik

Hör der Nachtmusik zu,  
Wenn die Wellen ruhiger werden,  
Alle Farben verschwinden,  
Und der Mond hinter den Bäumen  
Untergeht.  
Hier bin ich nicht zu Hause  
Und fühle mich doch nicht als Fremder.  
Auf die Stirn werde ich das Mädchen  
Küssen, das an die Tür klopft  
Und in meiner Sprache fragt,  
Ob ich einen Kaffee möchte.  
Vielleicht meint sie,  
Ich habe diese Sprache gelernt,  
Um sie auf der Reise zu benutzen,  
Und kennt nicht das Geheimnis  
Unserer Blutsverwandtschaft.



## Arbereschlied - X

Eine herrliche Morgenröte erwartet dich,  
Und du wirst die Worte finden,  
Die du jetzt nicht verkündest.  
Es wird eine helle Morgenröte sein,  
Und alles unter der Sonne wird singen,  
Die Reben, der Fluß, das Haus,  
Dein schwellendes Herz.  
Alles unter der Sonne wird singen.  
Du bist eine feste Wurzel,  
Deine Armee hat keine Soldaten,  
Da sie alle Offiziere sind.  
Sei begrüßt, mein Bruder.

## Drei Mädchen

Drei schöne Mädchen,  
Drei Mädchen, drei Schwestern,  
Drei bestickte Brautkleider.  
Es sagte die jüngste,  
Die Liebe wird kommen,  
Im Morgengrauen wird sie kommen.  
Auf einmal kam der Tod  
Und riß sie fort.  
Zwei schöne Mädchen,  
Zwei Mädchen, zwei Schwestern,  
Zwei bestickte Brautkleider.  
Es sagte die zweite,  
Vielleicht wird der Tod kommen  
Und nur du wirst bleiben.  
Bald kam die Liebe  
Und riß sie fort.  
Nun warte ich allein.

## Arberesch-Augenblick

Ich liebe die byzantinische Glocke,  
Die vom blauen Himmel  
Herab in unsere Seele fällt,  
Wenn der Abend sich veilchenblau färbt,  
Und das Mädchen meiner Träume  
Mit gesenktem Kopf  
An der Türschwelle plaudert.  
So erscheinen vor mir  
In meiner verlassenen Träumerei,  
Bilder meiner Kindheit  
Und Garantins trostloses Gesicht.  
Aus der schattigen Ferne  
Nähert sich unter dem Zeichen des Todes  
Konstantins Roß,  
Und ein Widerhall der Arberesch  
Durchschneidet die Luft und mein Herz,  
Steigt auf seinen leichten Flügeln  
Wie ein Wunder empor  
Und erfaßt das Efeu an der Wand,  
Erfäßt die Stille,  
Erfäßt mein Blut.

## **Du bist schön**

Du bist schön, Mädchen,  
Doch eine Liebe zwischen uns  
Ist unmöglich,  
Denn, unter vier Augen gesagt,  
Ich liebte deine Mutter,  
Die schön war wie du.

## Erste Situation

Neunzig auf der Autobahn,  
Vor mir erschien Christus,  
Er hing an einer Telegraphenstange  
Und segnete lächelnd die Gefangenen  
Auf der Straße.

## In der Nacht

Ich halte an im Wind,  
Um die Nacht zu spüren,  
Um diese süße Stille zu riechen,  
Meine Nasenlöcher hoch  
Auf die entfernten Lichter gerichtet.  
Dieser Wind,  
Von der offenen Straße ziehend,  
Wäscht mich  
Wie ein nacktes Kind  
Und wickelt mich in einen Erdengeschmack ein.  
Auch dieses Dunkel,  
Ein Meer von Zittern  
Durch die Weinberge,  
Wo mein Vater schwitzte,  
Und der kleine Bahnhof,  
Wo ich in einem Märchenzug  
Von einer Reise ankam.  
Aus dem Fenster sah ich  
Die Wiesen, die Eichen,  
Und durch das Laub  
Die Hügel des Dorfes.  
Nun in dieser seltenen Stille  
Kehrt die Erinnerung an jene Zeit zurück.  
Ich gehe hinaus, um mich  
Ins fließende Blättermeer zu werfen,  
Um zwischen den Ölbäumen  
Auf der schwarzen Erde einzuschlafen  
Und um alles zu vergessen.  
Doch ich habe Angst,  
Das Auto wird gestohlen.

Din MEHMETI

(1932- )

Geboren im Dorf Gjocaj-Junik, Kosova. Studium der Albanologie an der Universität Belgrad. Dozent an der Pädagogischen Hochschule in Gjakova. Erzähler, Dichter, Kritiker. Wichtige Publikationen: *Në krahët e shkrepave* (Auf den Flügeln der Felsen, Prishtina 1961), *Rini diellore* (Sonnige Jugend, Prishtina 1966), *Dridhjet e dritës* (Das Zittern des Lichtes, Prishtina 1969), *Heshtja e kallur* (Entzündetes Schweigen, Prishtina 1972), *Ora* (Die Fee, Prishtina 1974), *Ikje nga vdekja* (Flucht vor dem Tod, Prishtina 1978), *Poezi* (Dichtung, Prishtina 1978), *Fanar në furtuna* (Leuchtturm im Sturm, Prishtina 1981), *Zogu i diellit* (Der Sonnenvogel, Prishtina 1982) und *Fatin tim nuk e nënshkruaj* (Ich unterschreibe mein Schicksal nicht, Prishtina 1984).

## Das Licht brennt noch

Du bist stärker als die fünf Jahrhunderte,  
Die deine Festung befallen haben

Du bist ein Knoten, der jeglichen Widerstand vereinigt -  
Ein Ort, an dem die Glocken des Krieges ertönen

Ein Feuer, das den Haß zwischen Brüdern zerfließen läßt,  
Eine Sonne, deren Strahlen in unsere Blutgefäße eindringen

Ein Wiege, aus der Lieder  
Der Liebe und der Beschwörung entstehen  
Skanderbeg

Mit dir drangen wir in den Kern des Atoms ein  
Mit deinem Schwert - funkelnd durch den Himmel

Mit dem feurigen Wort - Wurzel der Muttersprache,  
Auf der langen Straße hinter dem Licht, das noch brennt  
Über der Festung  
Skanderbeg...



## Olympia

Die Straßen von Athen machen Geschäfte  
Mit den Touristen

Homer, wo ist Penelope?

Bordelle rufen die Reisenden  
In die Tiefen der Unterwelt hinab

Die verwelkten Schönheiten  
Spielen mit den Instinkten  
Und mit den Schatten des Elends

Homer, wo ist Penelope?

Und der Brief, zerrissen vor der Tür,  
Und ein wehmütiger Ruf -  
Klage eines ausverkauften Lebens...

Homer, wo ist Penelope?

Athen 1976

Adem GAJTANI

(1935-1982)

Geboren in Podujeva, Kosova. Jurastudium an der Universität Skopje, Mazedonien. Wichtige Publikationen: *Drita në zemër* (Licht im Herzen, Prishtina 1961), *Dryni i heshtjeve* (Der Riegel des Schweigens, Prishtina 1964), *Ti kangë ti zog i largët* (Du Lied du ferner Vogel, Prishtina 1968), *As dru as zog dashurie* (Weder Baum noch Liebesvogel, Skopje 1973), *Unaza* (Ring, Prishtina 1974), *Amfora e fundosur* (Die gesunkene Amphore, Prishtina 1977), *Kuq* (Rot, Prishtina 1978), *Poezi* (Dichtung, Skopje 1980) und *Kënga e mjellmës* (Der Schwanengesang, Prishtina 1980).

## Magie

Die weiße Feder eines Raben,  
Drei Eidechsenköpfe, drei Monate alt,  
Zwei linke Füße von sechs Monate alten Schlangen,  
Vier unausgebrütete Rebhuhneier,  
Ein schwarzes Haar eines blonden Mädchens,  
Sieben Zikaden vom siebten Julitag,  
Den Schwanz einer siebenundsiebzigjährigen Schildkröte,  
Die Anmut aus dem Grab einer Jungfrau,  
Die Träume einer Braut ohne Brautnacht,  
Den Krebs vom neunten Augusttag.

Wenn der Sonnenaufgang die Nachtschwärze schluckt,  
Wickle alles zu einem Knäuel, geknotet mit Schnüren,  
Und beim tauben Mitternachtsschlag  
Nimm es unter die linke Achselhöhle  
Und mache das rechte Auge zu.

Muhamed KËRVESHI

(1935- )

Geboren in Mitrovica, Kosova. Studium der Philosophie in Belgrad. Dozent für französische Sprache an der Philosophischen Fakultät der Universität Prishtina. Wichtige Publikationen: *Ngjyrat e dashunisë* (Die Farben der Liebe, Prishtina 1964), *Portretë në miniaturë* (Miniaturportraits, Prishtina 1966), *Hijet* (Die Schatten, Prishtina 1968), *Valët e reja* (Die neuen Wellen, Prishtina 1971), *Rrathët* (Die Kreise, Prishtina 1973) *Piramidet* (Die Pyramiden, Prishtina 1976), *Ura* (Die Brücke, Prishtina 1978), *Kudruall* (Gegenüber, Prishtina 1980), *Vazhdimësi* (Kontinuität, Prishtina 1982) und *Zemra ime* (Mein Herz, Tirana 1982).

## Der Traum

Von Seele zu Seele,  
Von Schmerz zu Schmerz  
Wandert der Vogel.

Wenn der Morgen anbricht,  
Kehrt er zu dem goldenen Nest zurück.

Von Herzen zu Herzen,  
Von Liebe zu Liebe  
Singt die Nachtigall.

Sanft streichelt der Schlaf  
Mit den ersten Strahlen  
Den Tau unserer Seele.

Der Traum ist ein kurzes Leben.  
Das Leben ist ein langer Traum.

## Symbiose

Deine Tränen  
In meinen Augen.

In deinen Worten  
Meine Gedanken.

Deine Seele  
In meinem Verlangen.

In deiner Brust  
Mein Herz.

## Unsere Liebe

Die Farbe unserer Worte,  
Die Farbe unserer Gedanken,  
Die Farbe unserer Wege,  
Die Farbe unserer Krankheiten,  
Die Farbe unseres Todes,  
Die Farbe unserer Sehnsucht,  
Die Farbe unserer Verdammnis,  
Die Farbe unserer Tränen,  
Die Farbe unserer Schmerzen,  
Die Farbe unseres Leidens,  
Die Farbe unserer Ruhe,  
Die Farbe unserer Stille,  
Die Farbe unserer Sünden,  
Die Farbe unserer Blicke,  
Die Farbe unseres Lachens,  
Die Farbe unserer Geburten,  
Die Farbe unseres Grüns,  
Die Farbe unserer Vögel,  
Die Farbe unserer Wolken,  
Die Farbe unseres Regens,  
Die Farbe unserer Winde,  
Die Farbe unserer Flüsse,  
Die Farbe unserer Erde,  
Die Farbe unseres Himmels,  
Die Farbe unserer Sonne,  
Die Farbe unserer Haut,  
Die Farbe unseres Wesens,  
- unsere Liebe.

Fahredin GUNGA

(1936- )

Geboren in Mitrovica (Kosova) am 30. September 1936. Studium der Albanologie an der Universität Belgrad. Wichtige Publikationen: *Pëshpëritjet e mëngjezit* (Morgengeflüster, Prishtina 1961), *Mallkimet e fjetuna* (Die schlafenden Flüche, Prishtina 1970), *Kepi i Shpresës së Mirë* (Kap der Guten Hoffnung, Prishtina 1973), *Flaka e fjalës* (Wortflammen, Tirana 1975), *Psalmet e gurta* (Die steinernen Psalmen, Prishtina 1977), *Nokturno për Orkidenë* (Nokturne für die Orchidee, Prishtina 1981) und *Mallkimet e zgjuara* (Die geweckten Flüche, Prishtina 1985).



## Die Welle

Brennend vor Sehnsucht nach den Felsen  
Stürzt sie heran wie ein Weib in orgastischem Rausch  
Und - trägt in ihren Armen die Freude der Weiten,  
Die verlogene Geschichte der Schönheit, und

Geboren aus dem Schoß der See,  
Wie ein Bastard einer anonymen Sünde,  
Geschwängert mit der Last, das Leben zu betrügen, und -

Sie kuschelt sich wie eine Diebin an die Brust der Felsen,  
An den zerrissenen Leib des alten Kämpfers, und  
Sie lügt, und sie lügt, und

Die Lüge ist ein Spiel der Wellen,  
- das Spiel von Ebbe und Flut,  
Vom Sterben und Gebären, und -

Sie wundert sich über die Kälte der Felsen,  
Welch ein Betrug, wenn sie mit den Jahrhunderten hurt!...

Rrahman DEDAJ

(1939- )

Geboren bei Podujeva (Kosova). Verfasser von mehreren Lyriksammlungen für Erwachsene und Kinder, darunter: *Simfonija e fjalës* (Symphonie des Wortes, Prishtina 1968), *Etje* (Durst, Prishtina 1973), *Poezi* (Dichtung, Prishtina 1978), *Gjërat që s'preken* (Unberührbares, Prishtina 1980) und *Jeta gabon* (Das Leben irrt sich, Prishtina 1983).

## Der Hund

Er läuft dem Blitz nach  
Der Regen durchnässt ihn nicht

Er wird seinen Freund finden

Er schnüffelt um den schwarzen Baum  
Versteinert in seinem eigenen Schatten

Er wird seinen Freund finden

Eine Fledermaus versucht  
Seinen Kopf zu streifen

Er wird seinen Freund finden.

Abdylatif ARNAUTI

(1941- )

Geboren in Damaskus (Syrien) am 17. Januar 1941. Studium der Arabistik. Verfasser von Gedichten, Romanen, Kindererzählungen auf albanisch und auf arabisch. Übersetzungen ins Arabische von Kadare, Agolli und Krleza. Vgl. *Përtej maleve, deteve* (Jenseits von Bergen, Meeren, Prishtina 1981).

## Wieder am Brunnen

Heute  
Bin ich angekommen:

Entsinne ich mich der Legenden und der Eiche,  
Der Märchen über die Helden der Nation?

Erzähle mir etwas  
Über meine Vorväter,  
Sag mir: Ich bin ihr Sprößling!

Aus den Händen werde ich  
Dein Wasser trinken, deine Tränen  
Oh, altwürdiger Brunnen,

Durst meiner Ahnen -  
Und  
Meiner Kindeskinde...

## Die Emigranten

Noch umhüllt uns das Dunkel  
Noch wandern wir  
Durch fremde Länder

In denen Verzweiflung uns erstickt

Noch suchen wir  
Ein mageres Antlitz  
Und ein bißchen Licht...

Ali PODRIMJA

(1942- )

Geboren in Gjakova (Djakovica), Kosova. Lyriker und Journalist. Wichtige Publikationen: *Thirrjet* (Rufe, Prishtina 1961), *Dhimbë e bukur* (Schöner Schmerz, Prishtina 1967), *Sampo* (Sampo, Prishtina 1969), *Torzo* (Torso, Prishtina 1971), *Folja* (Das Verb, Prishtina 1973), *Credo*, (Credo, Prishtina 1976), *Poezi* (Dichtung, Prishtina 1978), *Drejtpeshimi* (Das Gleichgewicht, Prishtina 1981) und *Lum Lumi* (Lum Lumi, Prishtina 1982).

## **Kehre zurück zum Verse des Homer**

Kehre zurück zum Vers des Homer  
Kehre dorthin zurück woher du gekommen bist  
Dies ist nicht dein Zeitalter kehre zurück  
Befreie die Menschen von sich  
Und Schatten befreie sie von Masken  
Und Flucht befreie sie von Schlaflosigkeit  
Und Schweigen befreie sie von Fieber  
Und Regen dies ist nicht dein Zeitalter  
Kehre zurück zum Vers des Homer  
Troja ist gefallen und die Marseillaise  
Singen die Menschen schon lange nicht mehr.

[aus dem Zyklus 'Das trojanische Pferd']



## BIBLIOGRAPHIE

Auswahl deutschsprachiger Bücher über Albanien und albanische Literatur

- ABDIHOXHA, Ali  
Stürmischer Herbst. Roman (Tirana 1980)
- AGOLLI, Dritëro  
Kommissar Memo. Roman (Tirana 1976)  
Mutter Albanien. Lyrik (Tirana 1977)
- Albanische Hefte. Zeitschrift der Deutsch-Albanischen  
Freundschaftsgesellschaft (Bremen)
- BARTL, Peter  
Die albanischen Muslime zur Zeit der nationalen Unabhängigkeitsbewegung 1878-  
1912 (Wiesbaden 1968)
- BERNATZIK, Hugo Adolf  
Albanien, das Land der Skipetaren (Wien 1930),  
Eine Reise durch Albanien (Wien 1930)
- BORETZKY, Norbert  
Der türkische Einfluß auf das Albanische. I & II (Wiesbaden 1975, 1976)
- BUCHHOLZ, Oda, & FIEDLER, Wilfried  
Erkundungen. Acht albanische Erzähler (Berlin 1976),  
Albanische Grammatik (Leipzig 1987)
- BUCHHOLZ, Oda, FIEDLER, Wilfried, UHLISCH, Gerda  
Wörterbuch Albanisch-Deutsch (Leipzig 1977)
- BUSCH-ZANTNER, Richard  
Albanien, neues Land im Imperium (Leipzig 1939)
- BUSHAKA, Gaqo  
Der schwarze Umhang. Roman (Tirana 1980)
- CAMAJ, Martin  
Albanische Wortbildung (Wiesbaden 1966),  
Lehrbuch der albanischen Sprache (Wiesbaden 1969)
- CAMAJ, Martin & SCHIER-OBERDORFFER, Uta (Hrsg.)  
Albanische Märchen (Düsseldorf 1974)
- DOKU, Skënder  
Sprachführer Albanisch (Tirana 1983)
- EGLI, Karl  
Drei Monate vor Skutari (Bern 1913)
- FAENSEN, Johannes  
Die albanische Nationalbewegung (Berlin 1980)
- FISHTA, Gjergj  
Die Laute des Hochlandes. Lyrik (München 1958)
- FRASCHERY, Chemseddine Samy, bey (FRASHËRI, Sami)  
Was war Albanien, was ist es, was wird es werden? (Wien & Leipzig 1913)
- GEORGEVITCH, Vladan  
Die Albanesen und die Großmächte (Leipzig 1913)
- GERSTNER, Otto von  
Albanien (Wien & Leipzig 1913)
- GODIN, Marie Amelie, Freiin von  
Aus dem neuen Albanien. Politische und kulturhistorische Skizzen (Wien 1914),  
Wörterbuch der albanischen und deutschen Sprache (Leipzig 1930)

- GOPCEVIC, Spiridion  
Geschichte von Montenegro und Albanien (Gotha 1914)
- GROTHER, Hugo  
Durch Albanien und Montenegro. Zeitgemäße Betrachtungen zur Völkerkunde.  
Politik und Wirtschaftswelt der westlichen Balkanhalbinsel (München 1913)
- GÜRSCH, Gerhard  
Mit Bus und Bahn durchs Land der Skiptaren. Reiseeindrücke von Albanien. Die  
albanische Eisenbahn (München 1986)
- HAARMANN, Harald  
Der lateinische Lehnwortschatz im Albanischen (Hamburg 1972)
- HAEBLER, Claus  
Grammatik der albanischen Mundart von Salamis (Wiesbaden 1965)
- HAHN, Johann Georg von  
Albanesische Studien (Wien 1853)
- HAMM, Harry  
Rebellen gegen Moskau. Albanien - Pekings Brückenkopf in Europa (Köln 1962)
- HETZER, Armin  
Lehrbuch der vereinheitlichten albanischen Schriftsprache mit einem deutsch-  
albanischen Wörterbuch (Hamburg 1978),  
Geschichte des Buchhandels in Albanien (Berlin 1985)
- HETZER, Armin & ROMAN, Viorel S.  
Albanien. Ein bibliographischer Forschungsbericht (München 1983)
- HOXHA, Enver  
Ausgewählte Werke (Dortmund 1976-),  
Betrachtungen über China (Tirana 1979),  
Imperialismus und Revolution (Tirana 1979),  
Die Chruschtschowianer. Erinnerungen (Tirana 1980),  
Die Titoisten. Historische Aufzeichnungen (Tirana 1983)
- IPPEN, Theodor A.  
Skutari und die nordalbanische Küstenebene (Sarajewo 1907),  
Die Gebirge des nordwestlichen Albaniens (Wien 1908)
- ITALIAANDER, Rolf (Hrsg.)  
Albanien - Vorposten Chinas (München 1970)
- JACKH, Ernest  
Im türkischen Kriegslager durch Albanien. Bekenntnisse zur deutsch-türkischen  
Freundschaft (Heilbronn 1911)
- KADARE, Ismail  
Der General der toten Armee. Roman (Düsseldorf 1973),  
Über das Epos der Recken. Essay (Tirana 1980),  
Der große Winter. Roman (Kiel 1987)
- KELLNER, Heidrun  
Die albanische Minderheit in Sizilien (Wiesbaden 1972)
- KESSELE, Gun & MYRDAL, Jan  
Die albanische Herausforderung (Frankfurt/Main 1971)
- KÖRNER, Christine  
Entwicklung und Konzeption der Presse in Albanien und der albanischen Exilpresse  
(München 1982)
- KÖRNER, Christine & BARTL, Peter  
Katalog der Bibliothek des Albanien-Instituts e.V. München (München 1977)
- KOLLEGGER, Willibald  
Albaniens Wiedergeburt (Wien 1942)

- KONDO, Anastas  
Zwischen zwei Feuern. Roman (Tirana 1981)
- KÜHMEL, Bernhard  
Deutschland und Albanien 1943-1944. Dissertation (Bochum 1981)
- KULPOK, Alexander  
Europas letztes Geheimnis - Albanien (Frankfurt 1981)
- LAMBERTZ, Maximilian  
Lehr- und Lesebuch des Albanischen (Wien 1913),  
Volkspoesie der Albaner, eine einführende Studie (Sarajewo 1917),  
Zwischen Drin und Vojussa. Märchen aus Albanien (Leipzig 1922),  
Albanische Märchen und andere Texte zur albanischen Volkskunde (Wien 1922),  
Albanisches Lesebuch, mit Einführung in die albanische Sprache (Leipzig 1948),  
Gjergj Fishta und das albanische Heldenepos Lahuta e Malcís, Laute des Hochlandes (Leipzig 1949),  
Die geflügelte Schwester und die Dunkeln der Erde. Albanische Volksmärchen (Eisenach 1952),  
Lehrgang des Albanischen I-III (Berlin 1954, 1955, Halle/Saale 1959),  
Albanien erzählt. Ein Einblick in die albanische Literatur (Berlin 1956),  
Die Volksepik der Albaner (Halle/Saale 1958)
- LANGE, Klaus  
Grundzüge der albanischen Politik (München 1973)
- LENDVAI, Paul  
Das einsame Albanien. Reportage aus dem Land der Skipetaren (Zürich 1985)
- LIEBE, Klaus  
6mal Jugoslawien, 1mal Albanien (München 1974)
- LIEBERT, Erich  
Aus dem nordalbanischen Hochgebirge (Sarajewo 1909)
- LIENAU, Cay & PRINZING, Günter (Hrsg.)  
Beiträge zur Geographie und Geschichte Albaniens (Münster 1984)
- LIESS, Otto Rudolf  
Albanien zwischen Ost und West (Hannover 1968)
- LORENZ, Lothar (Hrsg.)  
Volksrepublik Albanien. Lese- und Arbeitsbuch über den Sozialismus in Albanien (Gießen 1974)
- LOUIS, Herbert  
Albanien. Eine Landeskunde vornehmlich auf Grund eigener Reisen (Stuttgart 1927)
- MANEK, Franz, PEKMEZI, Georg, STOTZ, A.  
Albanesische Bibliographie (Wien 1909)
- MARKGRAF, Friedrich  
In Albaniens Bergen (Stuttgart 1930)
- MAY, Karl  
Durch das Land der Skipetaren (Bamberg 1951)
- MEYER, Gustav  
Albanesische Studien (Wien 1883-1897),  
Albanische Märchen (Leipzig 1884),  
Kurzgefaßte albanesische Grammatik, mit Lesestücken und Glossar (Leipzig 1888),  
Etymologisches Wörterbuch der albanesischen Sprache (Straßburg 1891)
- MIGJENI  
Freie Verse. Gedichte aus Albanien (Idstein 1987)
- MOISI, Vangjel  
Alexander Moissi (Tirana 1980)

- NEUBACHER, Hermann  
Sonderauftrag Südost 1940-1945. Bericht eines fliegenden Diplomaten (Göttingen 1957)
- NISHANI, Trandafile Omer  
Albanien, das Wunschland Mussolinis (Halle 1933)
- NOPSCA, Franz Baron  
Aus Sala und Klementi. Albanische Wanderungen (Sarajewo 1910),  
Haus und Hausrat im katholischen Nordalbanien (Sarajewo 1912),  
Albanien. Bauten, Trachten und Geräte Nordalbaniens (Berlin 1925)
- OTTEN, Karl  
Eine Reise durch Albanien, 1912 (München 1913)
- PATSCH, Carl  
Der Sandschak Berat in Albanien (Wien 1914)
- PEDERSEN, Holger  
Albanesische Texte mit Glossar (Leipzig 1895),  
Zur albanesischen Volkskunde (Kopenhagen 1898)
- PEINSIPP, Walter  
Das Volk der Skipetaren (Wien 1985)
- PEKMEZI, Gjergj  
Grammatik der albanesischen Sprache (Wien 1908),  
Sprachführer zur schnellen Erlernung der albanischen Sprache (Wien 1913)
- PODRIMJA, Ali & HAMITI, Sabri (Hrsg.)  
Der bekümmerte Zweig, albanische Poesie in Jugoslawien (Prishtina 1979)
- PROCHASKA, Erne  
Albanien. Geschichte, Geographie, Wirtschaft, Kultur, Gesellschaft (Wien 1980)
- REITER, Norbert (Hrsg.)  
Nationalbewegungen auf dem Balkan (Berlin 1983)
- REUTER, Jens  
Die Albaner in Jugoslawien (München 1982)
- ROBEL, Gert  
Franz Baron Nopcsa und Albanien (Wien 1966)
- RÖHM, Hans Joachim & PIER, Rüdiger  
Albanien als Reiseland. Kurzer Reiseführer mit praktischen Hinweisen (München & Hamburg 1986)
- RONART, Stephan  
Albanien von heute (Wien 1933)
- ROTH, Karl  
Geschichte Albaniens (Leipzig 1914)
- ROTTA, Nikolaus  
Albanische Sprüche und Redensarten (Wien 1914)
- RUSS, Wolfgang,  
Der Entwicklungsweg Albaniens (Meisenheim am Glan 1979)
- SAN GIULIANO, Antonio di  
Briefe über Albanien (Leipzig 1913)
- SCHALLER, Helmut  
Die Balkansprachen (Heidelberg 1975)
- SCHANDERL, Hans Dieter  
Die Albanienpolitik Österreich-Ungarns und Italiens 1877-1908 (Wiesbaden 1971)
- SCHMIDT-NEKE, Michael  
Entstehung und Ausbau der Königsdiktatur in Albanien (1912-1939) (München 1987)
- SCHNEIDER, Detlef

- Im Lande der roten Skipetaren (Dortmund 1980)
- SEINER, Franz  
Die Gliederung der albanischen Stämme (Graz 1922)
- SELIGER, Kurt  
Albanien, Land der Adlersöhne. Ein Reisebuch in Wort und Bild (Wien 1958)
- SIEBERTZ, Paul  
Albanien und die Albanesen. Landschafts- und Charakterbilder (Wien 1910)
- SILAEV, E. D.  
Die Volksrepublik Albanien (Berlin 1953)
- SIMONI, Zef  
Fjalor Gjermanisht-Shqip (Deutsch-Albanisches Wörterbuch) (Tirana 1978)
- SOKOLOVA, Bojka  
Die albanische Mundart von Mandrica (Berlin 1983)
- SPASSE, Sterjo  
Sie waren nicht allein. Roman (Tirana 1980)
- STADTMÜLLER, Georg  
Geschichtliche Ostkunde (München 1963),  
Forschungen zur albanischen Frühgeschichte (Wiesbaden 1966)
- STANEK, Norbert  
Albanien. Land der Skipetaren (Wels & München 1986)
- STEINMETZ, Karl  
Eine Reise durch die Hochländergaue Oberalbaniens (Wien 1904),  
Ein Vorstoß in die nordalbanischen Alpen (Wien 1905),  
Von der Adria zum Schwarzen Drin (Sarajewo 1908)  
Stürmische Jahre. Albanische Kurzgeschichten (Kiel 1976)  
Südosteuropa-Bibliographie (München 1945-)
- SUFFLAY, Milan von  
Städte und Burgen Albaniens hauptsächlich während des Mittelalters (Wien 1924)
- THALLOCY, Ludwig von  
Illyrisch-albanische Forschungen (München & Leipzig 1916)
- THUNMANN, Johann  
Über die Geschichte und Sprache der Albaner und der Wlachen (Leipzig 1774 /  
Hamburg 1976)
- TÖNNES, Bernhard  
Sonderfall Albanien (München 1980)
- TREIMER, Karl  
Von Meer zu Meer. Albanische Volksmärchen (Tirana 1976)
- UHLISCH, Gerda  
Die Schöne der Erde. Albanische Märchen und Sagen (Leipzig 1985)
- VLORA, Ekrem  
Aus Berat und vom Tomor. Tagebuchblätter (Sarajewo 1911),  
Lebenserinnerungen. I & II (München 1968, 1973)
- WALLISCH, Friedrich  
Der Adler des Skanderbeg. Albanische Briefe aus dem Frühjahr 1914 (Wien 1914),  
Neuland Albanien (Stuttgart 1931)
- WASSA, Effendi (VASA, Pashko)  
Albanien und die Albanesen, eine historisch-kritische Studie (Berlin 1897)
- WEIGAND, Gustav  
Albanesische Grammatik im südgegischen Dialekt (Leipzig 1913),  
Albanesisch-deutsches & deutsch-albanesisches Wörterbuch (Leipzig 1914)
- XYLANDER, Joseph, Ritter von

Die Sprache der Albanesen oder Schkipetaren (Frankfurt am Main 1835)  
ZIERGIEBEL, Herbert  
Der letzte Schleier. Albanische Reisebilder (Halle 1956)  
ZISCHKA, Anton  
Auch das ist Europa (Gütersloh 1960)

## ÜBER DEN VERFASSER

### ROBERT ELSIE

Albanologe, Sprachwissenschaftler, Autor und Übersetzer, 1950 in Vancouver (Kanada) geboren. Studium an der University of British Columbia (Vancouver), der Freien Universität Berlin, der Ecole Pratique des Hautes Etudes (Paris), der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn und am Dublin Institute for Advanced Studies. 1978 Dr. phil. der Universität Bonn. Arbeiten und Veröffentlichungen in deutscher und englischer Sprache vor allem im Bereich der Albanologie und Keltologie, unter anderem: *'Dictionary of Albanian Literature'* (New York 1986), *'Dialect Relationships in Goidelic'* (Hamburg 1986), *'Migjeni, Freie Verse, Gedichte aus Albanien'* (Idstein 1987).

[zuerst erschienen als: *Einem Adler gleich: Anthologie albanischer Lyrik vom 16. Jahrhundert bis zur Gegenwart*. Literarisch-künstlerische Reihe des Instituts für Auslandsbeziehungen, Stuttgart. Neue Folge, Band 2. ISBN 3-487-08301-9. (Georg Olms Verlag, Hildesheim 1988) 315 S.]